

**Die
Deutschhausgemeinde
im Wandel der Zeiten**

**Chronik der Deutschhausgemeinde
- Kurzfassung -
1922 - 2002**

Elfriede und Wolfgang Höffgen
Würzburg
2002

Die Würzburger evangelische Gemeinde vor dem Jahr 1922

Das Fürstbistum Würzburg wird im Jahr 1802 bayerisch. Ein Religionsedikt, erlassen am 10. Januar 1803, sichert „allen christlichen Religionsverwandten“ in den fränkischen Provinzen gleiche Rechte und gleiche Religionsausübung zu. Jetzt erwerben auch evangelische Christen das Bürgerrecht in Würzburg. Die neue evangelische Gemeinde erhält für gottesdienstliche Zwecke vom bayerischen Kurfürsten die äußere kleine Karthäuser-Kapelle zugewiesen. Da sich diese Kapelle jedoch als zu klein erweist, wird den evangelischen Christen Würzburgs im Dezember 1803 die leerstehende St. Stephanskirche für Ihre Gottesdienste zur Verfügung gestellt. Im September 1806 besteht die gesamte evangelische Gemeinde Würzburgs aus 264 Gemeindegliedern.

Im Jahr 1806 entsteht das Großherzogtum Würzburg-Toskana. Damit wird Würzburg bis zum Jahr 1814 vom Großherzog Ferdinand von Toskana regiert. Dieser Herrscher wünscht für sich die St. Stephanskirche als eigene Grabkirche. Nun muß die evangelische Gemeinde ab dem Osterfest 1811 wieder aus der St. Stephanskirche weichen und ihre Gottesdienste erneut in der Karthäuser-Kapelle halten.

Nach dem Ende der Herrschaft Napoleons über Europa kommt Würzburg im Juni 1814 wieder zu Bayern. Zwei Jahre später wird die St. Stephanskirche als königliches Geschenk endgültig Eigentum der Würzburger evangelischen Gemeinde. Die Gemahlin des Bayerischen Königs Maximilian I. Joseph (1756-1825), Königin Caroline Friederike aus dem Hause Baden (1776-1841), blieb auch nach ihrer Verheiratung mit dem bayerischen König evangelisch und dürfte bei diesem Geschenk nicht unbeteiligt gewesen sein. Zunächst ist die St. Stephans-Gemeinde eine unmittelbare Stadtpfarrei. 1827 erfolgt der Zusammenschluß mit dem Dekanat Albertshausen zum evangelisch-lutherischen Dekanat Würzburg.

Die Zahl der evangelischen Gemeindeglieder in Würzburg wächst im 19. Jahrhundert schnell, eine zweite evangelische Kirche ist deshalb dringend erforderlich. Im Jahr 1872 bemüht sich das Würzburger Dekanat um die Deutschhauskirche, die seit der Säkularisation als Militärmagazin genutzt wird. Die Verhandlungen mit dem Bayerischen Staat laufen zunächst auch

erfolgsversprechend. Da der Staat jedoch ein gleich großes Gebäude auf der linken Mainseite verlangt, das auch eine gegen Feuersgefahr geschützte Lage haben müsse, bricht der Kirchenvorstand nach reiflicher Überlegung aus Kostengründen die Verhandlungen schließlich ab. Ein Ersatzgebäude nach den Vorstellungen des Bayerischen Staates hätte mindestens 10-12tausend Gulden gekostet, die Wiederherstellung der ruinösen Kirche nochmals etwa 12.000. Da der gottesdienstliche Raum nach Wiederherstellung nur für ca. 200 Personen Platz bieten würde und das in keinem Verhältnis zu den aufzuwendenden Kosten steht, wird der Bau einer neuen größeren Kirche in absehbarer Zeit geplant und mit der Sammlung für einen Baufonds begonnen. Im Jahr 1895 kann dann die neuerbaute Johannes-Kirche eingeweiht werden.

Die evangelischen Christen des gesamten linksmainischen Gebietes von Würzburg gehören zu Beginn des 20. Jh. noch immer zur Pfarrgemeinde St. Stephan. Insbesondere durch den Bau großer Wohnblocks nach dem Ersten Weltkrieg und der damit verbundenen großen Zunahme der evangelischen Bewohner im Mainviertel und in der Zellerau, wird ein Gottesdienstraum in diesem Bereich immer notwendiger.

Deshalb bemüht sich das Dekanat Würzburg wieder um die in diesem Gebiet an der Zeller Straße gelegene Deutschhauskirche. Diese schöne frühgotische Kirche (laut Dr. H.-P. Trenschel "der edelste Bau aus der Zeit der beginnenden Hochgotik in Mainfranken") wird seit über 100 Jahren als Militärmagazin verwendet. Auch nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg hält das damalige 100.000-Mann-Heer die Kirche weiter besetzt.

Anfang der 20er Jahre hat Würzburg zwei evangelische Pfarreien: Die St. Stephans-Gemeinde und die St. Johannis-Gemeinde. In diesen Pfarrgemeinden sind jeweils zwei Pfarrer tätig. Außerdem gibt es insgesamt vier Stadtvikariate.

Zunächst betreut Herr Stadtvikar Adolf Rottler von St. Stephan aus das linksmainische Gebiet. Er hält donnerstags Bibelstunden im Hinterzimmer des Gasthofs „Zum Roten Ochsen“ in der Alten Kasernstraße. Die Gottesdienste werden jedoch ausschließlich in der St. Stephanskirche abgehalten.

Am 8. Juli 1921 teilt die Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Inneren, mit, daß die Errichtung einer 5. evang.-luth. Pfarrstelle in Würzburg (anstelle des IV. Stadtvikariats) staatsaufsichtlich genehmigt wurde. Damit erhält die Pfarrei St. Stephan eine 3. Pfarrstelle. Dem Pfarrer dieser Stelle obliegt die Aufgabe der Betreuung aller evangelischen Christen, die auf dem Würzburger Gebiet links des Mains leben.

Diese Pfarrstelle St. Stephan III wird schließlich zum 1. Oktober 1922 mit Herrn Pfarrer Koch besetzt. Im gleichen Monat wird ein Vertrag zwischen dem Bayerischen Staat und der Pfarrei St. Stephan über die Nutzung der Deutschhauskirche geschlossen.

Die Deutschhauskirche von 1805 bis 1922

Der Bayerische Staat hatte die Besitzungen der Würzburger Deutschordenskommande (die Kirche und die anschließenden Gebäude, heute Direktion für Ländliche Entwicklung) am 20. November 1805 vereinnahmt.

Vom 23. Dezember 1805 an bis Anfang 1806 muß die Kirche den Franzosen als Kriegswarenlager überlassen werden. Ab dem 7. September 1806 hält ein Priester wieder Gottesdienste, wird aber schon nach ein paar Wochen, am 2. Oktober 1806, von neuem vertrieben. Nun dient die Kirche als Brotdepot für die Festung, am 24. Oktober als Nachtlager für 300 gefangene Preußen. Noch einmal wird die Kirche, nun zum letzten Mal, am 16. November 1806 für 2 ½ Jahre ihrer geistlichen Bestimmung zurückgegeben. Dann beanspruchen am 24. April 1809 die Franzosen die Halle von neuem als Depot.

Durch die Ende Mai 1809 erfolgte Aufhebung des Deutschen Ordens durch Napoleon und nachdem der Großherzog Ferdinand von Toskana die Kommande in Besitz genommen hatte, „bringt die Großherzogliche Landesdirection in Anbetracht der Kriegszeit alle Paramente und Geräte in Sicherheit“. Ein allerletzter Versuch, die Erlaubnis zur gottesdienstlichen Benützung wieder zu erwirken, scheidet an dem behördlichen Bescheid, „daß die stiftungsmäßigen Messen in der Hofspitalkirche unten an der Mainbrücke gehalten werden sollen“.

Zuletzt wird auch der Hochaltar mit dem von F. J. Degen gemalten Bild der Kreuzigung entfernt. Von nun an ist die Deutschhauskirche fest verschlossen und dient ausschließlich dem Militär. Dies ändert sich auch nicht nach der Ära Napoleons, als Würzburg im Juni 1814 wieder bayerisch wird.

Die hohe Halle wird durch eingezogene Magazinböden in drei Stockwerke unterteilt. Einige der schönen Konsolen werden bei der Montage der Balken

für die Zwischenböden einfach weggeschlagen und damit unersetzlich vernichtet, die Fenster größtenteils mit Brettern vernagelt.

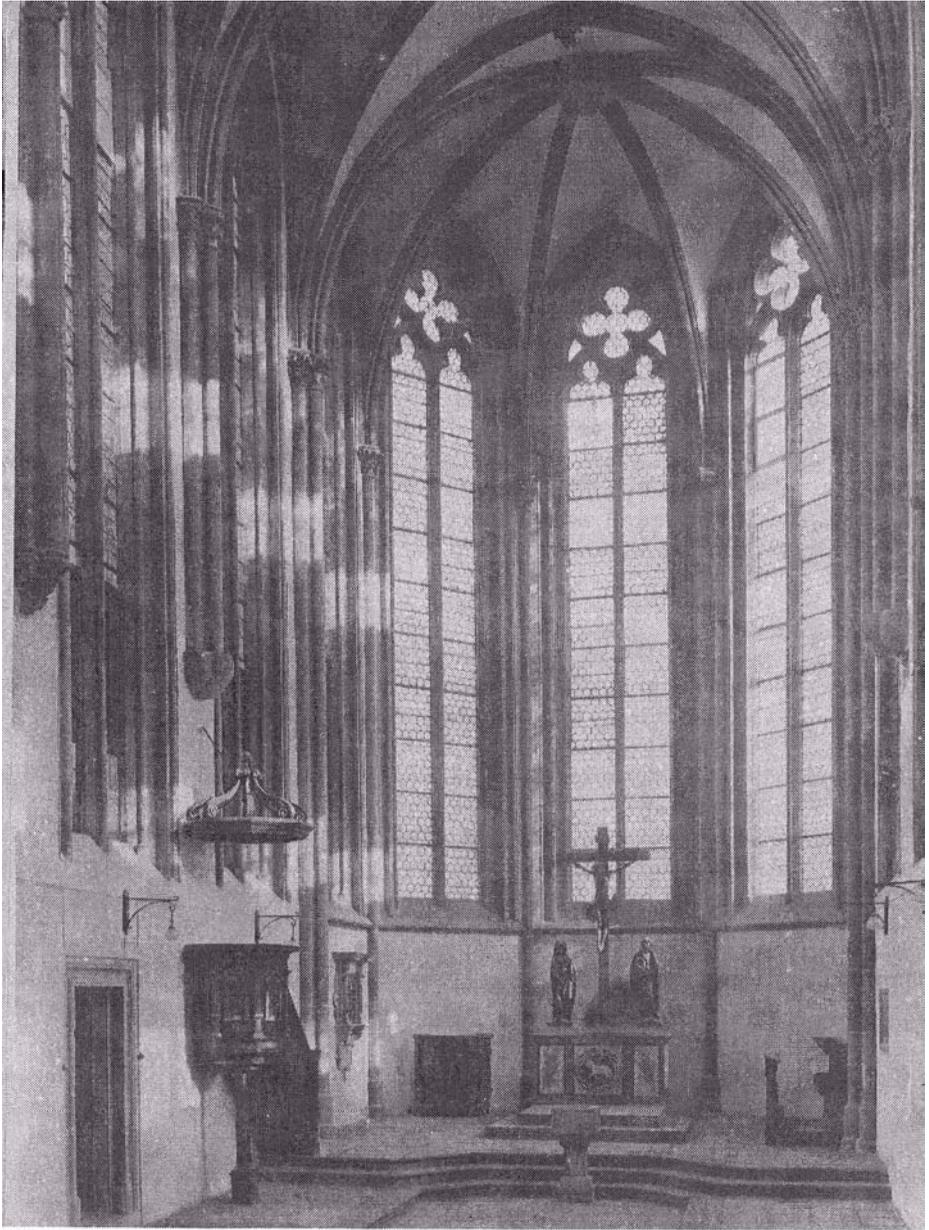
Auch das wachsende Interesse der Allgemeinheit am Wert der Baudenkmäler und die sich daraus ergebene Forderung, die Deutschhauskirche vor dem sichtbaren, beängstigend weiterschreitenden Verfall zu retten, haben dem Militär den Besitz nicht zu entreißen vermocht.

Beide christliche Kirchen bemühen sich von Zeit zu Zeit, die Deutschhauskirche als Gottesdienstraum zu erhalten. Am 5. Febr. 1920 schreibt der damalige Dekan Pachelbel einen Brief an das Landesfinanzamt Würzburg. Darin können wir lesen, daß die Schottenkirche, nachdem sie als Garnisonskirche nicht mehr genützt wird, nun den Katholiken als Gemeindekirche für die Zellerau zur Verfügung steht. Die katholische Kirche besitzt in Würzburg für 65.000 Gemeindeglieder ca. 30 Kirchen, während für 17.000 Evangelische nur 2 Kirchen zur Verfügung stehen. Die evangelische Kirche bedarf für die durch den Main isolierte Westseite der Stadt dringend eines Stützpunktes.

Endlich am 22. Februar 1922 teilt das Landesfinanzamt Würzburg in einem Brief an das Dekanat Würzburg mit, daß mit der protestantischen Kirchenverwaltung wegen der Überlassung des Deutschhauskirchengebäudes Verhandlungen aufgenommen werden sollen. Bis zum Herbst des gleichen Jahres sind diese dann soweit gediehen, daß der fertige Vertrag vorliegt, der am 11. Oktober 1922 vom Landesfinanzamt Würzburg und am 13. Oktober 1922 von der evangelisch-lutherischen Kirchenverwaltung St. Stephan unterzeichnet wird. Dieser Vertrag regelt die Überlassung der Deutschhauskirche auf zunächst 50 Jahre unter verschiedenen Auflagen (z.B. Übernahme der baulichen Instandhaltung).

Der Ausbau der Kirche und der Beginn der Gemeinde

Am 1. Oktober 1922 übernimmt Herr **Pfarrer Koch** (geb. am 11.07.1877), aus Uffenheim kommend, die Pfarrstelle St. Stephan III. Sein neuer Pfarrsprengel besteht aus den linksmainischen Gebieten der Stadt Würzburg, das ist das Mainviertel, die Zellerau, der Leistengrund und das Steinbachtal, sowie die



Die Deutschhauskirche im Jahr 1923

Orte Zell, Margetshöchheim, Erlabrunn, Hettstadt, Waldbüttelbrunn und Höchstberg. Herr Pfarrer Koch hält Bibelstunden in einem gemieteten Raum in der Zeller Straße, alle Gottesdienste werden weiterhin in der St. Stephanskirche gehalten.

Herr Pfarrer Koch findet eine völlig entleerte, vielfach demolierte Deutschhauskirche vor. Das einzige Inventar: einige verbogene Eisen in den Wänden, als Überreste der früheren Zwischenböden, und zahlreiche Spinnewebe. Dazu keinen Pfennig Baufonds.

In einer „Geschichtlichen Skizze“ von Herrn Kirchenrat Schmerl (Nachfolger von Herrn Pfarrer Koch) lesen wir:

„...Der Zustand, in dem die Deutschhauskirche übernommen wurde, war geradezu trostlos, ein hoher düsterer Raum, dessen Lichtquellen bis an die Decke verbrettert waren, abgestoßene Wände, tiefe Löcher in den Mauern von den herausgenommenen Balken. Dabei hatte man, wo Wandlöcher nötig waren, nicht einmal gotische Plastiken in den Konsolen verschont! Auch im steinernen Fußboden fehlten Platten - kurz, ein Zustand der Verwüstung.

...Koch, ein Junggeselle in den besten Mannesjahren, warf sich alsbald mit Ungestüm in die ihm gewordene Aufgabe, die Kirche, die er seine Felsenbraut nannte, in einen gebrauchsfähigen Zustand zu versetzen. Tag und Nacht galt sein Sinnen der Kirche. Bei ungezählten Hausbesuchen verstand er es, die Glieder der Gemeinde, auch die kirchenfernen, für seine Sache zu interessieren, ja zu erwärmen. Es kam dahin, daß die Frauen hochgestellter Beamter sich schürzten und in der Kirche den Boden reinigten. Bald war die Gemeinde zu einer Einheit zusammengeschmolzen, die nur noch den einen Gedanken hatte, das neue ihr gegebene Gotteshaus in einen würdigen Zustand zu versetzen. Der Pfarrer selbst stand, sobald es ihm seine anderen Aufgaben erlaubten, im weißen Werkmantel auf dem hohen Gerüst und half die Wände abzukratzen. Bei dieser Gelegenheit entdeckte er unter der Tünche das alte frühgotische Bild über dem nördlichen Kirchentor...“
(siehe Bild Nr. 5 unter „Geschichtliches“)

Herr Pfarrer Koch erstellt in den ersten Wochen seiner Amtszeit einen Gemeindebrief mit einer eigenen Federzeichnung der Deutschhauskirche, den er vervielfältigt.

Für alle Leser, welche die deutsche Schrift nicht mehr gelernt haben, hier die „Übersetzung“:

Würzburg, Oktober 1922.
(z.Z. Friedensstr. 15./II.)

Liebe Glaubensgenossen!

„Gott zum Gruß und dem Herrn Jesum Christum zum Trost!“ – so bewillkommt der neue Main-Viertel-Pfarrer seinen neuen Seelsorgebezirk. Er darf als „Botschafter an Christi Statt“ (II. Cor. 5, 20: Text der Installation) mit der Frohbotschaft des Evangeliums unter Euch treten: Er hat uns „gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn!“ -

Ein angenehmes Jahr ist für Euch anno 1922; denn mit dem 1. October bekommt Ihr durch Gottes Fügung und treuer Menschen Arbeit – gedenket dabei dankbar der treuen jahrelangen Wächterarbeit des ehrw. H. K. Rat und Dekans Pachelbel - zwei Gaben auf einmal: einen eigenen Pfarrer u. eine eigene Kirche. Durch Min. E. v. 27.9. Nr. 44633 sind wir ab 1. Oct. in den Besitz und Gebrauch des im Staatseigentum befindlichen Gebäudes Zellerstr. Nr. 35: der Deutschhauskirche mit Turm und Sacristei gekommen. Jahrzehntenlanges Hoffen und Harren ist damit Gottlob erfüllt. Freilich sind die Bedingungen des Staatsvertrages keine leichten: wir haben die ganze Baulast allein zu tragen! Wollten wir die volle bauliche, gottesdienstliche u. künstlerische Restaurierung der architektonisch wertvollen arg demolierten Kirche jetzt vornehmen, so benötigten wir nach dem Voranschlag des L. Bauamtes etwa 3-4 Millionen. – An solche Summen können wir unmöglich auch nur denken. Wir wollen mit Billigung der Kirchenverwaltung u. a. uns jetzt auf das für den gottesdienstl. Gebrauch Aller notwendigste und Unerläßliche beschränken: Ausbesserung der größten Schäden, Reinigung, Innen-Ausstattung mit schlichtem, aber würdigem Altar, Kanzel und wenn möglich Sitzbänken; selbst an den Ersatz fehlender Fensterscheiben wird jetzt kaum zu denken sein. – Alles kommt nun auf die tätige Liebe, die Mitarbeit und Gebefreudigkeit von Euch Glaubensbrüdern und Schwestern an. Der Augenblick ist nun da, den die Besten unter Euch jahrelang herbeigesehnt und für die Ihr manches Gelübde getan habt: „Wenn wir nur erst die Kirche haben, dann wollen wir aber kräftig beisteuern!“ Nun bezahlt Euer Gelübde und opfert Gott Dank mit großen und kleinen Gaben je Vermögen! – So bitten wir Euch, haltet eine größere Gabe – entsprechend den Zeitverhältnissen – bereit, daß wenn Anfang Novbr. unsre legitimierten Gemeindeglieder Haussammlung i. N. des Pfarramtes vornehmen, sie mit Freuden kommen und ihre Gaben bringen. Glaubensgenossen, es geht um evangel. Ehre! Auf zur Tat!

Es grüßt Euch (mit Stadtvikar Rottler)

Am 31. Oktober 1922 hält Herr Pfarrer Koch seine erste Gemeindeversammlung ab, die u.a. beschließt, daß die evangelische Gemeinde Mainviertel-Zellerau offiziell den Namen **Evangelische Deutschhausgemeinde** führen soll.

Gleich am Anfang seiner Tätigkeit in Würzburg beginnt Herr Pfarrer Koch mit dem Innenausbau der Deutschhauskirche. Er findet in Herrn Baumeister Jakob Nagler einen guten Berater und Helfer, der zudem viele Gönner gewinnt, die durch Stiftungen und Spenden helfen, wieder ein würdiges Gotteshaus zu gestalten. Im Würzburger Evang. Gemeindeblatt vom 23. Januar 1923 schreibt Herr Pfarrer Koch, über folgende, bis zum Weihnachtsfest abgeschlossene Arbeiten:

- der Fußboden wurde mit Bodenplatten belegt,
- eine Emporenbrüstung ist montiert worden (die Kirche besaß damals nur die heutige Orgelempore),
- eine elektrische Beleuchtung konnte installiert werden,
- ein gemauerter Altar wurde errichtet.

Durch diese Maßnahmen war es möglich, am Weihnachtsabend 1922 den ersten evangelischen Gottesdienst in der Deutschhauskirche zu feiern, wenn auch unter einfachsten Verhältnissen. Auf geliehenen Wirtshausstühlen und auf Steinblöcke gelegten Brettern nimmt die Gemeinde Platz oder steht in den Reihen. Die Kirche ist in diesem Jahr, wie auch in den folgenden, zur Winterszeit eiskalt. Erst im Frühjahr 1925 wird in 7 Bänken eine Fußheizung installiert.

Unter welch schweren Bedingungen Herr Pfarrer Koch den Ausbau der Deutschhauskirche durchführte, kann man nur ermessen, wenn man bedenkt, daß im Jahr 1923 **die Inflation** ihren Höhepunkt erreicht. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte unter den europäischen Ländern Deutschland den stärksten Währungsverfall. Die Preise stiegen sprunghaft.

Das beschleunigte sich im Jahr 1923 in rasanter und unvorstellbarer Weise. Am Bezugspreis des monatlich erscheinenden Würzburger Evangelischen Gemeindeblattes sei hier die Entwicklung der Währung in diesem Jahr demonstriert. Ein Exemplar dieser Zeitung kostete 1923

im Januar	40	Mark
vom Februar bis Juni	50	Mark
im Juli und August	100	Mark

im September	1.000	Mark
im Oktober	100. 000	Mark
im November	50 Millionen	Mark
im Dezember	-,50	Rentenmark (anlässlich der Einweihung der Deutschhauskirche)

Die Ausgaben des Jahres 1924 kosteten jeweils -,10 Rentenmark oder 10 Pfennige.

Mit einem Gesetz zur Stabilisierung der deutschen Währung wurde die Rentenmark als eine Zwischenwährung geschaffen. Ab 20. November 1923 entsprach 1 Billion Mark (auch Papiermark genannt) gleich 1 Rentenmark.

Nachdem durch das Provisorium der Rentenmark die Währung stabilisiert worden war, wurde durch das Münzgesetz vom 30. August 1924 als Währung die Reichsmark im Deutschen Reich eingeführt. Das Verhältnis Rentenmark zu Reichsmark betrug 1:1.

Um nun trotz dieser stetigen Geldentwertung den Ausbau der Deutschhauskirche zu bewerkstelligen, schuf sich Herr Pfarrer Koch eine „harte“ Währung. Er bereiste die Dörfer im Uffenheimer Gau, hielt dort Gottesdienste und bat die Bauern, Getreide, Kartoffeln und andere Naturalien zu stiften. Diese Spenden ließ er zunächst an Ort und Stelle. War dann ein Handwerker zu bezahlen, ließ er Getreide holen und verkaufen und konnte so seine finanziellen Verpflichtungen erfüllen.

Im Mai 1923 schreibt Herr Pfarrer Koch im Würzburger Evang. Gemeindeblatt:

„Der ‚Winterfeldzug‘, dessen hohes Ziel die Wiedereroberung der altehrwürdigen Deutschherrnkirche aus dem ruinösen Stall-Dasein zum gottesdienstlichen Gebrauch bildete, liegt hinter uns und – Gott und Menschen sei’s gedankt – Großes ist in halbjährigem Schaffen erreicht. Waren schon seit Weih-nachten die sonntäglichen Abend-Vespere mit ihrer eigenartigen Abendstimmung, ihrem Psalmgesang und musikalischen Einlagen ein Mittel, die werdende Gemeinde zu ihrem werdenden Gotteshaus zu laden (neben den Bibelstunden), so sahen die hohen Festtage von Karfreitag und Ostern eine die Kirche dicht füllende Anbetarschar bis an die Stufen des Altars, auf dem neben den würdigen Antependien (von Firma Lippert kunstvoll gestickt) die schönen vasa sacra leuchteten, versammelt. Wie waren die Besucher überrascht, daß die formlosen Kasernenbettstattbretter sich binnen kurzem in wohlgeformte und gestrichene Kirchenbänke verwandelt hatten – und heute kann des Besuchers Fuß auf Empore und im Schiff auf warmem Bretterboden ruhen: welcher stark ersehnte Fortschritt freilich die Kleinigkeit von etwa 2 Millionen Mark kostet.

Doch diese Summe lieferte der Sammler- und Geberfleiß in der inneren Stadt, der ca. 1.600.000 Mark ergab, vermehrt durch ca. 300.000 Mark, welche uns die freiwillig sich anbietenden Musiker der Reichswehrkapelle unter Sauters Leitung im Hofgartenkonzert am Weißen Sonntag ‚erblasen‘ haben. Großen Dank ihnen wie allen fröhlichen Gebern in Stadt und Land. Gerade die evangelischen Landgemeinden haben auf Pfarrer Kochs Predigtbesuch und persönliches Kollektieren hin wieder ansehnliche Opfer gebracht: neuerdings Üttingen (16 Ztr.), Westheim (26 Ztr.), und zuletzt Herchsheim-Giebelstadt auch über 25 Ztr.). (Gottes Segen lohne ihnen, was sie unverdrossen an ihren Glaubensgenossen im Mainviertel tun. Er helfe ihnen und uns, wenn wir müde werden wollen in schwerer Bau-Zeit, zu rechtem ‚Wiederaufbau!‘“

Und im Juni 1923 berichtet Herr Pfarrer Koch, daß weitere Landgemeinden der näheren und weiteren Umgebung dem Ruf zur Hilfe Folge geleistet haben. Manche Landwirte haben in Würzburg ihre Militärpflicht abgeleistet und erinnern sich noch an die „Torbogenkirche“ am Schottenanger und haben etwas für sie übrig.

Die nächsten Monate zeigen eine immer schwieriger werdende Situation durch die jetzt auf ihren Höhepunkt zutreibende Inflation. Im September 1923 lesen wir:

„Eine Fuhr Sand 2.700.000 Mark, ein Kubikmeter Kalk 6 Millionen, eine Arbeitsstunde für gelernte Arbeiter 351.000 Mark, macht wöchentlich für einen Arbeiter 18 Millionen; für sechs Arbeiter, die zurzeit in unserer Kirche tätig sind, sind demnach übermorgen auszuzahlen 108 Millionen Wochenlohn. Das sind die Bedingungen, unter denen die derzeitige Wiederinstandsetzung unseres Gotteshauses vor sich geht. Und dabei beträgt die Tageseinlage an der Pforte der von viel Volk besuchten Kirche heute z. B. 78.000 Mark, also etwa 1/5 Stundenlohn! Bedeutet das nicht den Bankrott unserer ganzen Sache? Gottlob doch noch nicht ganz, wenigstens bis jetzt; denn „Josef baute Kornhäuser“ – und treue Glaubensgenossen geben nach ihrem Einkommen wie jener Hönchberger Arbeiter, der jüngst 1 Million seiner ‚liebsten Deutschhauskirche‘ widmete, und der Uffenheimer Gau zeigt immer noch Herz und Hand für die Glaubensbrüder am Main und für seinen Pfarrer. Und – noch eins: Wenn wir nichts mehr haben – dann hören wir eben auf.“

Nun ist auch eine kleine Orgel mit 4 Registern angeschafft, die 8 Milliarden Mark dafür sind noch nicht beglichen, dafür aber die $\frac{3}{4}$ Milliarde für die Tüncherarbeiten. Die Gemeinde Herrnbrechtheim schenkt eine Kanzel und einen Taufstein. Die Kanzel hatte jahrelang in der Pfarrscheune ein vergessenes Dasein gefristet. Die Deutschhaus-Gemeinde hat eine Spezialsammlung für einen Glockenfonds durchgeführt, aber, so muß Herr Pfarrer Koch leider feststellen, „was sind gestern gesammelte 10 Milliarden gegen die Billion, die eine mittlere Glocke heute kostet?“

Die Bamberger Stephanskirche leiht der Deutschhausgemeinde für 10 Jahre eine Glocke, die noch am späten Vorabend des Einweihungstages durch unermüdliche Hände an ihren Platz im Turmstübchen gebracht wird.

Am Sonntag, **2. Dezember 1923**, dem 1. Advent, kann nach viel Mühe und Arbeit die **Deutschhauskirche eingeweiht** werden. Ein Gemeindeglied schreibt:

„Wer nur konnte, legte Hand an, das Gotteshaus zu säubern. Unmengen von Schutt und Gerümpel schafften Männer aus der Gemeinde in ihrer Freizeit aus der Kirche. Die Frauen putzten und feigten und wir Kinder holten Wasser vom nahen Brunnen in der Zeller Straße.“

Um 9 Uhr zieht der Festzug von der Burkarder-Schule aus durch die Burkarder- und Zellerstraße zur Deutschhauskirche. Neben Herrn Oberkirchenrat Herrmann, Herrn Dekan Rüdell und Herrn Pfarrer Koch gehören dem Zug an Abordnungen der evangelischen Vereine und der evangelischen Jugendgruppen mit ihren Fahnen und Wimpeln, sowie zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen auch die Spitzen der staatlichen, städtischen und militärischen Behörden und der Universität. Angeführt wird der Zug durch die Kapelle der Reichswehr. Die Bewohner des Mainviertels haben ohne Unterschied der Konfession für freundlichen Schmuck der Häuser gesorgt. Vom Turm der Deutschhauskirche hängt eine Fahne mit dem schwarzen Kreuz auf weißem Grunde, die Fahne der Deutschherrenordensritter. Um 9.30 Uhr ist Schlüsselübergabe am Portal mit anschließendem Festgottesdienst. Die Weihehandlung nimmt Herr Kreisdekan Oberkirchenrat Hermann aus Ansbach vor, die Festpredigt hält Herr Pfarrer Koch. Musikalisch wird der Gottesdienst vom Kirchenchor St. Stephan ausgestellt.

Laut Kirchenvorstandsbeschluss vom 20. 01. 1924 finden nun folgende Gottesdienste regelmäßig statt:

Sonn- und Feiertag: vorm. Predigt-Gottesdienst, Winter $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, Sommer 9 Uhr.

4. Sonntag im Monat: Militär-Gottesdienst für Reichswehr und Schupo, auch Zivil immer um 9 Uhr.

Sonntag $\frac{3}{4}$ 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst, zu dem jedes schulpflichtige Kind angehalten werden soll.

Sonntag nachmittag: Liturgische Vesper, Winter 5 Uhr, Sommer ½ 6 Uhr.
Diese liturgisch-musikalisch bereicherten Abendgottesdienste mit

Psalmengesang, kurzer Ansprache und stillem Gebet sollen dem gerade in der evangelischen Kirche neuerwachten Bedürfnis der Anbetung entgegenkommen.

Jeden Donnerstag finden im Sommer um 8 Uhr abends, im Winter um ½ 8 Uhr Bibelstunden mit fortlaufenden Bibelerklärungen statt. In der Passionszeit ist mittwochs um 8 Uhr abends Passionsandacht.

Es bleibt noch vieles in der Deutschhauskirche zu tun. In den Seitenfenstern ringsum hemmen die riesigen Fensterläden die volle Lichteinwirkung. Eine Empore wäre wichtig, damit mehr Platz geschaffen würde, denn die Deutschhauskirche ist ja auch Garnisonskirche. Außerdem ist ein schöner Altar wünschenswert, die Riemenschneidergruppe auf dem Altar leider nur eine Nachahmung aus Gips. Aber auch das verwitternde äußere Gewand des 700 Jahre alten gotischen Kleinodes muß, sobald wie möglich, gemäß dem Staatsvertrag in bauliche Pflege genommen werden, die „Schöne Pforte“ harrt ebenfalls der Restaurierung.

Am Palmsonntag, 13. April 1924, wird in der Deutschhauskirche die **erste Konfirmation** gefeiert. Es werden 8 Knaben und 10 Mädchen konfirmiert.

Zu Ostern 1924 erhält die Deutschhaus-Gemeinde eine Stiftung von 12.000 Goldmark von der aus Riga stammenden deutsch-baltischen Familie Berens von Rautenfeld für **Fenstergemälde im Chorraum**. Durch diese Stiftung entstehen 1924 und 1925 die bedeutenden Glasgemälde der drei Chorfenster. Die Stiftung vermittelte ein baltischer Baron, der zu den treuen Gottesdienstbesuchern in der Deutschhauskirche zählt und ein Freund und Landsmann der Familie Berens von Rautenfeld ist. Die heikle Aufgabe der künstlerischen und liturgischen Gestaltung der drei Fenster übertragen die Stifter vertrauensvoll Herrn Pfarrer Koch.

Der Vorschlag von Herrn Pfarrer Koch, im linken Fenster die Geschichte der sündigen Menschheit, wurzelnd aus Adam, im rechten analog die Geschichte der erlösten Menschheit, erwachsend aus Christus und im Mittelfenster die Zukunft der verklärten Menschheit, gipfelnd im himmlischen Jerusalem, darzustellen, wird widerspruchlos, ja beifällig aufgenommen. Von sieben eingereichten künstlerisch zum Teil sehr ansprechenden Entwürfen wird in München vom Landesamt für Denkmalspflege, vom Landeskirchenrat, vom Kunstreferenten an der Pinakothek und vom Nationalmuseum nahezu einhellig der Entwurf der jungen Künstlerin Elisabeth Cöster, Barmen (1900-1941), bevorzugt. Auch die Deutschhausgemeinde wird befragt. Das Resultat

Ist, daß – mit ganz verschwindenden Ausnahmen – auch die „Laienwelt“ für den Entwurf von Frau Cöster stimmt.

Nach der mühevollen Aufgabe, etwa ein Dutzend „Instanzen“, die noch ein Aufsichtsrecht über die Deutschhauskirche haben, zu vereinigen, kann die Künstlerin ans Werk gehen und das notwendige Zwieseler Glashüttenmaterial kaufen. Frau Cöster arbeitet eng mit der kunsthandwerklich arbeitenden Glaswerkstätte Heberle & Co. in Haspe bei Hagen zusammen. Für die drei großen Glasgemälde (je 10 x 1,65 Meter) müssen etwa 15.000 Glasstücke nach Kartonzeichnungen geschnitten werden.

Am Mittwoch, 20. Mai 1925 erfolgt die Übergabe der neuen Glasfenstergemälde in Gegenwart der Stifter, Herrn Dr. Berens von Rautenfeld und Frau Gemahlin, der Künstlerin Frau Elisabeth Cöster, des Inhabers der Glaswerkstätte in Haspe und vieler geladener Gäste. Zunächst hat Herr Pfarrer Dr. Paul Girkon, Soest i.W., der kunstverständige Protektor von Frau Cöster, das Wort zur Übergabe der Fenster, wobei er u.a. ausführt: „Das Werk, das uns 10 Monate lang in Atem und Nachdenken, in Sorgen und Planen verbunden hat, ist nunmehr vollendet. Die drei Glasgemälde über die Sünde, Erlösung und Verklärung sind der heiligsten Stätte dieser Kirche, ihrem Chor, eingefügt worden und ich habe heute die große Freude, von der Künstlerin beauftragt zu sein, in ihrem Namen das fertige Werk dem evangelischen Gesamtkirchenvorstand Würzburg zu übergeben“. Die Weihe der neuen Glasgemälde-Fenster findet dann am Himmelfahrtstag, 21. Mai 1925 in einem Festgottesdienst statt.

Durch die Initiative von Herrn Baumeister Nagler erhält die Deutschhauskirche im Dezember 1924 ein **vierstimmiges Glockengeläute**. Er hatte nicht nur in den Jahren 1923 und 1924 viel für die Gestaltung und Einrichtung der Kirche getan, sondern nun auch Stifter für die neuen Glocken gewonnen und für den Glockenstuhl gesammelt. Leider verstarb er kurz vor Vollendung dieser Aufgabe.

Am Nachmittag des 3. Dezember 1924 treffen die neuen Glocken ein. Das Leih-Glöcklein begrüßt mit seinem letzten Läuten den Glockenzug, der auf der Rundtreppe vor der „Schönen Pforte“ von Herrn Dekan Rüdell und Herrn Pfarrer Koch mit Vertretern der Mainviertelgemeinde empfangen wird. Am nächsten Tag beginnt das Aufziehen und Montieren, eine nicht einfache Aufgabe für Fachkräfte und freiwillige Helfer.

Die Glocken und ihre Stifter:

Erste Glocke: „d“ Deutschherr, 1640 kg, Durchmesser 1,43 m

Stifter: Die Herren Otto Richter, Geheimer Kommerzienrat und Karl Richter, Zeitungsverleger

Zweite Glocke: „fis“ Kraft, 780 kg, Durchmesser 1,12 m

Stifter: Herr Fabrikbesitzer Konrad Brückner

Dritte Glocke: „a“ Liebe, 460 kg, Durchmesser 0,93 m

Stifter: Herr Großkaufmann Georg Herbst

Vierte Glocke: „h“ Zucht, 320 kg, Durchmesser 0,83 m

Stifter: Die Herren Fabrikdirektoren Karl, Hermann und Ernst Wucherer.

Zu Beginn des Jahres 1925 wird die bisherige Pfarrstelle St. Stephan III zur selbständigen **Evang.-Luth. Kirchengemeinde Würzburg Deutschhauskirche**. Sie erhält damit eine eigene Kirchenverwaltung, führt eigene Kirchenbücher und darf einen eigenen Kirchenvorstand wählen. Herrn Pfarrer Bernhard Koch wird die neue Pfarrstelle verliehen.

Die erste Konfirmation der nun selbständigen Gemeinde findet am 5. April 1925 mit 18 Jungen und 11 Mädchen statt, die erste Kirchenvorstandswahl am 17. Mai 1925.

Die **neue Zwischenempore** mit etwa 55 Sitzplätzen und 25 Stehplätzen ist gerade noch zur Konfirmation fertig geworden.

„Die Bedenken ängstlicher Gemüter hinsichtlich der Tragfähigkeit der ohne Stützbalken freischwebenden Empore sind nicht nur durch die auf die achtfache Last basierten amtlichen statischen Berechnungen, sondern auch durch die offizielle Belastungsprobe (mit Hilfe einer Kompanie Reichswehr), die bei stärkster Belastung nur 2 Millimeter Senkung (der Normalerfordernis) ergab, glänzend widerlegt. Auch architektonisch macht sich die Neuerung besser als befürchtet, ja mehrfach wird der Emporeeinbau, der die Epitaphien nun erst recht wie in eine ‚Ritterstube‘ einrahmt und die steile Rückwand belebt, als Verschönerung empfunden.“

Am 15. November 1925 verläßt Herr Pfarrer Koch den Ort seines segensreichen Wirkens. Sein Nachfolger wird, nachdem Herr Studienprofessor Lic. Bergdolt die Gemeinde ein halbes Jahr betreut hat, Herr Pfarrer Wilhelm Sebastian Schmerl.

Herr **Pfarrer Schmerl** führt den Gemeindeaufbau von Herrn Pfarrer Koch weiter. Unter ihm beginnt ein reges Gemeindeleben.

Auch die Militärseelsorge gehört – wie bei seinem Vorgänger – zu seinem Aufgabenbereich. Erst in den 30er Jahren übernimmt ein hauptamtlicher Seelsorger diese Tätigkeit. Als im Krieg dieser Geistliche wieder abgezogen wird, fällt diese Aufgabe erneut Herrn Pfarrer Schmerl zu und wird durch die Lazarettseelsorge noch erweitert.

Herr Pfarrer Schmerl ist auch langjähriger Schriftleiter des „Rothenburger Sonntagblattes“. Er übernahm diese Aufgabe bereits 1922 und bekleidete dieses Amt bis das nationalsozialistische Regime das Erscheinen dieser kirchlichen Zeitung im Jahr 1941 einstellte. Mehrere Male wurde Herr Kirchenrat Schmerl von der Gestapo (Geheime Staatspolizei) vorgeladen und erhielt Rügen als Schriftleiter dieser Zeitung.

Wie sein Vorgänger schmückt Herr Pfarrer Schmerl die Deutschhauskirche weiter aus. Die unschönen Bretter in den Kirchenfenstern und die stillösen viereckigen Fensterscheiben sind verschwunden. An ihre Stelle sind sechseckige Scheibchen getreten, die sich ursprünglich in allen Fenstern befanden. Nun treten die hohen schlanken Formen der alten Fenster erst richtig in Erscheinung. Die Befürchtung, daß die gemalten Chorfenster durch das stärkere Innenlicht an Leuchtkraft verlieren könnten, war grundlos.

Das knapp drei Meter hohe Gemälde „**Verkündigung an Maria**“ von Georg Anton Urlaub (1713 – 1759), das der Deutschhauskirche als eines der ersten Kunstwerke von der Muttergemeinde St. Stephan überlassen worden war, ist trefflich restauriert worden. Es kehrt an seinen alten Platz zurück und bildet in seinen leuchtenden Farben einen feinen Schmuck des Kirchenraumes.

Bisher konnten in der Kirche immer nur 7 Bänke beheizt werden. Am Christabend 1926 tritt zum ersten Mal die neu eingerichtete **elektrische Kirchenheizung** in Tätigkeit. Sie ist die erste und einzige in Würzburg.

Die Deutschhauskirche erhält eine **neue Orgel** der Firma Furtwängler & Hammer, Hannover. Das Gehäuse wird von hiesigen Handwerksmeistern hergestellt. Am Donnerstag, 17. März 1927, wird die alte Orgel auf zwei Fuhrwerken nach Aub verfrachtet. Sie soll dort in der neuen evangelischen Kirche ihren Dienst tun. Einen Tag später hält die neue Orgel, die am Sonntag Jubilate, 8. Mai 1927 geweiht werden soll, ihren Einzug in die Deutschhauskirche:

„Von der Reichswehr wurden in liebenswürdigster Weise Fuhrwerke und tüchtige Leute zur Verfügung gestellt - unsere Kirche ist ja auch die Kirche für die Soldaten -, die mit Geschick und Umsicht geholfen haben die vielen und

teilweise sehr schweren Stücke vom Bahnhof in die Kirche zu bringen. Dort ist zurzeit wieder buntes Durcheinander. Eine mächtige Rutschbahn aus Balken

befördert die schweren Stücke vom Kirchenschiff hinauf zur oberen Empore. Am Freitag, 18. März 1927, vollzog sich der Transport zur Kirche, wobei das trockene Wetter sehr dankenswert war. Nun beginnt das Aufbauen, das bis zum Palmsonntag erledigt sein soll. Möge auf dieser Arbeit zum Lobe Gottes frohes Gelingen liegen!“

Am 1. Oktober 1927 wird eine **eigene Gemeindestation** errichtet. **Diakonisse Margarete Assenbaum** vom Neuendettelsauer Mutterhaus übernimmt die Aufgabe, kranke und arme Menschen zu betreuen.

Die Kinderschar im sonntäglichen Kindergottesdienst wächst stetig. 1928 betreuen 10 – 12 Helfer 150 – 200 Kinder.

Unter der Rubrik „Deutschhaus-Kirche“ lesen wir in der Januar-Ausgabe 1929 des „Würzburger Evangelischen Gemeindeblattes“:

„Das jähe und tragische Ende eines der beiden gipsernen Riemenschneiderengelchen auf dem Altar durch die Unvorsichtigkeit eines Schulkindes hat dem Kirchenvorstand Veranlassung gegeben, an einen Ersatz dieser Gipsfiguren durch gute Schnitzarbeiten von Meisterhand heranzutreten. Wir hoffen, daß für diesen bedeutsamen Schritt sich auch wieder freundliche Geber und Stifter finden, die sich hier ein langes Andenken sichern und der Kirche zu neuen Schönheiten verhelfen können.“

Die beiden neuen **Leuchterengel** werden 1929 vom Würzburger Bildhauer **Heinz Schiestl** (1867 – 1940) geschnitzt. Ihre Vorbilder sind Riemenschneiders Engel aus Kilsheim.

Am Freitag, 31. Oktober 1930, findet in der Deutschhauskirche ein sehr gut besuchter Abendgottesdienst für die evangelischen Jugendvereine der Stadt Würzburg statt. Bei diesem Gottesdienst ist zum erstenmal das neu geschaffene **Altarkreuz von Heinz Schiestl** zu sehen. Es ist keine Kopie, sondern ein eigener Entwurf im Stile Riemenschneiders. Das bisherige Kreuz aus der Inflationszeit, das trotz seiner Schönheit leider nicht bleiben konnte, weil es aus Gips und darum nicht von langer Lebensdauer ist, soll zunächst im Gemeindehaus aufgehängt werden.

Die auf dem Altar noch stehenden zwei Figuren aus Gips, **Maria und Johannes**, werden im Mai 1931 gegen handgeschnitzte ausgetauscht. Sie sind in Anlehnung an die Kreuzigungsgruppe in Aub von Tilman Riemenschneider von dem Bildhauer Anton Stäblein herausgehauen worden.

Dann hat **Heinz Schiestl** das Faltenwerk durchkorrigiert, die Gesichter, Hände und Füße selbst ausgeführt.

Herr Geheimrat Otto Richter stiftet 1931 das „**Dreikönigsbild**“ von **Prof. Rudolf Schäfer**, der es nicht nur eigens für diese Kirche gemalt hat, sondern sogar für den Platz, an dem es heute noch angebracht ist.

Schon 1930 hatte der Kirchenvorstand über die Dringlichkeit einer „Kleinkinderschule“ beraten. Im September 1931 kann das Haus Schottenanger 2 von der Stadt Würzburg für 12 Jahre in Pacht übernommen werden. Hier soll der neue Kindergarten entstehen. Für die Gemeindegewerkschaft werden noch im Herbst zwei Zimmer hergerichtet, während der Umbau für den Kindergarten erst im März 1932 beginnt.

Der **Kindergarten** selbst öffnet seine Pforten am 2. August 1932. Am ersten Tag werden 18 Kinder aufgenommen. Noch in der ersten Woche steigt die Zahl auf 40 und bis Weihnachten wächst die Anzahl der Kinder schließlich auf 78. Ab Oktober kann einem Teil dieser Kinder ein Mittagessen angeboten werden. Ein Kindergartenplatz kostet in der Woche 50 Pfennige. Für das Mittagessen werden ebenfalls wöchentlich 50 Pfennige verlangt. Von Anfang an können auch katholische Kinder den Kindergarten besuchen.

Bis zum Ende des Jahres 1932 wird im oberen Stockwerk des Hauses Schottenanger 2 ein Gemeindegewerksaal hergerichtet und mit Stühlen und einem Ofen ausgestattet.

Der Nationalsozialismus und seine Folgen

Mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 kommen die Nationalsozialisten an die Macht.

Durch die neue politische Lage hat sich alles verändert. Zwar ist auch in der Politik wieder viel von „Kirche“ die Rede. Aber alles, was da geschrieben, gesprochen und gedruckt wird, ist nichts anderes als eine immer neue Variante des Satzes: „Die Kirche hat versagt.“ In Deutschland gibt es 28 evangelische Landeskirchen, jede für sich ein gesondertes Gebilde! Um so lauter wird der Ruf nach einer „Reichskirche“: Weg mit der Zersplitterung, weg mit der Vielgestaltigkeit auf kirchlichem Gebiet! Ein Volk, ein Vaterland, eine Kirche soll sein! Gleichzeitig wächst innerhalb der N.S.D.A.P. (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) eine Bewegung mächtig

empor, die „**Glaubensbewegung Deutsche Christen**“. Namentlich im Norden Deutschlands steigt die Zahl ihrer Anhänger von Tag zu Tag.

Das alles wirkt sich auch auf die Bayerische Landeskirche aus. Am 12. April geht durch die Presse, daß Herr Kirchenpräsident D. Veit von seinem Amt

zurücktreten werde. „Er wolle in der neuen, stürmischen Zeit die Leitung der Kirche, der er fast fünf Jahrzehnte mit seiner ganzen Kraft gedient hatte, jüngeren Händen anvertrauen.“ Eine kurzfristige Einberufung der Landessynode zum 3. bis 5. Mai 1933 wird deshalb notwendig.

Nun wählt am 4. Mai die bayerische Landessynode Herrn D. Meiser in geheimer Wahl einstimmig zum Präsidenten der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Das Gremium beschließt, daß der neue Kirchenpräsident in Zukunft den Bischofsnamen tragen soll, der nach biblischer Weise ausdrückt, daß er der Oberhirte der Kirche ist. Auch soll der neue Bischof der Kirche Vollmachten haben zu handeln, wenn größere Entscheidungen anstehen.

Die Bedeutung dieser Synode für die kirchliche Lage besteht darin, daß sie die Geschlossenheit der bayerischen Kirche zum Ausdruck bringt, und daß sie Klarheit über folgende Ziele schafft: die Bayerische Landeskirche will mitarbeiten am Neubau der Deutschen Evangelischen Kirche, sie will aber festhalten am Bekenntnis der lutherischen Kirchen.

Am Sonntag, 14. Mai 1933, findet im oberen Saal des Deutschhaus-Kindergartens Schottenanger 2 eine Konferenz der lutherischen Landesbischöfe Deutschlands statt.

„Die lutherischen Kirchen schließen sich, von Meiser eingeladen und zum größten Teil durch ihre Bischöfe und Kirchenführer vertreten, in Würzburg zu einem lutherischen Zweig der werdenden Reichskirche zusammen. Im neugebildeten Direktorium sind Vertreter von Bayern, Hannover, Sachsen, Schleswig-Holstein, Thüringen und Württemberg. Als Vorsitzender wird Meiser gewählt.

Sie treten mit folgender Erklärung an die Öffentlichkeit:

- 1. Freie Entfaltung des lutherischen Bekenntnisses in der werdenden DEK (Deutsche Evangelische Kirche).*
- 2. Der Reichsbischof muß dem lutherischen Bekenntnis angehören.*
- 3. Die Gestaltung der DEK soll aus ihren eigenen Kräften heraus erfolgen, alles an parlamentarische Formen Erinnernde soll ausgeschaltet werden.“*

(Chronologie des bayerischen Kirchenkampfes 1933-1945, Autoren Helmut Baier, Ernst Henn)

Eine **neue Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche** wird am 11. Juli 1933 von den Bevollmächtigten aller deutschen Landeskirchen unterzeichnet und am 14. Juli durch Reichsgesetz staatlich anerkannt und gebilligt. Am 15. Juli 1933 ist sie in Kraft getreten. Die Präambel lautet:

„In der Stunde, da Gott unser deutsches Volk eine große geschichtliche Wende erleben läßt, verbinden sich die deutschen evangelischen Kirchen in Fortführung und Vollendung der durch den Deutschen Evangelischen Kirchenbund eingeleiteten Einigung zu einer einigen Deutschen Evangelischen Kirche. Sie vereinigt die aus der Reformation erwachsenen gleichberechtigt nebeneinanderstehenden Bekenntnisse in einem feierlichen Bunde und bezeugt dadurch: ‚Ein Leib und ein Geist, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater unser aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.‘“

Hier die wichtigsten Artikel bzw. Sätze der neuen Verfassung:

„Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Hierdurch werden die Vollmachten, deren die Kirche für ihre Sendung bedarf, bestimmt und begrenzt.“ (Artikel 1)

„Die Deutsche Evangelische Kirche gliedert sich in Kirchen (Landeskirchen).

Die Landeskirchen bleiben in Bekenntnis und Kultus selbständig. Alle kirchlichen Amtsträger sind beim Amtsantritt auf die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche zu verpflichten.“ (aus Artikel 2)

„An der Spitze der Kirche steht der lutherische Reichsbischof. Dem Reichsbischof tritt ein Geistliches Ministerium zur Seite. Eine Deutsche Evangelische Nationalsynode wirkt bei der Bestellung der Kirchenleitung und bei der Gesetzgebung mit.“ (aus Artikel 5)

„Das Geistliche Ministerium ist berufen, unter Führung des Reichsbischofs die Deutsche Evangelische Kirche zu leiten und Gesetze zu erlassen.“ (aus Artikel 7)

„Die Deutsche Evangelische Nationalsynode besteht aus 60 Mitgliedern. Zwei Drittel werden von den deutschen evangelischen Landeskirchen aus den Synoden und Kirchenleitungen entsandt. Ein Drittel beruft die Deutsche Evangelische Kirche aus Persönlichkeiten, die sich im kirchlichen Dienst hervorragend bewährt haben“ (aus Artikel 8)

Reichsbischof für die nächsten Jahre wird der Wehrkreispfarrer Ludwig Müller, der nicht dem lutherischen Bekenntnis angehört. Von den

Landeskirchen war Friedrich von Bodelschwing vorgeschlagen worden, doch scheiterte seine Wahl am Widerspruch der Deutschen Christen.

Über die „Deutschen Christen“ berichtet das kirchliche Pressewesen in Bayern:

„Eine Scheidung der Geister.

In einer großen Versammlung der Deutschen Christen im Berliner Sportpalast hat am 13. November 1933 der Gauleiter der ‚Deutschen Christen‘ für Großberlin, Studienrat Krause, das Alte Testament ‚eines der fragwürdigsten Bücher‘ genannt, eine Sammlung von ‚Viehhändler- und Zuhältergeschichten‘. Und eine größere Zahl von führenden Männern, die in der Glaubensbewegung Deutscher Christen wie in der Reichskirche mit an oberster Stelle stehen, haben das mitangehört und – geschwiegen. Und sie haben geschwiegen, als der Herr Studienrat weiter auch die Briefe des Apostel Paulus als eine ‚Sünden- und Minderwertigkeitstheologie‘ ablehnte.

Sie haben dazu geschwiegen, als aus der Versammlung heraus Einspruch erhoben und dieser Einspruch von der Versammlungsleitung aus lächerlich gemacht wurde. Ist es da ein Wunder, daß diese Ausführungen des Herrn Studienrats Krause weit über Deutschlands Grenzen hinaus das peinlichste Aufsehen erregten, und daß man aus dem Umstand, daß diese Ausführungen von der großen Versammlung ohne Widerspruch, ja sogar mit Beifall aufgenommen wurden, den Schluß zieht, die Ausführungen des Herrn Krause stellten die Ansicht der gesamten Glaubensbewegung der Deutschen Christen, ja sogar der gesamten Reichskirche dar?

Ist es da ein Wunder, daß sich die evangelischen Kirchen des Auslandes von der deutschen evangelischen Kirche zurückziehen und die Mutterkirche der Reformation überhaupt nicht mehr als eine evangelische Kirche anerkennen wollen?

Nein, es ist unsere Schuldigkeit und ist höchste Zeit, daß wir eine klare Scheidung der Geister eintreten lassen und gegen alle die Schwarmgeister einen deutlichen Trennungsstrich ziehen, die eine ‚germanische Religiosität‘ zusammenbrauen wollen.“

Das „Würzburger Evangelische Gemeindeblatt“ berichtet im Januar 1934, daß die am 14. Mai 1933 in Würzburg zusammengeschlossenen Kirchenführer dem Herrn Reichsbischof durch die Landesbischöfe D. Meiser und D. Wurm am 19. Dezember 1933 eine Erklärung überreichen ließen. Darin werden folgende äußerst bedrohliche Entwicklungen aufgezeigt:

1. Die Stelle eines Geistlichen Ministers ist seit geraumer Zeit unbesetzt und gegen andere Mitglieder des Geistlichen Ministeriums werden ernste Bedenken erhoben.

2. Das Geistliche Ministerium hat in jüngster Zeit, ohne daß zuvor die Kirchenführer gehört worden wären, mehrere Gesetze erlassen, die von einschneidender Bedeutung für das kirchlich Rechtsleben und die kirchliche Entwicklung sind.

3. Wenn der Herr Reichsbischof sich zu einer Beendigung des gegenwärtigen untragbaren Zustandes nicht entschließen kann, so sehen sich die Bischöfe außerstande, die Reichskirchenregierung weiterhin mit ihrer landeskirchlichen Autorität zu decken und behalten sich alle ihre weiteren Schritte vor, die ihnen zur Erhaltung der Einheit der Deutschen Evangelischen Kirche notwendig erscheinen.

Dieselben Kirchenführer haben am gleichen Tage dem Herrn Reichsbischof auch zur Jugendfrage eine Erklärung überreicht. Sie fordern darin eine dringende Regelung über die Stellung des Evangelischen Jugendwerkes im neuen Staat. Es müssen Verhandlungen mit der Reichsregierung mit dem Ziel eingeleitet werden, daß das Eigenleben, das Eigenrecht und die Gleichberechtigung des Evangelischen Jugendwerkes zu sichern sind, wobei dem Staat vorbehalten bliebe, die sportliche und staatspolitische Erziehung an einem Tag in der Woche nach staatlicher Anordnung durchzuführen. In der Zwischenzeit sollte ein „Burgfrieden“ zwischen der Hitler-Jugend und dem Evangelischen Jugendwerk gesichert sein.

Unter der Rubrik „zur kirchlichen Lage“ kann jedoch Herr Dekan Lindner im Würzburger Evangelischen Gemeindeblatt Januar 1934 nur resigniert schreiben: **„Inzwischen ist die Eingliederung des Evangelischen Jugendwerkes in die Hitler-Jugend erfolgt.“**

Der Staat greift Mitte des Jahres 1933 auch in den Bereich der Kirchenmusik ein. Hauptberufliche Lehrer dürfen von nun an nicht mehr den Kantorendienst versehen.

In der Juni-Ausgabe 1934 des „Würzburger Evangelischen Gemeindeblattes“ hören wir im Leitartikel, der sich diesmal über mehrere Seiten erstreckt, zum ersten Mal das Wort **„Bekenntnisgemeinschaft“**.

„Über Bayern, Württemberg, Rheinland, Westfalen, Brandenburg, Sachsen hin hat sich eine Bekenntnisgemeinschaft gebildet, die dies Eine besagt, daß die Deutsche Evangelische Kirche das werde, was sie sein muß, wenn sie bestehen und ein Segen für unser Volk werden soll: nämlich wirklich Kirche und Gemeinde unseres Herrn Jesu Christi. Diese Bekenntnisgemeinschaft hat eine Botschaft an alle deutschen evangelischen Christen gerichtet, die also lautet:

I.

Wir haben wiederholt die derzeitige Reichskirchenregierung zur Abkehr von ihrem bekenntnis- und verfassungswidrigen Wege aufgefordert. Sie hat unseren aus ernster Sorge um Kirche und Volk kommenden Warnungen kein Gehör geschenkt, sondern hat weiterhin die Grundlage, auf der der verfassungsmäßige Zusammenschluß der Deutschen Evangelischen

Landeskirchen erfolgt ist, und damit ihre eigene Autorität völlig zerstört. Deshalb sind wir gezwungen, dem jetzigen Reichskirchenregiment den Charakter einer wahrhaft evangelischen Kirchenleitung abzusprechen.

II.

Wir wollen die einige, geistlich geleitete, Deutsche Evangelische Kirche, klar und fest im Bekenntnis des Evangeliums, gehorsam dem Herrn der Kirche und darum auch treu im Dienst an Volk und Staat.

III.

Wir lehnen es ab, uns zu unterwerfen 1. einem ungesetzlichen Machtregiment, das sich auf Willkür, nicht auf die beschworene Verfassung gründet, 2. einer ungeistlichen Führung, die sich nicht an das Wort Gottes, sondern an menschliche Maßstäbe hält, 3. einer unevangelischen Bedrückung der Gewissen, die die freie Wortverkündigung zu hindern sucht.

IV.

Wir wissen uns dafür verantwortlich, das Bekenntnis unserer Väter zu hüten und die Verfassung unserer Deutschen Evangelischen Kirche zu schützen. Dabei sehen wir uns getragen von der Hoffnung und dem Vertrauen aller derer, denen Bestand, Reinheit und Ansehen der Deutschen Evangelischen Kirche innerstes Anliegen ist. Wir wollen und dürfen die Kirche der Reformation nicht denen überlassen, die sie in ihrem Kern und Wesen ändern.

V.

Wir erklären feierlich, daß wir bekenntnis- und verfassungswidrigen Anordnungen nicht Folge leisten werden. Wir, als die rechtmäßige Deutsche Evangelische Kirche können diese Haltung nicht aufgeben, solange nicht Gewähr dafür besteht, daß in der Deutschen Evangelischen Kirche ausschließlich auf der Grundlage der Verfassung und wahrhaft im Geiste des evangelischen Bekenntnisses gehandelt wird.

VI.

Wir fordern alle evangelischen Christen und Gemeinden auf, sich in Gebet und Handeln hinter uns zu stellen. Wir bitten und ermahnen alle, die mit uns zu gehen gewillt sind, sich zu örtlichen Bekenntnisgemeinschaften, unter Verbleib in ihrer Kirche, zusammenzuschließen. Wenn uns die Zeit gekommen erscheint, werden wir zu einer gemeinsamen Kundgebung des Bekennens aufrufen. Gott segne unser Werk, das unternommen wird allein um seiner Ehre willen.

Kassel, 7. Mai 1934

Für die Bekenntnisgemeinschaft der Deutsche Evangelischen Kirche:.

Präses D. Koch, Landesbischof D. Wurm, Landesbischof D. Meiser, Pfarrer Niemöller – Dahlem, Pastor Lic. Dr. Beckmann – Düsseldorf, Pfarrer Lücking – Dortmund, Pastor Lic. Niesel – Elberfeld, Pfr. G. Jakobi – Berlin, Wilhelm Link – Düsseldorf, Rechtsanwalt Dr. Fiedler – Leipzig, Pfr. Heilmann – Gladbeck, Pfr. Müller – Dahlem.“

Herr Dekan Lindner schließt diesen Bericht mit den kritischen Sätzen:

„Aber nun die Summe von allem: Es ist Kampfzeit in der Evangelischen Kirche Deutschlands. Was sollen wir tun? Es gibt nur eine Antwort auf die Frage. Die Antwort heißt: Treue halten! ‚Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir vertrauet ist, sintemal du weißt, von wem du es gelernt hast.“

Im April des Jahres 1936 wird auch in der Deutschhaus-Gemeinde eine Bekenntnisgemeinschaft gegründet. Es werden für die Gemeindeglieder, die dieser Gemeinschaft angehören, weiße Mitgliedskarten ausgegeben. Im Pfarramt wird eine entsprechende Liste über die Mitglieder geführt.

In der Ausgabe Juli 1934 des „Würzburger Evangelischen Gemeindeblattes“ müssen die Würzburger Kirchengemeinden folgendes zur Kenntnis nehmen:

„Zur kirchlichen Lage.

Der an dieser Stelle vorgesehene Aufsatz muß wegen des von Herrn Reichsinnenminister ergangenen Verbotes der Erörterung der kirchlichen Lage in der Presse wegfallen. L.“

Am 9. August 1934 hat in Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Reichsbischofs die **Deutsche Evangelische Nationalsynode** getagt. Dabei stellen die Vertreter Württembergs und Bayerns fest, daß verdienstvolle Männer der Deutschen Evangelischen Kirche fehlen. Aufgrund eines vom Reichsbischof erlassenen Gesetzes waren etwa 15 Mitglieder der Nationalsynode, die voraussichtlich eine ablehnende Stellung zu den Plänen und Gesetzentwürfen der Reichskirchenregierung einnehmen würden, durch andere ersetzt worden. Die Tagesordnung dieser Nationalsynode stellt außerordentlich wichtige und umstrittene Gegenstände zur Beratung, die den Abgeordneten nicht einmal 24 Stunden vor Beginn der Tagung bekanntgegeben worden sind. Die Gesetze, um die es sich in der Nationalsynode handelte, betreffen den Übergang der gesamten Leitung der Kirche an die Reichskirchenregierung, ferner die Rechtmäßigkeitserklärung aller gesetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen, die die Reichskirchenregierung zum Zweck der „Eingliederung“ der Landeskirchen in die Reichskirche bisher unternommen hat, endlich den Dienst der Geistlichen. Gegen alle drei Gesetze werden

die schwersten Bedenken erhoben, aber alle Bedenken bleiben unbeachtet; die Gesetze werden gegen die Minderheit angenommen.

Nun gilt es für die bayerische Kirchenleitung Stellung zu nehmen. Das tut sie, indem sie die Bayerische Landessynode für Donnerstag, 23. August 1934, nach München beruft. Herr Landesbischof D. Meiser beginnt seine einstündige Rede an die Synodalen: „Wir haben Sie in einer todernsten Stunde zusammengerufen. Es geht um das Leben und Sterben der Evangelischen Kirche. Sie sind zur Entscheidung gefordert.“ Und dann zeigt er, um was es jetzt geht, nämlich um das Recht in der Kirche und seine Geltung, um Wiederaufrichtung von Treu und Glauben in der Kirche, um wahrhaft geistliche Leitung und kirchliche Haltung seitens der Reichskirchenleitung, um das Bekenntnis und seine Geltung in der Kirche.

Es sei erschütternd zu hören, wie die Kirchenverfassung vom 11. Juli 1933 zerbrochen ist, wie Versprechungen und Versicherungen nicht gehalten wurden, wie an die Stelle geistlicher und brüderlicher Leitung Willkür getreten und der Zusammenhang mit dem Weltprotestantismus und Weltluthertum verloren gegangen ist.

Am Schluß seiner Rede forderte er die Synodalen auf: „Die Synode muß Stellung nehmen gegen die ungeistliche Weise der Reichskirchenregierung, begangenes Unrecht muß gutgemacht werden, damit wir eine rechte, wirklich geeinte Evangelische Reichskirche bekommen.“

Die Entschließung, die von der Synodalen einstimmig angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Die Bayerische Landessynode setzt sich für eine starke und in sich einige Deutsche Evangelische Kirche ein. Um dieses Zieles willen ist sie bereit, auf dem Boden der durch das Reich garantierten Kirchenverfassung vom 11. Juli 1933, der von der derzeitigen Reichskirchenregierung willkürlich verlassen wurde, zu arbeiten und positive Vorschläge dafür zu machen, daß die Landeskirchen enger zusammengefaßt werden und die Zentralgewalt der D.E.K. verstärkt wird. Sie bedauert aber, daß die völlig unmögliche Haltung der derzeitigen Reichskirchenregierung die wirkliche Einigung der D.E.K. verhindert, weshalb zur Zeit eine „Eingliederung“ der Bayer. Evang.-Luth. Landeskirche nicht in Frage kommt.

Auch der neuerliche Versuch der Reichskirchenregierung, die bisherigen Rechtsbrüche durch die Nationalsynode vom 9. August 1934 nachträglich legalisieren zu lassen, kann die Landessynode in ihrer Haltung nicht beeinflussen, da sie bestreitet, daß die Zusammensetzung der Nationalsynode rechtmäßig war. Zudem wurden auf dieser Synode Gesetze beschlossen, die dem Wesen der Evangelischen Kirche und des Evang.-Luth.

Bekennnisses widersprechen und eine unerträgliche Willkürherrschaft eines einzelnen aufrichten.

Die Landessynode stellt fest, daß ihr Landesbischof, der unerschütterlich auf dem Boden des Bekenntnisses der Evang.-Luth. Kirche steht, von Anfang an ehrlich und aufrichtig bemüht war, an dem Bau einer wirklich einigen Deutschen Evangelischen Kirche auf dem Boden der Reichskirchenverfassung in aller Treue und Hingabe mitzuarbeiten.

Sie spricht ihm deshalb aufs neue ihr vollstes Vertrauen aus.“

Unter der Überschrift: „**Was sich sonst in unserer Landeskirche zugetragen hat**“, lesen wir, wie der Kirchenkampf an Schärfe zunimmt:

„Der bekannte Artikel der ‚Fränk. Tageszeitung‘ (Nürnberg) vom 15./16. September 1934: ‚Fort mit Landesbischof D. Meiser!‘ hat sich in Bayern ähnlich ausgewirkt wie im November 1933 die Berliner Sportpalastkundgebung in ganz Deutschland. Die ganze Bayerische Landeskirche, insbesondere das bisher gefährdete Frankenland, ist in Bewegung geraten. Unsere gut kirchlichen Bauerngemeinden in Franken, die sich bislang zurückgehalten haben, sind erwacht. Insbesondere aber ist in der Stadt Nürnberg angesichts der Schmähungen jener Zeitung gegen unseren Herrn Landesbischof eine Bewegung losgebrochen, die wir nie für möglich gehalten hätten....

*Inzwischen breitete sich die Bewegung über ganz Mittelfranken aus. Der Kreisdekan von Ansbach ordnete vergangenen Montag in sämtlichen nahezu 400 Kirchen seines Bezirkes Bittgottesdienste durch auswärtige Prediger an. Innerhalb von 24 Stunden waren ungefähr 35 Prediger aus ganz Bayern zusammengeholt und planmäßig eingesetzt. Am Mittwoch früh begannen vormittags 8 Uhr die Gottesdienste, die von allen Predigern täglich zweimal wiederholt wurden, mittags 1 Uhr und abends 8 Uhr. Trotz der Ungunst der Tagesstunden waren in fast allen Fällen die Kirchen gut oder bis zum Bersten gefüllt. Der Predigttext war einheitlich überall Apg. 20, 28-32: *Habt acht auf die greulichen Wölfe, habt acht auf euch selbst, habt acht auf die Herde, habt acht auf den Glauben! Den Gemeinden wurde die kirchliche Lage in rückhaltloser Offenheit dargelegt.**

Es geht wie ein Aufatmen durch die bayerischen Gemeinden. Gestern Sonntag predigte Landesbischof D. Meiser vormittags in Ansbach, nachmittags in Gunzenhausen. Der Versuch, D. Meiser ein Redeverbot für Franken zu erteilen, ist angesichts der entschlossenen Haltung der Gemeinden und des Landesbischofs gescheitert...“.

Weitere Eingriffe in die Arbeit der bayerischen Landeskirche erfolgen unter der national-sozialistischen Diktatur, wie wir aus einer Notiz im „Würzburger Evangelischen Gemeindeblatt“ vom März 1936 erfahren:

„Landesbischof D. Meiser berief in den vergangenen Wochen die Pfarrer unserer Landeskirche zu größeren Ausspracheversammlungen ein, so in Augsburg, München, Nürnberg, Bayreuth. Neben persönlicher Aussprache dienten diese Versammlungen vor allem der Aufklärung über die kirchliche Lage, die seit dem Verbot der Pfarrerrundbriefe aufs äußerste erschwert ist“.

Die nationalsozialistische Diktatur bemüht sich, die kirchlichen Aktivitäten weitgehendst einzuengen. In der Deutschhaus-Gemeinde gibt es im Jahr 1937 noch eine evangelische Jugendgruppe, die der Hitlerjugend ein Dorn im Auge ist. Die Korrespondenz vom Führer des Jungbannes über die Kreisleitung der NSDAP bis zur Geheimen Staatspolizei zeigt, wie die Kirche bespitzelt und ihre Mitglieder – wenn nur möglich – denunziert werden.

Am 1. November 1937 schreibt der Jungbannführer an die Kreisleitung der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) einen Brief mit dem Betreff: **„Illegale Betätigung des ev. Jugendwerkes bzw. des CVJM“**. In diesem Schreiben führt er aus: „Nach Meldung einiger Fähnneinführer betätigt sich die ev. Jugend in letzter Zeit wieder stärker.“ Dabei erwähnt er neben den Gruppen in Heidingsfeld und Stadtmitte auch die Gruppe der Zellerau, die sich im Turmzimmer der Deutschhauskirche trifft. Weiter berichtet er, daß sich die Gruppen nach außen hin Gemeindejugend nennen, aber in Wirklichkeit von dem hauptamtlichen Sekretär des verbotenen CVJM geführt werden. Am Freitag, 29. Oktober 1937, vernimmt der Jungbannführer einige „Pimpfe“ zwischen 15.15 und 16.15 Uhr auf dem Sportplatz Mainauwiese, die ihm als Teilnehmer an den Gemeindejugend-Veranstaltungen gemeldet wurden. So erfährt er, daß sich die Jugendlichen jeden Donnerstag zwischen 17 und 19 Uhr in der Turmstube der Deutschhauskirche treffen. Sie singen lustige Lieder und hören Geschichten. Am Schluß wird etwa eine halbe Stunde lang aus dem Neuen Testament vorgelesen und gebetet. Insgesamt seien es 21 Jugendliche. Am Ende seines Schreibens fordert der Jungbannführer in seiner Eigenschaft als Stammführer:

„Dieser Bericht zeigt deutlich die Verbindung CVJM - Gemeindejugend. In meinen Augen ist die Gemeindejugend nichts anderes als eine getarnte Fortführung der Jugendgruppen des CVJM. Ich bitte nun den Kreisleiter, diesen Verein sofort aufzulösen...“

Die Kreisleitung gibt bereits nach 5 Tagen den Bericht an die **Politische Polizei** in Würzburg und weitere zwei Wochen später ein namentliches

Verzeichnis aller Mitglieder der evangelischen Jugendgruppe der Deutschhauskirche. (Archiv der Stadt Würzburg)

Im Jahre 1938 kann das Haus Schottenanger 13, das 1926 von Herrn Pfarrer Schmerl für Pfarramt und Wohnung angemietet worden war, käuflich erworben werden. Das Gebäude wurde 1708 von dem Glockengießer Ignaz Kopp gebaut und gehörte seit Anfang des 20. Jahrhunderts der Familie Stöhr.

Am 1. September 1939 beginnt mit dem Einmarsch der deutschen Truppen in Polen der Zweite Weltkrieg.

Diakonisse Margarete Assenbaum schreibt in ihrer „Chronik der Station Deutschhausgemeinde Würzburg“:

„2. September 1939: Leider ist nun wieder Krieg. Das, wovor man sich schon lange gefürchtet hat, ist nun leider wieder eingetreten. Wir, die den Weltkrieg erlebt haben, wir ahnen es schon seit Monaten. Es war mir oft so wehmütig zu Mut, wenn unsere Soldaten beim frühen Morgengrauen oder auch zu später Abendstunde singend durch die Stadt marschierten. Im Juli hieß es schon, das Militär von hier käme nach Polen, kurz: den ganzen Sommer roch es bei uns schon sehr nach Krieg. Es wurden auch dauernd Luftschutzkurse gehalten und nun heißt es: alle Fenster verdunkeln, damit ja kein Licht hinaus scheint, ebenso auch die Haustüren.“

Obwohl die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) sich angeblich um alle sozial schwachen Menschen kümmert, leistet Schwester Diakonisse Assenbaum weiterhin – wie auch in allen Jahren zuvor - Schwerarbeit. In ihren Unterlagen lesen wir von ihrem Einsatz allein im Jahr 1939: 50 Kranke wurden während des Jahres bei 1.167 Besuchen betreut (darunter 32 Nachtbesuche). Dazu kommen noch 125 Armen- und 48 Altenbesuche.

Mit der November-Ausgabe 1938 **endet die Herausgabe des „Würzburger Evangelischen Gemeindeblattes“**. Diese Zeitung war 48 Jahre kirchliche Monatszeitung für den Dekanatsbezirk Würzburg. Die Einstellung dieses kirchlichen Blattes wird in seiner letzten Ausgabe weder angezeigt noch sind dafür etwaige Gründe bekannt.

Im Jahr **1941** bestimmt die Reichspressekammer, Papierwirtschaftsstelle, Berlin, daß kein Papier mehr für kirchliche Publikationen zur Verfügung gestellt wird. Dies kommt einem **Verbot kirchlicher Zeitschriften** und Gemeindeblätter gleich. Auch das „Rothenburger Sonntagsblatt“, dessen Schriftleiter Herr Kirchenrat Schmerl ist, muß dadurch im Mai sein Erscheinen einstellen.

Bereits im Frühjahr 1940 werden alle Kirchenglocken aus Bronze nach Gewicht, Größe und Gußjahr erfaßt. Am 7. November 1941 wird durch einen Runderlaß des Reichswirtschaftsministeriums verfügt, daß Bronzeglocken im Deutschen Reich als Material für Kriegsrüstung verwendet werden. Im ersten Halbjahr 1942, wahrscheinlich im Monat März, werden die drei größten Glocken der Deutschhauskirche abgebaut und abgeliefert. „Die **Glockenabnahme** geschieht so hastig und verständnislos, daß der Gemeinde nicht einmal ein Abschiedsgeläute erlaubt wird“.

Selbst im Jahr **1943** hat der Kindergarten noch immer einen Besuch von durchschnittlich 50 Kindern. Am 1. Oktober 1943 läuft der Mietvertrag des Anwesens Schottenanger 2 mit der Stadt aus. Diese Gelegenheit nützen die Nationalsozialisten sofort aus, um den Kindergarten der Deutschhaus-Gemeinde in die Hand zu bekommen. Er wird von der national-sozialistischen Organisation NSV (=National-sozialistische Volkswohlfahrt) übernommen, die selbst die Kleinkindererziehung im Sinne der NSDAP durchführen will.

Das Pfarramt Deutschhaus kann sich jedoch mit der Stadt dahingehend einigen, daß der erste Stock des Hauses Schottenanger 2 nach wie vor von der Kirchengemeinde angemietet werden kann. So steht der Gemeinde wenigstens weiterhin ein Saal zur Verfügung, in dem Konfirmandenunterricht und auch Bibelstunden abgehalten werden können. Außerdem behält die Gemeindegemeinschaft weiterhin ihre Küche, ihr Wohn- und ihr Schlafzimmer. Den Obst- und Gemüsegarten übernimmt zum größeren Teil die NSV.

Über die **Ereignisse der letzten Kriegsjahre** erfahren wir aus der „Chronik der Station Deutschhausgemeinde Würzburg“ der Diakonisse Margarete Assenbaum u.a.:

„Die ersten Bomben auf Würzburg fallen am 20. Februar 1942 abends zwischen 21 und 21.30 Uhr in der Nähe der Valentin-Becker-Straße. Menschen kommen nicht ums Leben.“

Am 21. Juli 1944 mittags um 12 Uhr gibt es, wie schon so oft in der letzten Zeit, wieder Fliegeralarm. Schon meldet das Radio, daß die feindlichen Flugzeuge bereits im Abflug sind, als noch zwei Maschinen Sprengbomben über Würzburg abwerfen. Obwohl der Angriff nur 1 Minute dauert, ist es der bisher schwerste Luftangriff auf die Stadt. In der Mergentheimer Straße, in der Nikolaus- und in der Leistenstraße werden Häuser zerstört oder beschädigt. Auch Tote sind zu beklagen. Sachverständige stellen fest, daß insgesamt 56 Sprengbomben fielen.“

Herr Pfarrer Schmerl läßt die farbigen Glasfenster ausbauen. Ob dies vor dem Luftangriff am 21. Juli geschah oder die unmittelbare Folge davon war, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Wir besitzen zwar einen Hinweis von Herrn Pfarrer Schmerl über die Rettung der Fenster, es fehlt jedoch eine präzise Zeitangabe.

Die **Christopherusfigur von Karl Hemmeter**, die im Jahr 1943 geschaffen und von Frau Hermine Richter gestiftet wurde, war über die kritische Zeit im untersten Turmgelaß untergebracht, während das „**Dreikönigsbild**“ von **Rudolf Schäfer** im Kinderschutzkeller aufbewahrt wurde. Über die Lagerung

der übrigen Kunstwerke während der letzten Kriegsjahre gibt es keinerlei Hinweise.

Von den **letzten Kriegsmonaten** schreibt Diakonisse Margarete Assenbaum:

„Am 4. Februar 1945 abends ½ 8 Uhr (Sonntag) fielen die ersten 3 Luftminen. Die eine galt der Löwenbrücke, die war jedoch wenig getroffen, aber die Häuser auf der Stadtseite waren schwer beschädigt. Eine zweite fiel in die Nähe der Marienkapelle. Die dritte schlug in Grombühl ein und machte da mehrere Häuser kaputt. Dort gab es auch mehrere Tote. Auch von der Löwenbrücke aus wurden Leute in den Main geschleudert. Es war nicht einmal Voralarm. So war niemand darauf vorbereitet.

Am 19. Februar 1945 fielen 6 Luftminen wieder um die Abendzeit. Diesmal war Voralarm, aber da krachte es auch schon. Am 23. Febr. wurde mittags der Bahnhof getroffen, auch das evang. Pfarrhaus St. Johannes zerstört. Dieses Mal war richtiger Alarm. Schon glaubte man, die Gefahr sei vorüber, ich wollte oben nach meinem Essen sehen, da kam eine Welle (von Flugzeugen) von Süden her. Man konnte sehen, wie sie ihre Bomben auslösten und kaum hatte man die Kellertür wieder zugemacht, da ging es los.

Am 26. Februar 1945 wurden wieder Luftminen geworfen. Diesmal wurde noch mehr zerstört. Nun war ja im Februar und März 1945 jeden Tag so und so oft Alarm, auch bei Nacht, und man wurde jetzt schon sehr vorsichtig auf diese Erlebnisse hin. Am 3. März (Samstag) abends 9 Uhr wurden wieder mehrere Luftminen geworfen, diesmal auch im Mainviertel: Zellerstr. 8 -14, die untere Hälfte der Katzengasse und Laufergasse. Auch die Malzfabrik in der Elstergasse war ein Trümmerhaufen. Aber auch sonst gab es schon große Schäden. In der ganzen Umgebung waren die Dächer schwer beschädigt, auch die meisten Fenster kaputt.

In unserer Deutschhauskirche konnte vom 4. März ab kein Gottesdienst sein.

Von unserem Haus (Schottenanger 2) hatten wir die meisten Winterfenster im Keller. Da konnten wir unseren oberen Saal einigermaßen richten, dort war ja auch Konfirmandenunterricht. Nun sollte er auch als Gottesdienstraum dienen, aber auch dies war nur von kurzer Dauer.

Freitag, 16. März 1945 abends 3/4 9 Uhr war Alarm, die letzten, die in den Keller flüchteten, hatten schon die Christbäume gesehen (Fliegerzeichen). Nun ging es Schlag auf Schlag, binnen 20 – 25 Minuten war die ganze Stadt zusammengeschlagen. Was nicht durch Sprengbomben getroffen wurde, vernichtete das Feuer. Die Feinde hatten viele Brandbomben geworfen. In unserem Garten lagen mehrere, auf dem Boden unserer Deutschhauskirche

waren es 8, die von Soldaten heruntergeholt wurden. Letztere haben auch unser Haus mitlöschen helfen.“

Diakonisse Assenbaum hat auch später Herrn Dekan Schmerl von Kitzingen (Enkelsohn von Herrn Kirchenrat Schmerl) erzählt, daß sie unmittelbar nach dem Angriff auf der Straße vorbeikommende Männer für Löscharbeiten aufgetrieben hat. Ihr und diesen Männern ist es zu verdanken, daß die Deutschhauskirche diese Brandnacht überstanden hat.

Dagegen wird das Pfarrhaus Schottenanger 13 zerstört. Nur die Vorderfront bleibt einigermaßen unversehrt. 36 Menschen im Keller des Pfarrhauses überstehen den Feuersturm. Alle im Pfarramt vorhandenen Unterlagen verbrennen. Einzig die Kirchenbücher (Taufbuch, Traubuch, Beerdigungsbuch und Konfirmandenbuch) kann Herr Kirchenrat Schmerl aus dem brennenden Pfarrhaus retten.

Weiter lesen wir in der Niederschrift von Diakonisse Assenbaum:

“Unser schöner oberer Saal (=Schottenanger 2) ist leider ganz und gar ausgebrannt mit allem Inventar: Harmonium, 1 große Kommode mit sämtlichen Paramenten, 1 Kommode mit den Krankenutensilien, 1 Schreibtisch mit Konversationslexikon, viele Gesangbücher und Bibeln, 85 Stühle und noch allerlei vom Kindergarten.

Auch von der Nordseite her war unser Haus gefährdet. Haus-Nr. 4 brannte gleich lichterloh. Da fingen auch die Baracken und Stangen der Tüncherwerkstätte in unserem Hof zu brennen an. Sogar unser Kellerhals brannte. Hier konnte das Feuer gelöscht werden.

Nun kamen noch schwere Tage für uns. Bis zum 31. März waren fast jeden Tag die Flieger über unserer Stadt. Noch hatten wir unser Haus. Es war das einzige auf dem Schottenanger, deshalb flüchteten viele zu uns. Verschiedene aus der Nachbarschaft konnten hier untergebracht werden. Da im Haus jedoch fast alle Fenster und Türen kaputt waren, hielten wir uns

meistens im Keller auf, nur gekocht konnte und mußte ja oben werden. Nachts waren wir bis Juni im Keller, wir hatten mehrere Bettstellen mit Zubehör und außerdem Luftschutzliegestühle, so waren wir gut da untergebracht.

In der Umgebung blieben neben der Deutschhauskirche nur die Häuser Zellerstr. 38 und 40* verschont. (* die heutige „Direktion für Ländliche Entwicklung“)

Am 27. März früh $\frac{1}{2}$ 4 Uhr wurden wir geweckt, weil in unserem Kindertagensaal die Decke brannte. Die dicken Balken hatten unter der Decke zwischen dem oberen und unteren Saal weiter gebrannt und nun kam

es zum Ausbruch nach 10 Tagen. Wir hatten zum Glück für Wasservorrat im Haus wieder gesorgt nach dem Angriff, da war das Feuer rasch gelöscht. Leider war nun auch in diesem Saal ein Quadratmeter großes Loch reingebrannt.

Am 31. März, es war Ostersonntag, hatten wir von früh 7 Uhr bis abends dauernd Alarm, kaum war entwarnt, da krachte es schon wieder. Diesmal galt der Angriff nur der Zellerau. Im Kasernenviertel waren Trichter an Trichter. Auf die Druckerei Bögl, Frankfurter Straße, fielen allein 3 Volltreffer. Dort gab es im Bunker 28 Tote. Auch der Hausherr und dessen Sohn waren tot unter den Trümmern. In der Friedrichstraße (früher Adelgundenstraße) waren ebenfalls Trichter an Trichter. In der Wörthstr. vor Haus Nr. 11, wo auch eine Bombe einschlug, wurde die schwere Straßenbahnschiene auf den Gartenzaun geschleudert. So stark war der Luftdruck!

Hätten diese Bomben am 31. März noch alle getroffen, so stünde jetzt kein Haus mehr. Doch Gott sei Lob und Dank, es gingen viele daneben, so daß auch im Kasernenviertel noch viele Ausgebombte Obdach finden konnten, wenn auch oft unter schweren Verhältnissen: es gibt kein Gas, lange auch kein Licht und kein Wasser, d. h. letztes mußte von uns aus zuerst drüben am Viehhof, später oben an der Polizei geholt werden, u. z. vom 17. März bis Mitte Juli. Erst dann gab es wieder Wasser und Strom, für Gas gab es jedoch noch keine Aussicht.

Ostersonntag (1. April 1945) früh kamen 3 kranke Soldaten, suchten bei uns Unterschlupf. Sie blieben nur bis Abend, denn man hörte schon nahe feindliche Maschinengewehre. Kanonendonner hörte man ja schon lange, nur durfte es nicht gesagt werden, daß es feindliche war.

Ostermontag (2. April 1945) kamen SS-Offiziere und forderten die Bevölkerung auf, sofort zu fliehen. Sie trieben sogar die Leute aus den öffentlichen Bunkern. Wir, die in unserem Keller waren, hatten nun auch schon 2 Handwagen mit Koffern und Rucksäcken gepackt, um auf alle Fälle

‚bereit‘ zu sein. Nur waren wir immer noch nicht entschlossen, was wir tun sollten: dableiben - es hieß der Bauchskeller (hier steht heute das „Deutschhaus-Gymnasium“) wird gesprengt, da ginge unser Haus wohl auch mit - oder fortgehen, das Haus mit allem in Stich lassen, das wollte mir auch nicht einleuchten. Spätestens 6 Uhr abends sollte alles über die Brücke sein, weil diese dann gesprengt wird, - die Löwenbrücke war schon am Vormittag gesprengt worden. Wir gingen nochmals ins Haus, um uns für die Reise zu stärken. Abwechselnd mußte eines von uns auf die Wagen aufpassen, denn das Hoftor war vom Angriff kaputt. Nun war das Aufpassen an mir. Ich stand im Hof und die Entscheidung was tun, fortgehen oder dableiben, lag mir schwer auf dem Herzen.

Ich schickte ein Stoßgebet zum Himmel: Lieber Gott, schenk mir doch Klarheit! Ich wandte mich um und sehe 2 Männer vom Torbogen herkommen. Der eine fragte von weitem: Schwester waren bei Ihnen schon Amerikaner? Ich verneinte dies, denn noch waren sie ja nicht hier. Da rief er: Schwester gehen sie aber nicht fort, bleiben Sie hier, ich sage Ihnen, Sie werden von den Amerikaner fein behandelt! Er erzählte mir dann, sein Erlebnis bei seinem Zusammentreffen mit den Amerikanern am Tag vorher in Reichenberg. Ich nahm dies als eine Gebetserhörung, holte die andern Hausgenossen, der Fremde erzählte nochmals sein Erlebnis und wir kamen überein, daß wir alle, die in unserm Keller waren, hier bleiben wollten.“

In den Aufzeichnungen aus dem Jahr 1947 lesen wir bei Diakonisse Assenbaum als Ergänzung zu diesem Bericht:

„Im März kam ich in die Gegend, in der der Mann wohnte, von dem ich Ostermontag berichtete (1945). Er hatte damals gesagt, er wolle uns bald besuchen. Nun waren es gleich 2 Jahre und ich hatte nichts von ihm gehört. Nun gestand er, daß er an dem besagten Ostermontag einen kleinen Schwips hatte - sonst hätte er wohl kaum soviel gesagt, meinte er. Als ich das hörte, war ich zwar ein wenig enttäuscht, doch dann sagte ich mir, Gott kann auch durch einen Betrunkenen Seinen Willen zeigen, wir waren alle so dankbar dafür damals. Er dagegen kam zurück in seine Wohnung, seine Frau war unterdessen fort in ihre Heimat, wie so viele andre auch. So folgte er ihr nach und bis sie später zurückgekommen sind, war die Wohnung ausgestohlen. Uns hatte er den guten Rat gegeben und er selber tat das Gegenteil.“

Die Niederschrift aus dem Jahr 1945 wird fortgesetzt:

„Wir bereuten dies später nicht, sondern waren alle froh darum, denn als die Amerikaner eingezogen waren, wurde sehr viel von den Polen und andern Ausländern geplündert. Auch die eigenen Volksgenossen haben gestohlen in

den Häusern und Kellern, wo niemand da war. Manche von denen, die nach etlichen Tagen wieder kamen, erzählten, daß sie nur im Freien waren oder überm Main drüben in einem Lager. Sie konnten dann während der Beschießung nicht zurück, die Brücken waren ja alle gesprengt. Da waren wir doppelt froh, daß wir dageblieben sind.

Die Tage der Beschießung warteten wir meistens im Keller ab. Zwar hatten wir wenig Licht, an Kerzen und Petroleum mußte schon sehr gespart werden. Beim Morgengrauen (da war es meistens ruhiger) holten wir meistens gleich Wasser für den ganzen Tag.

Am Osterdiesstag (3. April 1945) früh hörten wir schwere Schritte oben (wir vermuteten Bunkerbewohner, die bekamen bei uns öfter warmes Essen). Ich ging mit noch einer alten Frau herauf. Da waren 18-20 Amerikaner auf dem Hausflur, auch zum Teil in der Küche und im Schulsaal und suchten nach Waffen. Einen Wecker, der in der Küche war und eine Hakenkreuzfahne, die die NSV noch dagelassen hatte, nahmen sie mit. Es waren lauter kräftige, junge, gutaussehende Männer. Wie sahen da unsere Soldaten jetzt dagegen aus, zum Erbarmen.

Am Mittwoch Abend stellten sie einen Panzer direkt an unser Hauseck (in den Toreingang) und gaben da 19 Schüsse ab. Wir konnten grad noch die Kellertür erreichen. Diese Abschüsse direkt an unserem Haus waren schlimmer noch als vorher die Bombardierung. Im Haus gingen noch die letzten Scheiben und Türen in Trümmer, auch die Zimmerwände hatten gelitten. Trotzdem waren wir froh und dankbar, daß auch dies soweit überstanden war. Sehr oft durfte das nicht kommen, so ganz in der Nähe.

Am Donnerstag (5. April 1945) früh, als grad die Kellertüre offen war, sahen wir, wie oben einer anlegt, um in den Keller zu schießen. Ich ging sofort herauf. Ganz erregt fragte er: 'Soldeska unten?' Ich gab ihm zu verstehen, daß er mitkommen soll, um zu sehen, wer da ist. Das tat er und zog dann wieder ab. (Ein 84-jähriger und ein kranker Mann und noch Frauen waren im Keller.)

Am Freitag, 6. April 1945, wurde Würzburg übergeben. Es wurde hauptsächlich in der Sanderau viel gekämpft. Dort gab es mehrere Tote. Von da ab konnte man wieder auf die Straße, doch mußte etliche Tage eine weiße Armbinde getragen werden.

Am Samstag, den 14. April 1945, erschien bei uns Herr Kuratus von St. Burkard. Er erzählte, daß zwei Frauen zu ihm ins Pfarrhaus gekommen sind. Beide könnten nicht weit laufen, weil sie bei dem Angriff verwundet wurden.

Sie bitten: man möge ihren toten Großvater holen, der läge im Winterleitenweg in einer Waschküche. Aber vorher müsse man das Grab bestellen. So ging ich zum Geistlichen Rat. Dieser war gerade im Friedhof tätig. Es wurden Soldaten gebracht, die am 31. März ums Leben gekommen sind. Ich ließ mir da ein Grab anweisen, aber leider fand sich niemand, der das Grab schaufelte. So kamen wir mit den Angehörigen überein, daß der Tote ins Massengrab gelegt würde. Nun konnte er abends nicht mehr geholt werden, weil nur bis 19 h Ausgeherlaubnis war. Deshalb fuhr Herr Rebelein am Montag mit einem Handwagen und mit einem Brett darauf (sein Sohn begleitete ihn) durch die Burkarder- und Leistenstraße, um den Toten zu holen. Unterdessen hatten die Angehörigen doch jemanden gefunden und

brachten ihn über Höchberg in die Wörthstraße. Die Amerikaner hatten die Brücke noch nicht freigegeben, deshalb mußten die Toten in der Wörthstraße begraben werden.“

Schwester Margarete Assenbaum berichtet, daß am Sonntag, dem 15. April, nachmittags ½ 3 Uhr der erste Gottesdienst nach der Übergabe von Würzburg an die Amerikaner in der Deutschhaus-Gemeinde abgehalten wurde. Er fand im unteren Saal des Kindergartens Schottenanger 2 statt. Die Einladung hierfür war durch Anheften von Zetteln an Lebensmittelgeschäften erfolgt. Wer diesen Gottesdienst gehalten hat, erfahren wir nicht.

Der Saal, sowie das ganze Anwesen (Schottenanger 2), wird von der Stadt der evangelischen Gemeinde wieder überlassen. Die Angestellten der NSV sind nach dem 16. März verschwunden. Es war gut, daß die Gemeindegemeinschaft hier geblieben war, sonst wäre auch dieses Haus und auch die Deutschhauskirche wahrscheinlich ein Raub der Flammen geworden. Herr Kirchenrat ist nach dem schweren Angriff am 16. März, wo er fast sein ganzes Hab und Gut verloren hat, zu Fuß (mit einem Handwagen) nach Rüdtenhausen zu seinen Kindern gegangen, zu Fuß sind sie auch wieder zurückgekehrt (je 38 km). Am 11. Mai 1945 zieht Herr Kirchenrat Schmerl mit Frau und Tochter in das Haus Schottenanger 2 ein. Auch das Pfarramt ist da untergebracht. Nun will Herr Kirchenrat Schmerl zuerst die Schäden an der Kirche und am Gemeindehaus in Ordnung bringen. Sehr schwer ist es, das Holz für den Dachstuhl und Glas für die hohen Kirchenfenster zu beschaffen.

Die **Konfirmation 1945** findet am 27. Mai im Betsaal im Haus Schottenanger 2 statt. 19 Konfirmanden werden an diesem Tag eingeseget.

Weiter lesen wir in der Chronik von Diakonisse Assenbaum:

„Anfang Juli (1945) ging endlich die Wasserleitung wieder. Auch das Licht ist wieder in Ordnung.

Im August, war eine lange Regenperiode, so daß wir im Kindergarten mehrere Wannen aufstellten. Unser Dachstuhl ist ja immer noch nicht gemacht.

Im September bekamen wir endlich Holz für unser Notdach, wir haben die Stämme selbst geschält.

Im Oktober wurde endlich der Dachstuhl gemacht, Gott sei Dank, endlich ist es soweit. Nun konnte auch der obere Saal vom Schutt befreit werden, es halfen uns Frauen vom Mütterkreis. Wir schaufelten eine Woche lang jeden Nachmittag. Der Schutt wurde zum Fenster herunter befördert.“

Über die **Schäden**, die **an der Deutschhauskirche** in den letzten Kriegsmonaten entstanden sind, gibt ein Brief vom 9. August 1945 Aufschluß, den das Pfarramt der Deutschhauskirche an das Landesamt für Denkmalpflege in München schreibt:

*„Betreff: **Wiederherstellung der Deutschhauskirche.***

Bei der Katastrophe im Frühjahr 1945 ist die Deutschhauskirche verhältnismäßig gut weggekommen. Alles, was an Kunst in der Kirche war, auch die gemalten Cöster'schen Fenster, konnte gerettet werden.

Die Orgel hat nur geringen Schaden genommen.

Die Türen, die Dächer von Schiff und Sakristei sind schon wieder in Ordnung gebracht. Der Schaden am Turmdach wird noch vor Winter behoben, die von einem Panzer zusammengefahrne Freitreppe vor der Kirche ist zur Zeit in Arbeit, eine zweite Glocke, die von der zerstörten Stefanskirche stammt, ist in den Turm gebracht. Die Orgel ist wieder spielbar.

Alles das wurde in den letzten drei Monaten geschaffen.

Nun besteht aber noch eine große Schwierigkeit. Die hohen gotischen Fenster der Kirche – die Fenster von Nebenräumen sind schon wieder da – haben kein Glas. Wir können nur die drei gemalten Fenster des Chors wieder einsetzen.

Weil die Kirche schmal und die zahlreichen Fenster sehr hoch sind, schlägt das Wetter durch bis mitten in die Kirche. Das Gestühl ist schon stark verwittert, die elektrischen Heizschweller am Boden rosten.

Die Kirche ist unbenutzbar.

Bisher haben die Versuche, die notwendigen 180 qm Glas beizubringen keinen Erfolg gehabt. Wir denken nicht an die schöne achteckige Verglasung von vorher und wären mit Rohglas zufrieden. Aber auch das ist nicht beizubringen. Offen darf die Kirche den Winter hindurch unter keinen Umständen bleiben. Im schlimmsten Fall müßte man an Dachpappe oder Bretter denken. Das Pfarramt bittet dringend um Hilfe bzw. Fürsprache an maßgebender Stelle. Hier wäre Gelegenheit gegeben mit

verhältnismäßig geringem Aufwand eine der wertvollsten Gotteshäuser unserer jetzt so arm gewordenen Stadt wieder herzustellen.

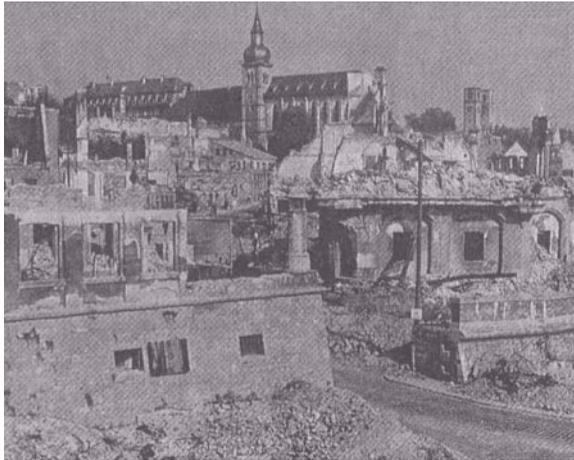
Gez. Kirchenrat Schmerl.“

Die in dem Brief genannte Glocke der Stephanskirche wurde ebenso wie die Glocken der Deutschhauskirche im Jahr 1942 für Kriegszwecke beschlagnahmt und nach Hamburg abtransportiert. Sie blieb aber im Gegensatz zu den Glocken der Deutschhauskirche unversehrt.

Für die **Freitreppe bei der „Schönen Pforte“** werden zwischen dem 6. August und 7. September 1945 insgesamt 26 Meter neue Stufen verlegt. Schließlich kommen auch die Glasgemälde wieder an ihren alten Platz und werden im Chorraum in der Zeit zwischen dem 17. September und 3. Dezember 1945 eingesetzt.

Die „Main-Post“ schreibt in ihrer Ausgabe am Samstag 30. März 1946:

„Die Deutschhauskirche. Wenn man heute über die alte Brücke ins Mainviertel geht, sieht man halbrechts über dem Trümmermeer die altehrwürdige Deutschhauskirche in ihrer ganzen stolzen Schönheit stehen. Abgesehen von Dachschäden, die mit Ausnahme des Turmdaches behoben sind, und eines Mauerschadens im Durchgang, ist die Kirche baulich unversehrt geblieben. Die Kirche wurde von den Deutschherrnrittern erbaut und ist um das Jahr 1296 fertig geworden. Im Jahre 1922 wurde sie der evangelisch-lutherischen Gemeinde übergeben und Weihnachten 1923 (richtig wäre 1922!) konnte in ihr der erste Gottesdienst gehalten werden. Dann folgte in jahrelanger stiller Arbeit der Ausbau der Kirche im Inneren. Eine gute Orgel, moderne Glasgemälde und andere Kunstwerke älterer und moderner Meister kamen im Lauf der Jahre hinzu. Von der inneren Einrichtung der Kirche ist nichts zu Verlust gegangen. Am kommenden Sonntag wird auch wieder der erste Gottesdienst abgehalten werden. Am Nachmittag ist sie zur Besichtigung offen.“

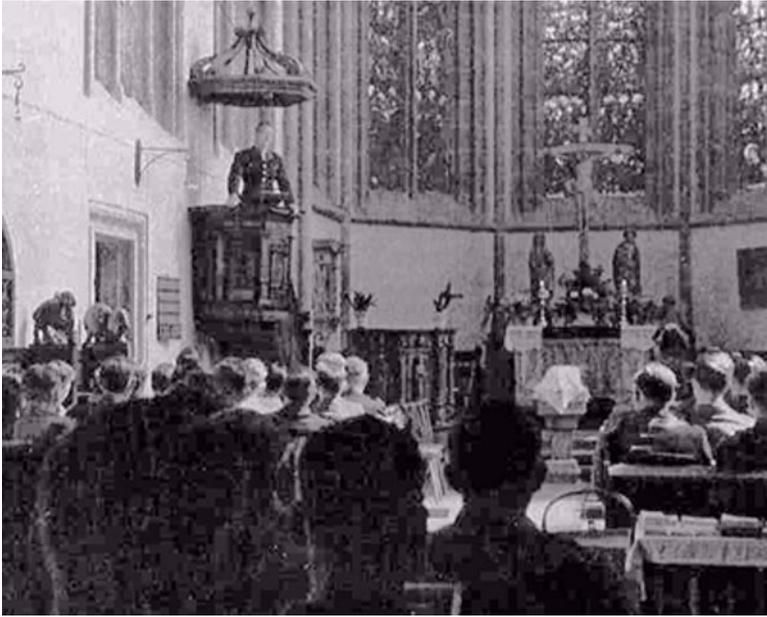


Blick auf die Deutschhauskirche im Jahre 1945

Bei der **Konfirmation** am Palmsonntag, 14. April **1946**, die wieder in der Deutschhauskirche gefeiert werden kann, gehen 37 Konfirmanden zum ersten Mal zum Tisch des Herrn.

Da die **Deutschhauskirche die einzige nicht zerstörte evangelische Kirche** in der Innenstadt ist, bittet Herr Chaplain James W. Sosebee Herrn Kirchenrat Schmerl um Erlaubnis, Gottesdienste für amerikanische evangelische Christen halten zu dürfen. Die Gottesdienste finden ab April 1946 für längere Zeit jeden Sonntag nach dem Hauptgottesdienst in der Deutschhauskirche statt. Da kein eigener Organist zur Verfügung steht, übernimmt die Kantorin von Deutschhaus Frau Köster auch den Orgeldienst in diesen Gottesdiensten.

Für jeden dieser Gottesdienste wurde ein eigenes Faltblatt gedruckt, auch ein kleiner Kirchenführer von der Deutschhauskirche in englischer Sprache und mit zwei Schwarz/Weiß-Aufnahmen von der „Schönen Pforte“ und vom Altarraum ist uns erhalten geblieben.



Gottesdienst für amerikanische Soldaten in der Deutschhauskirche 1946

In ihrer Chronik der Diakonie-Station der Deutschhauskirche schreibt Diakonisse Margarete Assenbaum im Jahre **1946**:

“Juni/Juli: Der verlorene Krieg macht sich immer mehr bemerkbar. Es gibt pro Kopf pro Woche 1 Stolle Brot zu 3 Pfund. Monatlich erhalten wir 300 g Butter oder Fett und 250 g Fleisch. Zucker gibt es keinen.

Im Juni 1946 bekamen wir in unserm Haus endlich auch wieder Gas. Im Dezember gab es pro Kopf 1 Pfund Zucker! Von da ab regelmäßig 1 Pfund monatlich. Man hatte den Zucker schwer vermißt. Als Ersatz bauten wir Zuckerrüben in unserem Garten.

Am 18. August 1946 konnte unser Kindergarten wieder eröffnet werden.“

Die Deutschhaus-Gemeinde hat zu dieser Zeit 2.800 Gemeindeglieder. Dazu kommen noch 300-400 Evangelische aus der Diaspora (Höchberg, Waldbüttelbrunn, Hettstadt, Zell, Margetshöchheim, Erlabrunn).

Aus einem Kirchenvorstandsprotokoll vom 1. Dezember 1946 erfahren wir, daß die Militärregierung jegliche Raumheizung während des Winters in der Kirche verboten hat. Auch die Sakristei ist hiervon betroffen. Außerdem erhält

die Gemeinde eine ungewöhnliche Aufgabe: Es werden 90 Paar Schuhe geliefert, die an Bedürftige verteilt werden sollen.

Im Frühjahr 1947 wird ein neuer Mietvertrag zwischen der Stadt und der Deutschhaus-Gemeinde für das Anwesen Schottenanger 2 mit einer Laufzeit von 10 Jahren geschlossen.

In den Sitzungsniederschriften des Kirchenvorstandes im Jahre 1947 ist noch Folgendes vermerkt:

Ein Kirchenvorsteher wird beauftragt, dem Friedhof-Referenten im Stadtrat den Wunsch des Kirchenvorstandes vorzutragen, daß baldigst das Friedhofglöckchen wieder läuten soll und die Toten nicht mehr vor der Begräbnisfeier, am Vormittag schon, ins Grab gelegt werden.

Die Gemeinde hat großen Mangel an Abendmahlswein. Eine Kitzinger Weinfirma ist zwar zur Lieferung von Wein bereit, es sollen aber für 24 zu liefernde Flaschen 36 leere zurückgegeben werden. Deswegen soll versucht werden Gemeindeglieder zu finden, die dem Pfarramt leere Weinflaschen überlassen können.

Der Besuch der Kindergottesdienste – bisher etwa 100 Kinder pro Sonntag – soll gesteigert werden. Damit diese Gottesdienste noch ausgebaut werden können, sollen die Abendmahlsfeiern, die an die Hauptgottesdienste anschließen und damit den Kindergottesdienstbeginn hinauszögern, versuchsweise am Sonntagabend abgehalten werden.

In der Chronik der Diakonisse Margarete Assenbaum über das Jahr **1948** ist zu lesen:

„Nun wartet man von einer Woche zur andern und von einem Monat zum andern auf die Geldentwertung. Man hofft, daß man dann wieder leichter einkaufen kann. Gegenwärtig bekommt man außer den Lebensmitteln, die ja auch rationiert sind, nichts. Und dies trotz Bezugscheinen, die doch schon sowieso schwer zu bekommen sind.

20. Juni: Heute war **Währungsreform**. Jede Familie bekam pro Kopf 40 DM. Mit Alt-Kleingeld kann man noch 1 Woche einkaufen. Es gilt allerdings nur noch 1/10.

Das Geschirr ist nun bezugscheinfrei. Textilien sind noch immer schwer zu bekommen. Im Dezember bekamen wir auf Bezugscheine für unseren Kindergarten endlich Handtücher. Der Meter kostete 1,80 DM. Die Handtücher sind nicht weiß, sondern grau wie Putzklumpen, auch die Faser ist genauso.“

Auch in der Kirchenvorstandssitzung vom 25. Juli 1948 wird viel über die **Währungsreform** gesprochen. Hier einige Sätze aus dem Protokoll:

„Die vom Landeskirchenrat angeordnete Besprechung über die Währungsfrage hat uns eingehend beschäftigt. Wir wurden auf den Ernst der wirtschaftlichen Lage hingewiesen. Überall sind Sparmaßnahmen durchzuführen. Im Gang befindliche Bauarbeiten sollen zu Ende geführt werden, neue dürfen zunächst nicht begonnen werden. Auch der Klingelsack soll wieder eingeführt werden“.

Im Oktober 1948 wird vom Landeskirchenrat das „**Kirchliche Notopfer**“ angeordnet, das jeden Monat bei den evangelischen Familien eingesammelt werden soll. 40 % des Notopfers bleiben in der eigenen Gemeinde.

Zum 30. April 1949 geht Herr Kirchenrat Schmerl in den Ruhestand. Der Kirchenvorstand dankt ihm für die in 23 Jahren für die Deutschhaus-Gemeinde geleistete Arbeit beim inneren Auf- und Ausbau der Gemeinde, bei der Beschaffung eines Pfarrhauses, einer Schwesternstation, einer Kinderschule, einer Orgel, in der Ausschmückung der Kirche durch das Rudolf-Schäfer-Bild, den ‚Anklopfenden Heiland‘ und den Christopherus.

Die Jahre danach

Neuer Gemeindepfarrer der Deutschhaus-Gemeinde wird mit dem 1. Mai 1949 Herr **Pfarrer Hermann Caselmann**. Am Sonntag, 8. Mai 1949 wird er in der dicht gefüllten Kirche in sein neues Amt feierlich eingeführt.

Zunächst wohnt Herr Pfarrer Caselmann in einem sehr kleinen Raum von 8 qm in der Wörthstraße. In der Festschrift „60 Jahre evangelischer Gottesdienst in Deutschhaus“ schreibt er:

„Jüngere Leser können sich kaum vorstellen, wie es damals in Stadt und Kirchengemeinde aussah. Anfang Mai 1949 trat ich die Nachfolge von Kirchenrat Schmerl an, der als Volksschriftsteller und Leiter des Rothenburger Sonntagsblattes bekannt war. Er hatte dreiundzwanzig Jahre hier gewirkt und wohnte nun im ersten Stock des Kindergartens, weil das Pfarrhaus ein Raub der Flammen geworden war. Wollte man vom Mainviertel aus den Fluß überqueren, so hatte man zwei Möglichkeiten. Die alte Mainbrücke, in der letzten Kriegsphase gesprengt, war schon wieder benutzbar. Man passierte

sie über schwankende Eisenträger, die die beiden Teilstücke hüben und drüben verbanden. Es bot sich aber auch eine kleine Schiffsreise an; etwa in Höhe der Laufergasse verkehrte ein Schelch, der mit einer langen Stange vorwärts gestoßen wurde und die Passagiere nach Zahlung einer Mautgebühr von fünf Pfennigen bei der Büttnergasse wieder an Land setzte. Überall lag noch der Schutt der eingestürzten Häuser auf den Gehsteigen, die erst allmählich in den nächsten Jahren geräumt wurden...

Als ich hier begann, stand mir als Arbeits-, Wohn- und Schlafräum ein winziges Stübchen im zweiten Stock des Hauses Wörthstraße 12 zur Verfügung, das ein Tischchen, ein Bett, einen Schrank und zwei Stühle enthielt. Vor meiner Tür drängten sich Schlangen von echten und auch simulierenden Bedürftigen. Nach einem Vierteljahr konnte meine Familie nachkommen und eine Parterrewohnung gegenüber der alten Zellerauer Schule (Friedrichstraße) beziehen. Bis dicht unter die Fenstergesimse lag der Schutt, und die übrigen Stockwerke wie das Dach folgten erst später. Ringsum hausten zwischen den Trümmerbergen Kellerbewohner, die bei Morgengrauen ans Tageslicht krochen. Ganz ländlich war unser Kirchenweg über das Gelände des jetzigen Schwimmbads, der Niggelweg ein einziges Vogelparadies.“

Die 4-Zimmerwohnung der Familie Caselmann in der Friedrichstraße dient von 1949 bis 1957 auch als Pfarramtbüro.

In der „Pfarrbeschreibung der Pfarrei Deutschhauskirche“ vom April 1975 lesen wir:

„Zu Beginn seines Wirkens versah Pfarrer Caselmann allein mit einem Vikar die auf 6 - 7.000 Seelen angewachsene Gemeinde, die das gesamte linksmainische Gebiet, also vom hinteren Steinbachtal bis vor die Tore von Zell umfaßte, dazu Höchberg und Waldbüttelbrunn. Es waren Gottesdienste zu halten außer in der Deutschhauskirche auch in Höchberg, wo an Sonntagnachmittagen die große katholische Wallfahrtskirche einem Häuflein von etwa 50 - 60 Evangelischen zur Verfügung stand und im Steinbachtal, wo teils ein Raum im Gasthaus Waldesruh, teils im Gasthaus Volksgarten verwendet wurde.“

(Herr Pfarrer Caselmann erwähnt hier nicht die noch zur Deutschhaus-Gemeinde gehörenden Orte Zell, Margetshöchheim, Erlabrunn und Hettstadt. Dieses „Diaspora-Gebiet“ war bis zu seiner Abtrennung im Jahr 1951 bei der Pfarrei Deutschhaus.)

Und in der **Festschrift „60 Jahre evangelischer Gottesdienst in Deutschhaus“** schreibt er:

“Das Arbeitspensum ging manchmal bis an die Grenze der Nervenkraft. Jährlich waren 150 Taufen zu halten, zumeist in der Kösterklinik, dazu 70 Trauungen und 50 Beerdigungen. Dazu kamen 14 Wochenstunden Unterricht, vierzehntägig über 20 Jahre hinweg der lebenskundliche Unterricht bei der Bereitschaftspolizei und alle vierzehn Tage die Seelsorge an der Augen- und an der Kieferklinik, diese meist mit Schwerkranken und Unfallverletzten.“

Aus einem Brief von Herrn Pfarrer Caselmann stammen folgende Sätze:

„Als ich selbst 1949 meine Stelle an der Deutschhauskirche antrat, gehörten dazu auch die Evangelischen von Höchberg, Waldbüttelbrunn, Hettstatt und das ganze Steinbachtal bis in seinen letzten Winkel. Diese Gemeindeglieder sollten alle besucht werden; da die Volkskirche damals noch keine Volkswagenkirche war, spielte der Drahtesel eine hervorragende Rolle.

Auch zu den Gottesdiensten in Höchberg wurde der Prediger mit Zubehör, d.h. Talar, Agende, Bibel und Gesangbuch per Fahrrad transportiert. Nach den Vormittagsgottesdiensten im Mainviertel war der Gottesdienst in Höchberg angesichts der Steigung der Straße und je nachdem bei Mittagshitze oder Regen nicht problemlos. Etwa 50 Personen warteten geduldig in der großen katholischen Kirche, nach meiner Erinnerung um 14.30 oder 15 Uhr.“

Im Frühjahr **1950** erscheint ein neuer Gemeindebrief für das linke Mainviertel, der **„Deutschhaus-Bote“**. Hier ein Absatz aus dem Gemeindebrief:

„An Stelle eines persönlichen Besuches eures Pfarrers kommt hier einstweilen dieser Gruß. Manche unter euch mögen schon gefragt haben (mit Recht): wann kommt der Pfarrer einmal zu uns? – Laßt mich darauf mit einer Gegenfrage antworten: Könnt ihr mir verraten, wie man gleichzeitig in der Frankfurter Straße und im Steinbachtal, in der Mergentheimer Straße und in Höchberg sein kann, besonders wenn außerdem Schulstunden, Taufen, Trauungen und Beerdigungen zu halten und Bittsteller am laufenden Band zu empfangen sind? – Wie das Mainviertel gewachsen ist, kann man ermessen, wenn man hört, daß vor dem Krieg 900 Kinder die Zellerauer Schule besuchten, heute dagegen fast 1.600. – Unsere Deutschhausgemeinde, einst die kleinste unter ihren Würzburger Schwestern, ist heute zahlenmäßig die stärkste mit ca. 4.500 bis 5.000 Seelen. Habt deshalb noch etwas Geduld! Ihr sollt alle besucht werden.“

Eingeladen wird zu folgenden Kreisen der Deutschhaus-Gemeinde:

1. Gemeindehelferinnen, das sind Frauen, die Monat für Monat in die Häuser kommen. Bisher sind bereits 20-25 Frauen aktiv. Diese Zahl

- soll nach Möglichkeit verdoppelt werden, damit der einzelne Bezirk so klein und übersichtlich ist, daß er mühelos bewältigt werden kann.
2. Jugendkreise. Es treffen sich je an einzelnen Abenden in einem Kreis die größeren Mädchen, die jüngeren Mädchen, die Jungen und am Samstagnachmittag ein Kinderkreis.
 3. Kirchenchor. Besonders eingeladen werden Männer aus der Gemeinde.
 4. Konfirmandenunterricht.

Im Oktober **1950** kann Herr Pfarrer Caselmann dem Kirchenvorstand berichten, daß die Landessynode die Errichtung einer 2. Pfarrstelle für die Deutschhaus-Gemeinde genehmigt hat. Der 2. Pfarrer wird aber zugleich als Studentenfarrer für die Studentengemeinde Würzburg eingesetzt werden. Am 1. Januar 1951 tritt Herr **Pfarrer Müller** sein Amt als Pfarrer von Deutschhaus II und als Studentenfarrer an. Er wird am Sonntag 14. Januar in einem Festgottesdienst in sein Amt eingeführt.

Nach 12 Jahren Unterbrechung erscheint ab November 1950 für das Dekanat Würzburg wieder ein evangelisches Gemeindeblatt. Es wird unter dem Namen „**Monatsgruß**“ herausgegeben.

Ein **neues Leseputz** entsteht **1951** durch den Münchner Bildhauer Karl Hemmeter, der bereits 1943 die Figur des Hl. Christophorus geschaffen hatte. Das Leseputz stellt einen Engel dar, der auf seinen Schultern die Bibel trägt. Der Ankauf wurde der Deutschhaus-Gemeinde durch Stiftungen ermöglicht.

Im Juli 1951 werden **zwei neue Glocken** aus Euphon bestellt. Die Anschaffung von gleich zwei neuen Glocken wird beschlossen, um Montagekosten zu sparen. Die fis-Glocke hat ein Gewicht von 582 kg, die gis-Glocke von 438 kg. Den Auftrag erhält die Glockengießerei Erding (Obb.). Am Mittwoch, 28. November 1951, rollt ein festlich geschmückter Wagen mit den zwei neuen Glocken über die Alte Mainbrücke der Deutschhauskirche zu. Dort wird dieses Gefährt von Herrn Dekan Lic. Schwinn und Herrn Pfarrer Caselmann, sowie zahlreichen Gemeindegliedern mit Vertretern des Kirchenvorstands und der Gemeindejugend erwartet. Nach dem Singen des Chorals „O daß ich tausend Zungen hätte“ erinnert Herr Pfarrer Caselmann zunächst an den 1. Advent vor 28 Jahren, als die Deutschhauskirche wieder ihrem gottesdienstlichen Zweck zurückgegeben werden konnte. Er denkt dabei auch an die Verdienste des ersten Deutschhauspfarrers Herrn Bernhard Koch. Dann spricht Herr Pfarrer Caselmann über die Glocken der Deutschhauskirche:

„Im letzten Weltkrieg hatten die drei größeren Glocken „Deutschherr“, „Kraft“ und „Liebe“ den Turm wieder verlassen müssen. Nur die kleine Taufglocke „Zucht“ hatte zurückbleiben dürfen. Ihr gesellen sich nun die „Lobpreis“-Glocke und die „Gedächtnis“-Glocke zu. Sie tragen die Inschrift: **„Ich will den Herrn loben, solange ich lebe und meinem Gott lobsingem, solange ich hier bin“** und **„Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich“**.

Ende **1951** wird **Veitshöchheim** zum **„Exponierten Vikariat“** erklärt. Von der Deutschhaus-Gemeinde werden die Orte Zell, Margetshöchheim, Erlabrunn und Hettstadt der neuen Gemeinde zugewiesen.

Im Oktober **1953** beschließt die Landessynode die Umwandlung der Tochterkirchengemeinde **Höchberg** in ein selbständiges, **exponiertes Vikariat**, wozu auch die Gemarkung der politischen Gemeinde Waldbüttelbrunn, sowie der politisch zur Stadt Würzburg gehörende Teil des Steinbachtals gehören. Gleichzeitig erhält die Deutschhaus-Gemeinde eine dritte Pfarrstelle, die im Oktober 1954 mit Herrn **Pfarrer Kammerer** besetzt wird. Die Gemeinde hat Ende 1953 noch immer über 6.000 Gemeindeglieder.

Von der Brüderanstalt in Rummelsberg kommt im Herbst 1952 Herr **Diakon Baltrusch** zur Deutschhaus-Gemeinde. Zu seinen Aufgaben zählen die Büroarbeit im Pfarramt, der Kirchnerdienst und die Organisation der Gemeindehilfe. Ende 1958 gründet er einen Posaunenchor, den er auch leitet und ruft einen Seniorenklub ins Leben. Er arbeitet in der Gemeinde bis er 1974 in den Ruhestand verabschiedet wird.

Im Januar **1953** kann Herr Pfarrer Caselmann der Gemeinde die erfreuliche Nachricht geben, daß nun die Mittel für die **Innenrenovierung der Deutschhauskirche** vorhanden sind. Nach dem Osterfest sollen die Gewölbe mit ihren Schlußsteinen gereinigt, die Innenwände getüncht und die Fenster wieder mit den Sechseckscheiben versehen werden. Die Arbeiten werden nach Angaben des Landesamtes für Denkmalpflege durchgeführt und von diesem auch beaufsichtigt. In den nächsten Jahren soll noch die Außenrenovierung einschließlich der „Schönen Pforte“ erfolgen.

Die **Konfirmation** muß in diesem Jahr durch die große Anzahl von 90 Konfirmanden auf zwei Gottesdienste aufgeteilt werden. Am Sonntag Palmarum finden deshalb die Festgottesdienste um 8 und um 10 Uhr statt.

Die Gemeinde hofft, im Jahr 1954 der **Errichtung eines zweiten Gemeindezentrums** am Bohlleitenweg näherzukommen, das mit

Kindergarten, Betsaal, Jugendraum und Schwesternwohnung versehen werden soll.

Für den Chorraum der Deutschhauskirche wurden Wandteppiche in Neuendettelsau bestellt. Die „Main-Post“ berichtet in ihrer Ausgabe vom 24. März 1954:

**„Wandteppiche als Schmuck der Deutschhauskirche
Größtes Werk der Neuendettelsauer Paramentik – Arbeitszeit: eineinhalb Jahre.**

Die Würzburger Deutschhauskirche wird demnächst einen wunderbaren neuen Schmuck bekommen: drei Wandteppiche, die nach anderthalbjähriger Arbeit in der Neuendettelsauer Paramentik fertig geworden sind.

Die Neuendettelsauer Paramentik bemüht sich seit dem Jahre 1858, in einer fast hundertjährigen Tradition, um eine stilvolle Ausschmückung der gottesdienstlichen Räume. Die Wolle wird von Schwestern des Feierabendhauses gesponnen und mit rein pflanzlichen Stoffen gefärbt; dazu suchen alte Diakonissen zum Teil die Pflanzen selber auf den Wiesen und im

Walde. So ist das ganze Material in werkgerechter Arbeit in der eigenen Werkstatt entstanden .

Schon vor zwei Jahren zeichnete eine jetzt 28jährige Diakonisse die Entwürfe für das Würzburger Triptychon. Zweifellos besteht eine gewisse Verwandtschaft zu der Buchminiaturen-Malerei des frühen Mittelalters. Das Thema der Wandteppiche, die eine Größe von 2,75 mal 2,40 Meter haben, ist das Heilige Abendmahl. In der Mitte hängt ein Stück, auf dem lediglich die Einsetzungsworte geschrieben stehen. Zur Linken und zur Rechten sind alt- und neutestamentliche Hinweise auf das Abendmahl in figürlichen Reihen dargestellt. An jedem der einzelnen Teppiche hat die junge Schwester, teilweise nur mit einer Hilfe, ein halbes Jahr gestickt; so ist sie eineinhalb Jahre von morgens bis abends mit dieser einen Aufgabe beschäftigt gewesen.

Interessant ist die Frage, wann diese Wandteppiche – das größte Werk, das die Neuendettelsauer Paramentik jemals vollendet hat – nach Würzburg kommen. Die junge Schwester macht demnächst in dem ehemaligen Kloster Marienberg bei Braunschweig ihre Paramentik-Meisterprüfung und muß den Wandteppich mit der neutestamentlichen Bildreihe, den sie deswegen auch ganz allein sticken mußte, als Meisterstück mitnehmen. Außerdem sollen diese einzigartigen Werke anlässlich der Hundertjahrfeier des Neuendettelsauer Mutterhauses am 9. Mai öffentlich ausgestellt werden.“

Am Erntedankfest, Sonntag, 3. Oktober 1954 ist dann der dreiteilige Abendmahlsteppich zum ersten Mal im Chorraum der Kirche zu sehen.

„Der Mittelteppich trägt die Einsetzungsworte und ist damit auch inhaltlich das Zentrum. Die unterbrechenden Leisten stellen dar:

1. Lilien: Sinnbild des Geistes und der Gnade.
2. und 3. Brot und Wein: Elemente des Heiligen Abendmahles.
4. Rosen: Sinnbild der fünf Wunden Jesu.

Alttestamentlicher Teppich – links.

1. Reihe: Schlachtung des Passahlammes, Passahmahl und Würge engel (2. Mose 12)
2. Reihe: Bilder aus der Wüstenwanderung (2. Mose 16,17), Manna, Wasser aus dem Felsen und Wachteln.
3. Reihe: Bundesschluß (2. Mose 24), Mose verliert das Bundesbuch, Bundesmahl der Ältesten nach der Gotteserscheinung.

Neutestamentlicher Teppich – rechts.

1. Reihe: Speisung der 5000 (Johannes 6).
2. Reihe: Überfahrt und Abendmahlsbelehrung im Kapernaum (Johannes 6).
3. Reihe: Erlebnis der Emmausjünger (Lukas 24).“

Die **Raumnot für die Kindergarten- und Gemeindefarbeit** ist ein weiteres Thema in der Rubrik „Aus der Deutschhausgemeinde“ in der Oktober-Ausgabe 1954 des Monatsgrußes:

*„Zu Beginn des Winterhalbjahres empfinden wir von neuem den **Mangel an ausreichendem Platz** für die mannigfaltige Arbeit. Der Kindergarten verfügt nur über einen einzigen Raum. Darin müssen sich rund 70 Kinder aufhalten, etwa 50 Ganztagskinder in der Mittagszeit auch dort schlafen. Wir freuen uns daher sehr auf den zweiten Kindergarten, der eine Auflockerung und auch eine Abkürzung der weiten Wege für viele bringen wird. Noch aus einem weiteren Grund hoffen wir auf die Erstellung eines Gemeindehauses. Wir haben über dem Kindergarten am Schottenanger nur den Gemeindesaal, in dem sich alles abspielen muß, vom Konfirmandenunterricht in mehreren Abteilungen angefangen (im Jahr 1954 wurden ca. 100 Jugendliche konfirmiert!), über nicht weniger als fünf Jugendkreise bis zu den Proben des Kirchenchors, einer Jugendsinggruppe und den Zusammenkünften des Frauenkreises. Das sind nach Adam Riese gern und gut ein Dutzend Veranstaltungen, wobei wir die Pfadfinder, die sich augenblicklich mit dem*

kleinen Turmstüblein behelfen, noch gar nicht eingerechnet haben. Die Bibelstunden sollen 14tägig ebenfalls im Gemeindesaal gehalten werden.“

Am Mittwoch, 16. März 1955, ist der **zehnjährige Gedenktag der Zerstörung Würzburgs**. Um 8.30 Uhr findet auch in der Deutschhauskirche ein Gedächtnisgottesdienst mit Beichte und Abendmahl statt.

Eines der schönsten Häuser des Mainviertels, das evangelische **Pfarrhaus** neben der Schottenkirche wird im Sommer 1956 vollständig vom Schutt geräumt und eingerüstet, so daß der Wiederaufbau sofort beginnen kann. Das Bauamt der Evangelisch-Lutherischen Gesamtkirchenverwaltung will die barocke Ruine ohne Veränderung der im Ganzen wohlerhaltenen Fassade zum neuen Pfarrhaus der Deutschhaus-Gemeinde ausbauen.

Am 6. Juni **1957** wird das wiedererstandene Haus in Anwesenheit von Ehrengästen geweiht. Den wunderschönen bronzenen Türklopfer mit dem Löwenkopf, den der Feuersturm in der Brandnacht am 16. März 1945 hinter das Haus geschleudert hatte, wurde von Herrn Kirchenrat Schmerl nach dem Krieg aus dem Schutt gegraben und jahrelang aufbewahrt. Jetzt konnte er wieder am Portal angebracht werden und ziert es wie einst.

Herr Kirchenrat Schmerl gibt einen aufschlußreichen Einblick in die Geschichte des alten Hauses im „Rothenburger Sonntagsblatt“:

„Das Pfarrhaus der Würzburger Deutschhausgemeinde, das fast zwölf Jahre lang Ruine gewesen war, ist wieder erstanden und in diesen Wochen feierlich eingeweiht worden. Es gehört wegen seiner herrlichen Fassade zu den schönsten Bürgerhäusern der alten Mainstadt. Erbaut wurde es im Jahre 1708, soviel man weiß, durch den Schüler des großen Baumeisters Petrini, Peter Zwercher, für den Glocken- und Geschützgießer Ignaz Kopp, der weithin ebenso wie sein Vater Sebald Kopp vor ihm, das fränkische Land mit Kirchenglocken versehen hat. Auch Gollhofen besitzt eine Glocke aus dieser Werkstatt. Kopp hatte eine Zeit lang unter seinen Gehilfen den späteren Erbauer der Würzburger Residenz Baltasar Neumann, der also auch in diesem Haus ein- und ausgegangen sein dürfte. Später kam es in den Besitz einer Familie Stöhr, aus der zwei bedeutende Universitätsprofessoren der Anatomie hervorgegangen sind. Das Haus, an dessen Wiedererstehen die ganze Würzburger Gemeinde sich ebenso freut wie die Freunde der alten fränkischen Kunst, dürfte mit seinem verborgenen lauschigen Gärtchen zu den feinsten alten Pfarrhäusern unserer Landeskirche gehören.“

Im Juni **1957** fällt auch das letzte Gerüst an der Deutschhauskirche. Die langjährige Außen- und Innenrestauration ist mit der Renovierung der „Schönen Pforte“ vollendet.

Der Kirchenvorstand beschließt im Herbst 1957 die Anschaffung der letzten noch fehlenden und größten Glocke. Am 4. März 1958 trifft die neu gegossene Glocke, die „**Deutschherrnglocke**“, ein und wird feierlich in Empfang genommen. Die Glocke ist aus Bronze und wiegt 1367 kg, 273 kg weniger als die „Deutschherrnglocke“ des Jahres 1924. Der Schlagton ist dis', der Durchmesser 131 cm. Das untere, umlaufende Schriftband lautet:

DIESE DEUTSCHHERRNGLOCKE WURDE IN DANKBAREM GEDENKEN AN FRAU HERMINE RICHTER NEU GEGOSSEN 1958 +

Und auf dem oberen, umlaufenden Schriftband steht das Psalm-Wort:
HERR + HÖRE MEINE STIMME + WENN ICH RUFE + SEI MIR GNÄDIG UND ERHÖRE MICH + PS. 27/7.

Im Jahr **1964** werden auf Beschluß des Kirchenvorstandes die im Jahr 1951 angeschafften Euphonglocken durch schöne **neue Bronzeglocken** ersetzt. Die fis-Glocke hat ein Gewicht von 692 kg, Durchmesser 106 cm, die gis-Glocke ein Gewicht von 496 kg, Durchmesser 96 cm. Die Beschriftungen der Glocken lauten:

fis-Glocke: ES WIRD GESÄT VERWESLICH UND WIRD AUFERSTEHEN UNVERWESLICH.

gis-Glocke: O REX GLORIAE VENI CUM PACE. Gestiftet von Fritz Kortekamp.

Zum Jahresende **1958** verläßt Herr Pfarrer Kammerer die Deutschhaus-Gemeinde. Sein Nachfolger wird im Februar 1959 Herr Pfarrer **Elmar Kintzel**

In der Frankfurter Straße ist ein **neues Gemeindezentrum** entstanden, das am 24. November **1957** eingeweiht wird. Hier ist nun der zweite Kindergarten der Deutschhaus-Gemeinde untergebracht. Auch die männliche und weibliche Gemeindejugend hat entsprechende Räume erhalten. Ab Februar 1958 finden jeden Sonntag im neuen Kindergarten Gottesdienste statt, um insbesondere älteren Gemeindegliedern den Gottesdienstbesuch zu erleichtern, die bisher wegen des weiten Weges zur Deutschhauskirche fernbleiben mußten. Außerdem findet nach dem Hauptgottesdienst ein Kindergottesdienst statt. Im nächsten Bauabschnitt erfolgt der Kirchenbau. Der bekannte evangelische Kirchenbauer Herr Architekt Olaf Andreas Gulbransson aus München hat die Pläne entworfen.

Die **Grundsteinlegung für die neue Kirche in der heutigen Gulbrans-**

Son-Straße erfolgt im März **1961**. Auf die Bitte um Namensvorschläge sind fast 100 Vorschläge aus der Gemeinde eingegangen. Nach sorgfältiger Überlegung und Prüfung hat der Kirchenvorstand beschlossen, den Namen „**Erlöserkirche**“ zu beantragen. Das Richtfest kann am 23. Juni 1961 gefeiert werden, die Einweihung findet am 3. Advents-Sonntag, 17. Dezember 1961 statt. Die Erlöserkirche hat über 400 Sitzplätze und ist das sechste evangelische Gotteshaus in Würzburg.

Zum 15. April **1963** wird der bisherige dritte Pfarrsprengel von Deutschhaus getrennt und zur **selbständigen Pfarrei „Erlöserkirche“** erhoben.

Nach verschiedenen Grundstücksverhandlungen mit dem Bayerischen Staat und der Stadt Würzburg kann im Jahre **1964** mit dem Bau einer dringend erforderlichen **Werkssakristei** (Mesnerraum) begonnen werden. Gleichzeitig entsteht eine große Vorhalle, die zugleich auch als Windfang dient. Der Nordeingang wird verbreitert und durch den Wegfall aller Stufen wird künftig ein problemloses Verlassen des Gotteshauses möglich.

Im Jahre **1966** beschließt der Kirchenvorstand die **Anschaffung einer neuen Orgel**. Zunächst begutachtet Herr Kirchenmusikdirektor Schem die alte Orgel und schreibt u. a.:

„Die pneumatische Traktur funktioniert in keiner Weise, die Klaviaturen der Manuale und des Pedals sind ausgeleiert und von einer An- und Absprache der Pfeifen kann gar nicht mehr gesprochen werden.

...Da die Deutschhauskirche mit zu den schönsten alten Kirchen in Würzburg gehört, sollte sie doch ein Orgelwerk besitzen, welches auch dem Raume würdig ist. Der augenblickliche Zustand ist kaum mehr tragbar für das gottesdienstliche, geschweige denn für ein konzertantes Orgelspiel.“

Vorerst steht jedoch der **Umbau des Gemeindehauses** Schottenanger 2 an erster Stelle. Im Herbst **1966** sind die Arbeiten beendet, so daß Herr Pfarrer Caselmann im Oktober im „Monatsgruß“ berichten kann:

„Nach wochenlangen kostspieligen Arbeiten zeigt nun unser Gemeindehaus am Schottenanger in seinem Inneren ein neues Bild. Für sämtliche Räume haben wir eine gasbefeuerte Zentralwarmwasserheizung gewonnen, im Parterre eine neue Küche, eine neue Garderobe und einen zweiten Spielraum geschaffen. In der oberen Etage entstand eine Teeküche mit Durchreiche zum Gemeindesaal. Ein Schlafraum für die Kleinen des Kindergartens und, besonders erfreulich, ein Jugendzimmer, das im Unterschied zum Saal nun wirklich einlädt, einander näherzukommen. Alle diese Verbesserungen und

Erleichterungen hätten wir ohne die Gesamtkirchenverwaltung nie durchführen können.“

Wie die Hofkirche und das „Käppele“ für die katholischen Brautpaare, so ist die Deutschhauskirche für evangelische Hochzeitspaare die begehrte Kirche. **Bis zu fünf Trauungen an einem einzigen Samstag** werden im Monat August 1967 in der Deutschhauskirche gehalten. Die Intimität dieser Kirche macht sie für kirchliche Feiern im kleineren Kreis attraktiv.

Herr **Pfarrer Dr. Voll**, der zum 1. November **1962** Nachfolger des auf eine Professur nach Bielefeld berufenen Herrn Pfarrer Müller wurde, verläßt Anfang März 1968 Würzburg, um eine neue Stelle als Rektor des Pastoralkollegs in Neuendettelsau anzutreten. In der Deutschhauskirche hat er bereits seit längerer Zeit nicht mehr gepredigt, da eigene Universitätsgottesdienste schon seit Monaten in der Stephanskirche gehalten werden.

Die Nachfolge von Herrn Dr. Voll als Studentenfarrer tritt am 1. Oktober **1968** der bisherige Studentenfarrer an der Ruhr-Universität in Bochum Herr **Pfarrer Karl-Heinz Tillmann** an.

Im Jahr **1968** werden 45 Gemeindeglieder kirchlich bestattet. Zu ihnen gehört auch das baltische **Ehepaar von Rautenfeld** aus Riga in Livland, das unserer Deutschhauskirche 1924 die Glasgemäldefenster gestiftet hat.

Am 10. Juni **1968** wird Herr Pfarrer Caselmann vom Pfarrkapitel Würzburg zum neuen **Senior** des Dekanats Würzburg gewählt. Der Senior ist der gewählte Vertrauensmann der Geistlichen eines Dekanats und gleichzeitig der Stellvertreter des Dekans. Herr Pfarrer Caselmann ist seit 19 Jahren Pfarrer von Deutschhaus und von allen aktiven evangelischen Pfarrern am längsten in Würzburg tätig.

Die Planungen für die neue Orgel gehen im Jahr 1968 in ihr entscheidendes Stadium. In der Sitzung vom 22. Mai liegen dem Kirchenvorstand Angebote von drei namhaften Orgelbaufirmen vor. Den Zuschlag erhält die Firma Gebrüder Jehmlich, Dresden. Die Orgel hat 25 klingende Register und kostet einschließlich Montage DM 80.000,--.

Im „Monatsgruß“ September **1970** lesen wir:

„Seit Mitte August 1970 ist unsere alte Orgel verschwunden, und wir behelfen uns teils mit unseren eigenen Stimmen, teils mit der Verstärkung durch den Posaunenchor. Am 31. August wird mit dem Aufbau des neuen Werks begonnen. Zwischen Ab- und Aufbau liegen eine ganze Reihe notwendiger Arbeiten: der Fußboden der oberen Empore, der nicht waagrecht ist, muß gerichtet und verstärkt werden; die bisher verdeckten alten elektrischen Leitungen müssen unter Putz gelegt und dann die Wand neu getüncht werden. Das alles kommt also zum Kostenvoranschlag hinzu und bewirkt neue Ausgaben, hoffentlich auch neue Spenden.“

Am 28. August 1970 erteilt die Firma Gebr. Jehmlich, Dresden, einen Versandauftrag an die „Volkseigene Internationale Spedition DEUTRANS“ für eine LKW-Ladung Orgelteile mit insgesamt 3.500 kg Gewicht. Empfänger ist das Pfarramt Deutschhaus.

Am Sonntag, 1. November **1970**, (Reformationsfest) wird die **neue Orgel** der Deutschhauskirche in Gebrauch genommen. Die Orgel ist mit mechanischer Spiel- und Registertraktur ausgestattet und enthält auf zwei Manualen und einem Pedal 25 Register mit insgesamt 1790 Pfeifen.

Dem Pfarramt St. Stephan wurde im Januar 1971 vom Landeskirchenrat die Vikarin Gundula Ziemann zugewiesen. Es ist **das erste Mal, daß eine Frau Predigtendienst in Würzburg an einer Pfarrei ausübt**. Am Sonntag, 6. Juni

übernimmt sie in Vertretung für Herrn Pfarrer Caselmann die Gottesdienste in der Deutschhauskirche. Gemäß der Ordnung der Bayerischen Landeskirche wird jedoch hierfür die Zustimmung des Kirchenvorstands erforderlich. Deshalb beschließt der Kirchenvorstand von Deutschhaus am 18. Mai 1971 einstimmig, daß Frau Vikarin Ziemann in der Deutschhauskirche predigen darf.

Ende April 1971 wird Herr Pfarrer Kintzel in den Ruhestand verabschiedet. Die Deutschhaus-Gemeinde hat nun 3.600 Gemeindeglieder und besteht nur noch aus einem Pfarrsprengel, wie vor 20 Jahren. Herr Pfarrer Tillmann, der seit Oktober 1968 die hiesige Studentengemeinde betreut hat, wird ab 1. Oktober zweiter Pfarrer. Die Hauptakzente seiner Arbeit liegen auf der Erwachsenenbildung des Rudolf-Alexander-Schröder-Hauses und dem Unterricht am Wirsberg-Gymnasium. Die **Studentengemeinde ist von nun an der St.-Stephans-Gemeinde angegliedert**.

Ende Januar **1974** konvertiert Herr Pfarrer Tillmann mit seiner Familie zur katholischen Kirche. Er wird in der Diözese Regensburg als Priester Dienst tun. Für die Deutschhaus-Gemeinde kommt dieser von ihm seit langem

geplante Schritt überraschend. Er hat die Trennung von Kirche und Pfarramt vollzogen, ohne zuvor mit seinen Vorgesetzten Fühlung aufzunehmen. In einem Artikel des „Volksblattes“ heißt es u.a.:

„Gewiß: Auch Karl-Heinz Tillmann streitet nicht ab, die evangelische Kirchenleitung ‚relativ spät‘ über seine Absicht unterrichtet zu haben. Denn zwischen den ‚ersten konkreten Verhandlungen‘ mit Vertretern des Ordinariats in Regensburg, der ‚prinzipiellen‘ positiven Entscheidung der römischen Glaubenskongregation (auch für den Fortbestand der Ehe) bis zur freiwilligen Trennung von der bayerischen Landeskirche liegen immerhin eineinhalb Jahre.

Diese ‚Besinnungszeit‘ hatte indes noch einen anderen, triftigen Grund für Karl-Heinz Tillmann, und er ist ehrlich genug, ihn nicht zu verschweigen: Die Sorge, einer eventuellen Suspendierung zuvorkommen zu müssen.“

Herr Pfarrer Caselmann nimmt im „Monatsgruß“ zu diesem Kirchenübertritt wie folgt Stellung:

„Da immer wieder die Frage nach dem Grund des Konfessionswechsels unseres Pfarrers Tillmann gestellt wird, sei hier in Kürze eine Antwort versucht. Er war bis zu seinem 17. Lebensjahr römisch-katholisch. Offenbar war in seinem Herzen von seiner Herkunft her die Liebe zu katholischen Formen

der Frömmigkeit und der Gottesdienste geblieben. Der Hauptakzent lag auf dem Kult (in der Bibel ist es umgekehrt: zuerst der Mensch und dann der Kult). Demgegenüber ist zu fragen, ob der heutige Mensch überhaupt über die Liturgie noch einen Zugang zum Glauben findet. Das eigentliche Problem scheint zu sein, wie man dem Menschen in unserer Welt das Evangelium als hilfreich und notwendig bezeugen kann. Vor dieser mühsamen Übersetzungsarbeit können wir uns nicht in das Zelebrieren eines schönen Kultes flüchten. – Die Übergetretenen nannten als Hauptgründe einmal das Beauftragengesetz und dann die bevorstehende uneingeschränkte (wie ich hoffe) Zulassung von Frauen zum Pfarrberuf. Durch die Beauftragung Nichtstudierter werde die Ordination der Pfarrer ausgehöhlt. Tatsächlich, das muß man zugeben, wird der Pfarrer (und der Priester) durch die Zulassung von ‚Laien‘ von seinem Podest etwas heruntergeholt. Aber wird damit nicht eine alte demokratische Übung wieder aufgenommen? Im alten Israel durfte jeder, z.B. auch Jesus, ohne besondere Weihen in der Synagoge predigen (Mk. 6.2.) – Was aber die Zulassung von Frauen zum Pfarrberuf betrifft, so haben wir ja seit Jahr und Tag unwidersprochen Frauen als Katechetinnen angestellt und es ist nicht einzusehen, weshalb sie zwar im Unterricht, aber nicht von der Kanzel Verkündigung treiben dürfen. – Im Übrigen wollen wir*

jeden Konfessionswechsel, der aus Überzeugung geschieht, achten. Schockiert hat uns nur das ‚wie‘. Als im Vorjahr drei katholische Priester in unsere Landeskirche kamen, hat man jedem empfohlen, sie möchten erst mit ihren Dienststellen sprechen. Im Unterschied zu diesem kulanten Verfahren hat das Ordinariat Regensburg in aller Heimlichkeit gehandelt und damit dem ökumenischen Gedanken einen Schlag versetzt.“

* insgesamt konvertierten drei evangelische Pfarrer.

Nachfolger von Herrn Pfarrer Tillmann wird Herr **Pfarrer Blendinger**. Er übernimmt die Leitung des Rudolf-Alexander-Schröder-Hauses, des Evangelischen Bildungszentrums in Würzburg und ist daneben auch Prediger in der Deutschhauskirche.

Die Kirchenvorsteher der Deutschhaus-Gemeinde und der Erlöserkirche treffen sich im Januar **1972** mit den Pfarrgemeinderäten von Hl. Kreuz und St. Elisabeth im Pfarrheim am Adelgundenweg zum gegenseitigen Kennenlernen und zu einem Vorbereitungsgespräch für einen gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst. Dieser Gottesdienst wurde vor allem durch die Initiative der Nichttheologen angeregt und will die Zusammengehörigkeit trotz sonstiger Unterschiede dokumentieren. Am Spätnachmittag des 12. März findet dieser erste gemeinsame ökumenische Gottesdienst in der Zellerau in der Heiligkreuz-Kirche statt.

Die "Main-Post" schreibt darüber:

„Alte Glaubensschranken überwunden – Erster ökumenischer Wortgottesdienst in der Zellerau mit vier Pfarreien.

‘Sowohl in der katholischen als auch in der evangelischen Kirche besitzt der vierte Fastensonntag einen gewissen freudigen Charakter: Einmal durch die gemeinsamen liturgischen Texte in beiden Kirchen, die Christus als Menschfreund zeigen, zum andern durch die Tatsache, daß sich zum ersten Male evangelische und katholische Christen der vier linksmainischen Kirchengemeinden zu einem gemeinsamen Gottesdienst zusammengefunden haben.’

Mit diesen Worten führte Pfarrer Brandstetter (Heiligkreuz) in einen Gottesdienst der Pfarreien Deutschhaus, St. Elisabeth, Erlöserkirche und Heiligkreuz ein, dem eine gemeinsame Pfarrgemeinderatssitzung im Januar und eine gemeinsame Veranstaltung der Jugend auf Initiative des Jugendausschußvorsitzenden Wolfgang Zirkelbach vorausgegangen waren. Pfarrer Caselmann (Deutschhaus) wählte als Predigttext Joh. 15,12-15

.Höhepunkte des Gottesdienstes waren das gemeinsam gesprochene neue Glaubensbekenntnis und das Schlußlied ‚Nun danket all‘.“

Ein **ökumenischer Arbeitskreis** der Zellerauer Gemeinden hat sich im Jahr **1972** gebildet. Ziel dieses Kreises ist es, ausländischen Studenten und Praktikanten **des Carl-Duisberg-Hauses**, Frankfurter Straße, Kontakte zu hiesigen Familien zu ermöglichen. Auf diese Weise bekommen die jungen Menschen einen Einblick in die deutsche Mentalität und ihre Sprachkenntnisse werden verbessert. Den Gastgebern wiederum bringen solche Zusammenkünfte eine Bereicherung ihrer Kenntnisse über die Besonderheiten verschiedener Länder in Afrika, Asien und Südamerika. Es handelt sich bei diesem Vorhaben also in keiner Weise darum, die Gäste der dritten Welt durch kostspielige Einladungen zu verwöhnen, sondern um rein menschliche Kontakte herzustellen.

Herr **Pfarrer Caselmann tritt im Jahr 1975 in den Ruhestand**. Eine Bestandsaufnahme der Gemeinde in diesem Jahr zeigt folgendes Bild:

„Die Deutschhausgemeinde umfaßt z.Zt. etwa 2800 Gemeindeglieder... Abgesehen von den Monaten Dezember, Januar und Februar, wo der Frühgottesdienst entfällt, werden durchgehend sonntags um 8.30 Uhr Frühgottesdienst und um 10.00 Uhr Familiengottesdienst gehalten.

Aktivitäten: *Es bestehen je eine Kantorei und ein Posaunenchor, beide mit jeweils eigener Leitung; abgesehen vom lfd. Winterhalbjahr wurden 14-tägig Gesprächsabende, in der Passionszeit Passionsandachten gehalten. – Es besteht ein Kindergottesdiensthelferkreis, ein Seniorenclub, ein Frauenkreis, letzterer gemeinsam mit der Erlösergemeinde. – Der bisherige Pfarrer hält im Rahmen des Regelstundenmaßes Präparanden- und Konfirmandenunterricht in vier Gruppen.*

Mitarbeiter: *außer dem Kirchenvorstand, der meist zusammen mit den Ersatzleuten tagt, gibt es etwa 55 Gemeindeglieder, eine Kantordin im Nebenamt, eine Gemeindegliederschwester (diese gemeinsam mit der Erlösergemeinde), eine Schreibkraft für das Büro, Mesnerin und Hilfsmesner. Der bisherige Pfarramtsführer versieht seit 22 Jahren die Erwachsenenbildung bei der Bereitschaftspolizei (14-tägig zwei lebenskundliche Vorträge mit sozialethischem Akzent), sowie die Seelsorge in der Zahn- und Kieferklinik (bis zur Verlegung in das Kopfklinikum auch die Seelsorge in der Augenklinik).“*

Als Nachfolger von Herrn Pfarrer Caselmann wählt der Kirchenvorstand **Herrn Pfarrer Rudolf Steckel**, der am Sonntag Kantate, dem 4. Mai **1975** in einem Festgottesdienst in sein Amt eingeführt wird. Herr Pfarrer Steckel übernimmt auch den Dienst bei der Bereitschaftspolizei, das Fach „Lebenskunde“ zu unterrichten. Im Herbst 1977 wird Herr Pfarrer Steckel zum

Senior des Pfarrkapitels Würzburg und damit zum stellvertretenden Dekan gewählt.

Eine Reihe von Orgelkonzerten findet erstmals in der Deutschhauskirche in der Zeit vom 7. – 28. Juni 1975 an jedem Samstagabend statt. Der Zyklus dieser Konzerte wird von der seit 1. Oktober 1974 an der Deutschhauskirche tätigen Kantorin **Frau Christa Peuckert** initiiert, die hierfür vier renommierte

Organisten eingeladen hat. Diese Junikonzertere mit hervorragenden Gastorganisten werden auch in den folgenden Jahren bis 1990 durchgeführt.

Seit Anfang des Jahres 1976 gibt es in den beiden Gemeinden Deutschhaus und Erlöser in der Zellerau einen Mütterkreis besonderer Art. Im „**Treffpunkt für alleinerziehende Mütter**“ kommen jeden Monat am ersten Sonntagnachmittag abwechselnd in den Gemeindehäusern Deutschhaus oder Erlöser Frauen und ihre Kinder zusammen. Frau Theodora Blendinger, die Initiatorin dieses Kreises, leitet ihn bis 1986 das Diakonische Werk diesen Arbeitskreis übernimmt.

Am Pfingstmontag, 7. Juni **1976**, begeht die Deutschhaus-Gemeinde zum ersten Mal das Fest der **Goldenen Konfirmation**. Es wurden die ersten drei Konfirmandenjahrgänge der Deutschhauskirche von 1924 – 1926 eingeladen. Auch alle die Gemeindeglieder, die in anderen Heimatkirchen in dieser Zeit konfirmiert wurden, erhielten eine Einladung für dieses Fest. Gemeinsam feiern insgesamt 42 goldene Konfirmanden den Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl und verbringen anschließend auch den ganzen Tag miteinander.

Im Jahre **1977** erreicht die Deutschhaus-Gemeinde die Nachricht, daß die **Diakonisse Margarete Assenbaum in Neuendettelsau verstorben** ist. Sie war von 1927 – 1952 in der Gemeinde tätig und viele ältere Gemeindeglieder erinnern sich voll Dankbarkeit an sie. Ihrem mutigen und schnellen Handeln ist es auch zu verdanken, daß in der Brandnacht am 16. März 1945 die Deutschhauskirche erhalten geblieben ist.

Das **Gemeindehaus Schottenanger 2** und das dazugehörige Grundstück kann im Jahre **1978 von der Stadt Würzburg käuflich erworben** werden. Herr Pfarrer Steckel will das Gemeindehaus den heutigen erweiterten Bedürfnissen der Gemeindeglieder anpassen. Bislang ist darin hauptsächlich der Kindergarten untergebracht. Für die eigentliche Gemeindeglieder steht allein ein Raum zur Verfügung, der lediglich 40 Personen fassen kann. Dieser kleine Saal dient als Übungsraum für Kirchen- und Posaunenchor und für alle übrigen Zusammenkünfte der Gemeinde außerhalb der Gottesdienste, z.B. für den Gesprächskreis, den Seniorenklub, für Konfirmanden- und Präparandenunterricht, etc.

Nach dem Kauf des Gemeindehauses werden nun Überlegungen angestellt, ob es nicht an der Zeit wäre, **die Deutschhauskirche vom Freistaat Bayern käuflich zu erwerben**. Der Kirchenvorstand beschließt einstimmig, die Gesamtkirchenverwaltung zu beauftragen, entsprechende Verhandlungen aufzunehmen. Diese führen zum Erfolg und am 13. Februar **1979** wird der Kaufvertrag zwischen dem Freistaat Bayern und der Evang.-Luth. Gesamtkirchengemeinde Würzburg über den Verkauf der Deutschhauskirche unterzeichnet.

Mit dem Erwerb des Anwesens Schottenanger 2 von der Stadt Würzburg und der Deutschhauskirche vom Freistaat Bayern sind die Voraussetzungen für die Errichtung eines Gemeindezentrums geschaffen. Nun sollen die seit längerem bestehenden Pläne verwirklicht werden, beide Objekte durch einen Gemeindesaalneubau zu ergänzen.

Eine Aktion „Bausteine für den Neubau des Gemeindesaales der Deutschhauskirche“ wird vom Kirchenvorstand beschlossen. Wer einen Spendenbetrag von mindestens DM 10 zur Verfügung stellt, erhält als Dankesgabe eine schöne Schmuckkachel mit dem Bild der Deutschhauskirche zum Geschenk.

Am 4. Juni **1981** feiert die Deutschhaus-Gemeinde das **Richtfest** für den **Anbau des neuen Gemeindesaales** zwischen dem Gemeindehaus Schottenanger 2 und der Deutschhauskirche und am Sonntag, 10. Januar 1982, die Einweihung. Der Kirchenvorstand hatte in seiner Sitzung am 3. Dezember 1981 auf Vorschlag von Herrn Pfarrer Steckel einstimmig beschlossen, dem neuen Gemeindesaal den Namen „**Remter**“ zu geben. Die

Deutschhaus-Ordensritter nannten ihre Versammlungs- und Speiseräume in Anlehnung an den lateinischen Begriff des „Refektoriums“, was den Speisesaal in Klöstern bezeichnet, abgewandelt „Remter“. Sich der Tradition seit dem 13. Jahrhundert bewußt, wurde deshalb dieser Name gewählt.

Aus der Deutschhauskirche wird am Freitag, 29. Februar **1980**, von Unbekannten eine **Heiligenfigur samt Konsole entwendet**. Es handelt sich um ein gotisches Kunstwerk aus der Zeit von 1460. Die Figur war über dem hohen Nordportal angebracht und von zwei Leuchterengeln flankiert, die nicht mitgenommen wurden. Die Kirche war zu dieser Zeit zu Andacht und Gebet geöffnet. Der Diebstahl in der Deutschhauskirche war Teil einer Serie, bei der wertvolle Einrichtungsgegenstände aus vier Würzburger Kirchen entwendet wurden.

Die **Passionsgottesdienste** im März werden im Jahr 1980 zum ersten Mal **ökumenisch** abgehalten. Die Pfarrer von St. Burkard, Heiligkreuz und

Deutschhaus gestalten im Wechsel die Abendgottesdienste jeweils am Freitag in der Deutschhauskirche.

Seit nahezu zwei Jahren sind Handwerker mit den Außenarbeiten an der Deutschhauskirche beschäftigt. Über das, was in der Zwischenzeit dabei entstanden ist, berichtet „Die kleine Zeitung“ der „Main-Post“ mit den Überschriften **„Sechs Lastwagen voll Taubenmist – Die Deutschhauskirche wird gründlich renoviert“**:

„...Pfarrer Rudolf Steckel zeigte mit Freude auf die kunstvoll nach altem Bestand herausgearbeiteten Blattnamente am Dachansatz und den Gesimsen, den Fensterstürzen von Kirche und Turm. Fast abgeschlossen sind auch die Tüncherarbeiten, so daß die Kirche in einer wohlthuend harmonischen Farbabstimmung zum roten Sandstein zu sehen ist.

Vollkommen saniert wurde auch das Dach, das auf einem Original-Dachstuhl der Gotik ruht, denn die Deutschhauskirche überdauerte die Bombennacht am 16. März 1945. Aus dem Dachgebälk allerdings mußte im letzten Jahr ein halbes Dutzend Lastwagen den dort abgekratzten Taubenmist abfahren. ‚Das dürfte seit dem 13. Jahrhundert das erstmalig gewesen sein, daß dort oben so gründlich saubergemacht wurde‘, meinte Pfarrer Steckel dazu. Zu finden ist in diesem Dachstuhl, der zur Ehre der Zimmerleute die Jahrhunderte überdauerte, ein altes Göbelrad, mit dem Lasten auf den Dachstuhl gehievt wurden.“

Die seit langen Jahren verwaiste Diakonenstelle wird wieder besetzt. Herr **Diakon Helmut Zeh** tritt am 1. September 1981 seinen Dienst in den

Gemeinden Erlöserkirche und Deutschhauskirche an. Sein Arbeitsgebiet soll insbesondere im Bereich der Seniorenarbeit in den beiden Gemeinden liegen.

Wie schon erwähnt, werden ab 1975 jeweils im Juni an allen Samstagabenden in der Deutschhauskirche Orgelkonzerte durchgeführt zu denen renommierte Organisten eingeladen werden. Für den letzten Samstag im Juni 1982 sollte der Genfer Organist Francois Delor das Konzert ausführen. Herr Delor mußte jedoch krankheitshalber absagen. Um das Konzert zu retten, springt Herr Professor Josef Trompke von der Würzburger Hochschule sehr kurzfristig ein. Damit sich Herr Professor Trompke am Freitagabend für dieses Konzert an der Deutschhaus-Organ vorbereiten kann, wird ihm ein Schlüssel der Kirche übergeben. Leider ist es nicht der richtige. Wie Herr Professor Trompke trotzdem die Deutschhauskirche nach Mitternacht verlassen konnte, darüber berichtet später die Presse:

„Warum in Deutschhaus nachts die Glocken läuteten.

„Ausgesprochen liturgisch und zart“ – so ein Ohrenzeuge – ließ der Musikhochschul-Professor Josef Trompke die Glocken von Deutschhaus läuten. Freilich etwas zur Unzeit - mitten in der Nacht zum Samstagmorgen gegen zwei Uhr. Nicht, weil er die Nachbarn ärgern, sondern weil er nicht auf harten Kirchenbänken nächtigen wollte. Trompke war kurzfristig für den Genfer Organisten Francois Delor eingesprungen. Damit's beim Konzert am Samstagabend dann auch gut klappen sollte (was es tat, wie an anderer Stelle zu lesen ist), wollte Trompke noch längere Zeit in der verschlossenen Kirche üben. Daß man ihm versehentlich den falschen Schlüssel gegeben hatte, bemerkte er mit Schrecken, als er todmüde endlich nach Hause und ins Bett wollte. Da die Fenster ebenso aus- wie einbruchssicher und die 14 Nothelfer schon zur Ruhe gegangen waren, blieb nur ein Ausweg: das Glockengeläut. Josef Trompke setzte die Mechanik in Bewegung: Dreimal in Abständen von zehn Minuten ließ er läuten – dann erschien rettende Engel in Gestalt von Polizisten. Die ließen den Herrn Pfarrer die Kirchentür öffnen, und Josef Trompke kann endlich schlafengehen.“

Mit der **Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik** zeichnet der Oberbürgermeister Herr Dr. Klaus Zeitler die beiden Messner der Deutschhauskirche, **Frau Elisabeth Herboldsheimer** und **Herrn Franz Raum** am 24. Juli **1984** aus. Frau Herboldsheimer (78 Jahre alt) habe sich opferungsvoll für die Kirche und das Wohl der Kindergartenkinder eingesetzt. Herr Raum sei Vorbild für „echtes soziales Engagement in der Kirche“. Herr Raum ist mit seinen 86 Jahren einer der ältesten Messner der Landeskirche. Er versieht seinen Messnerdienst in der Deutschhauskirche seit über 20 Jahren als gläubiger Katholik. Der sogenannten „Sonntagspflicht“ kommt er jeweils in der Samstagabendmesse nach.

Diakonisse **Hilde Betz** geht zum 30. September **1985** in den Ruhestand und wird von ihrem Mutterhaus nach Neuendettelsau zurückgerufen. Eine Nachfolgerin ist nicht mehr vorgesehen. Bereits in einem Schreiben vom 10. Mai drückt der Rektor des Evang.-Luth. Diakoniewerkes Neuendettelsau sein Bedauern aus, daß die langjährige Tätigkeit Neuendettelsauer Diakonissen in Würzburg nun zu Ende geht. In der Deutschhaus-Gemeinde waren in 58 Jahren insgesamt vier Neuendettelsauer Diakonissen tätig.

Herr Pfarrer Hermann Blendinger, der neben seiner Haupttätigkeit im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus in der Deutschhaus-Gemeinde tätig war, geht Ende Juli **1988** in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird **Pfarrer Hans-Joachim Petsch**.

Der 50. Wiederkehr des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges gedenkt die Deutschhaus-Gemeinde mit einem Gebetsgottesdienst am Freitag, dem 1. September **1989** um 5 Uhr morgens.

Der vor einigen Jahren ins Leben gerufene „**Zellerauer Advent**“ findet 1988 in der Deutschhauskirche statt. In dieser ökumenischen Feierstunde am Nachmittag des 2. Advent, singen und musizieren die Chöre von St. Elisabeth, Heiligkreuz und Deutschhaus.

Am **9. November 1989** öffnet sich die Mauer zwischen den beiden deutschen Staaten. Eine wahre Invasion von ostdeutschen Bürgern kommt mit ihren Autos, hauptsächlich von der Marke „Trabant“, zu Besuch in die Bundesrepublik. Sie nützen die bisher nicht gekannte Freizügigkeit des Reisens in den Westen. Im Monatsgruß lesen wir in der Rubrik „Deutschhaus“:

„Als die ‚Trabis‘ kamen, haben wir unser Gemeindehaus geöffnet und Besuchern aus der DDR und ihren Kindern Notunterkunft gewährt. Hierzu sind vielfältige Hilfen aus der Gemeinde gegeben worden. Ganz herzlichen Dank für alle Mithilfe.“

Nach einer Einladung sind über Ostern **1990**, vom Gründonnerstag, 12. April, bis Ostermontag, 16. April, **Gemeindeglieder unserer Patengemeinde Friedland in Mecklenburg** in der Deutschhaus-Gemeinde zu Gast. 27 Personen können in Privatquartieren untergebracht und gepflegt werden. Damit kann zum ersten Mal eine größere Gruppe aus unserer Patengemeinde Friedland mit der Deutschhaus-Gemeinde gemeinsame Gottesdienste feiern. Die Gegeneinladung zum Erntedankfest, 30. September, wurde ausgesprochen.

Die **Landesgartenschau** findet **1990** vom 26. April bis 21. Oktober in Würzburg statt. Das Gelände der Gartenschau erstreckt sich von der Dreikronenstraße bis zur Festung Marienberg. Damit liegt es ausschließlich innerhalb unseres Gemeindebezirks. Besondere Angebote im Rahmen der Gartenschau werden vorbereitet und durchgeführt:

- die Öffnung der Deutschhauskirche täglich von 14-17 Uhr, damit die Besucher einen Ort der Stille und Ruhe finden können,
- wöchentlich wechselnd Orgelmusiken und meditative Betrachtungen mit Orgelmusik an jedem Mittwoch um 17 Uhr.
- eine Ausstellung **800 Jahre Deutscher Orden – Stationen seiner Geschichte in Würzburg** – auf Schautafeln im rückwärtigen Bereich des Kirchenschiffs (organisiert von Herrn Pfarrer Dr. Petsch),

Die Ausstellung wird am Donnerstag, 26. April, eröffnet. Den Festvortrag hält Pater Dr. Bernhard Demel, Leiter des Zentralarchivs des Deutschen Ordens in Wien, über das Thema „800 Jahre Deutscher Orden mit Blick auf seine Würzburger Komturei“. Mit Pater Dr. Demel kommt nach 181 Jahren erstmals wieder ein Deutschordenspriester in die Würzburger Deutschhauskirche.

Am 21. Oktober schließt die Landesgartenschau wieder ihre Pforten. In den 178 Tagen nutzten mehr als 11.000 Besucher das Angebot, die Deutschhauskirche zu besuchen.

Als Ziele des diesjährigen **Gemeindeausflugs** am Sonntag, 20. Mai 1990, können erstmals Städte in der DDR besucht werden, die im Zusammenhang mit Luther stehen: Schmalkalden (hier Besuch des Gottesdienstes) und Eisenach mit der Wartburg. Leider wird der Ausflug vom plötzlichen Tod unseres früheren Kirchenvorstehers, Herrn Harry Buckel, auf der Wartburg überschattet.

Die Gemeinde wünscht schon lange einen **Schaukasten**, in dem die Gottesdienste der Deutschhauskirche und sonstige aktuelle Termine angezeigt werden. Einige Tage vor dem Christfest **1991** geht dieser Wunsch in Erfüllung. Der neue, zu beleuchtende Schaukasten wurde in der Mauer unterhalb der „Schönen Pforte“ eingebaut.

Der Zustand der Deutschhauskirche im Inneren läßt viel zu wünschen übrig, eine **Innenrenovierung** ist dringend erforderlich. Für die Sanierung der bunten Glasgemälde im Chorraum zeichnet sich eine Lösung ab: Die Scheiben sollen durch ein zusätzliches Glas von außen geschützt werden.

Das Jahr **1994** steht dann ganz im Zeichen dieser Renovierung. In der August-Ausgabe des Monatsgrußes gibt Herr Pfarrer Steckel einen Zwischenbericht:

„Seit Pfingsten hat sich in unserer Kirche viel getan. Die gesamte Einrichtung ist ausgelagert worden, die Sanierungsarbeiten für die Epitaphien im rückwärtigen Teil der Kirche sind beendet, die Kanäle für die Heizungsanlage sind fertiggestellt. Die ganz Kirche ist eingerüstet bis in die Gewölbe hinauf. Die Arbeiten gehen zügig voran. Die Gottesdienste der Gemeinde finden im Remter statt. Man sitzt eng zusammen, aber eben dadurch entsteht ein besonderes Gefühl der Zusammengehörigkeit. Der Gemeindegesang hat an Deutlichkeit gewonnen“.

Am Sonntag, 4. Advent **1994**, wird die Deutschhauskirche mit einem Festgottesdienst wieder offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Musikalisch umrahmt wird der Gottesdienst von der Kantorei und dem Posaunenchor

Deutschhaus, auch die Kinder des Kindergartens sind an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt. Herr Oberkirchenrat Dr. Bezzel geht in seiner Predigt auf die wechselvolle Geschichte von Würzburgs wohl drittältestem Gotteshaus nach St. Burkard und dem Dom ein.

Bei einem anschließenden Empfang im Remter kann Herr Pfarrer Steckel viele Gäste aus Kirche, Politik, Behörden und Wirtschaft willkommen heißen. Im Namen der benachbarten katholischen Pfarreien spricht Herr Pfarrer Albert, St. Burkard, in ökumenischem Sinn geprägte Grußworte. Auch der Oberbürgermeister, Herr Jürgen Weber, entbietet der Deutschhaus-Gemeinde seitens der Stadt ein Grußwort.

Das „Volksblatt“ schreibt in seiner Ausgabe vom 17. Dezember 1994:

„Juwel der Gotik strahlt wieder.“

Sie gehört zu den herausragenden Kunstdenkmälern Würzburgs und wird im touristischen Angebot der Stadt doch häufig übersehen – die mehr als 700 Jahre alte Deutschhauskirche mit ihrem durch einen Torbogen getrennten Turm..

Rund 800.000 Mark hat es sich die evangelische Kirche kosten lassen, um den hohen Gewölben wieder etwas von ihrer einstigen Farbigkeit zu verleihen. Aufwendige ‚Befunduntersuchungen‘ am alten Gemäuer waren dazu notwendig.“

Anfang November übernimmt **Herr Christian Reif** den Dienst als Organist und Chorleiter der Deutschhauskirche, nachdem Frau Peuckert eine hauptamtliche Stelle in Stuttgart übernommen hat.

Beginnend mit dem Monat Mai **1995** bis zum Ferienbeginn veranstaltet unser neuer Kantor, Herr Reif, an jedem Donnerstag Abendmusiken mit meditativen Lesungen, wie sie bereits anlässlich der Landesgartenschau 1990 durchgeführt wurden. Diese **„30 Minuten Musik und Bibeltext“** sollen ein Angebot sein, in der Unruhe unserer Tage einen Ort der Einkehr und der inneren Stille zu finden. (Diese Gottesdienste wurden nicht nur im Herbst 1995, sondern auch in den folgenden Jahren fortgeführt.)

Weitere Konzertreihen folgen in den nächsten Jahren:

Ab 1996: **„Sommerkonzerte in Deutschhaus“** an jedem zweiten Sonntag vom Mai bis September,

ab 1997: **„Musik bei Kerzenschein“**, drei Kammerkonzerte in der ersten Januarhälfte.

Herr **Pfarrer Steckel tritt zum 1. Oktober 1995 in den Ruhestand.** Über 20 Jahre war er als erster Pfarrer in der Deutschhaus-Gemeinde tätig. Der

Vertrauensmann des Kirchenvorstands, Herr Dr. Gert Naundorf, dankt ihm im „Monatsgruß“ für die in der Gemeinde geleistete Arbeit:

„...Im Mittelpunkt seiner Arbeit stand für ihn die Ausgestaltung der gottesdienstlichen Feier, die in ihrer inneren Geschlossenheit vielen Kirchenbesuchern traditionsbewußt und gegenwartsnah zugleich erschien. Weil für Rudolf Steckel der Gottesdienst die Mitte des Gemeindelebens bildet, galt dem Raum des gottesdienstlichen Geschehens sein besonderes Interesse. Dreimal wurden in seiner Amtszeit große Baumaßnahmen in und an der Deutschhauskirche durchgeführt. Nach der Errichtung des an die Kirche angebauten Gemeindehauses mit seinem schmucken Saal, dem ‚Remter‘, und der Außenrenovierung der Kirche erfolgte 1994 die erfolgreiche Restaurierung des Innenraums der gotischen Deutschhauskirche, um deren sorgfältige Ausführung sich Rudolf Steckel intensiv kümmerte. Auch die Pflege der Kirchenmusik, die in den letzten Jahren ein hohes Niveau erreichte, war eines seiner zentralen Anliegen...“

Nachfolger von Herrn Pfarrer Steckel wird Herr Pfarrer **Dr. Theodor Wettach**, der am ersten Adventssonntag, 3. Dezember **1995** eingeführt wird. Herr Pfarrer Dr. Wettach setzt im ökumenischen Bereich neben den gemeinsamen Passionsgottesdiensten mit St. Burkard den schon traditionellen „Kanzeltausch“ mit Heiligkreuz fort.

Neben der **lettischen Gemeinde**, die seit 1956 oder 1957 ihre Gottesdienste in unserer Deutschhauskirche feiert, ist nun eine zweite Gemeinde bei uns zu Gast. Seit Februar 1997 trifft sich die Evangelische **Koreanische Gemeinde** mit ihrem Pastor Sung-Koo Kang in den Räumen der Deutschhaus-Gemeinde zu Gottesdiensten und Bibelgesprächen.

Mit einer Reihe von Veranstaltungen feiert die Deutschhaus-Gemeinde die **75-jährige Wiederkehr der Neueinweihung der Deutschhauskirche** am 1. Advent 1923:

Die Jubiläumstage beginnen am Samstag, 28. November 1998, mit einem Vortrag von Dr. Jörg Zink aus Stuttgart: ‚Im Anfang war das Wort – Vom Wagnis der Bibelübersetzung‘. Beginn um 16 Uhr im Remter.

Im Festgottesdienst am Sonntag, 29. November, um 9.30 Uhr predigt Herr Oberkirchenrat Dr. Bezzel. Auch werden in diesem Gottesdienst neue Paramente ihrer Bestimmung übergeben. Nach dem Festgottesdienst lädt die Gemeinde zu einem Empfang im Remter ein.

‚Die Deutschhauskirche und das Mainviertel‘ ist der Titel eines Vortrags von Dr. Jörg Lusin am 2. Dezember um 17.30 Uhr im Remter.

Am Sonntag, 6. Dezember **1998**, wird um 9.30 Uhr ein Adventsgottesdienst gefeiert. Die Predigt hält der neue Geistliche von Heiligkreuz, Herr Pfarrer **Matthias Leineweber**. Er setzt damit die Tradition des „Kanzeltausches“ fort, die sein Vorgänger, Herr Pfarrer Nützel, vor einigen Jahren mit Herrn Pfarrer Steckel begonnen hatte.

Am gleichen Tag besuchen **Mitglieder des Deutschen Ordens** unter der Leitung des Hochmeisters des Deutschen Ordens, Abt Pater Dr. Arnold Wieland aus Wien, die Deutschhauskirche. Um 14.15 Uhr werden die Gäste im Remter begrüßt. Um 15.45 Uhr referiert Alt-Deutscherherrenmeister Dr. Dieter Salch über die Entwicklung des Deutschen Ordens vom Spitalorden zum Ritterorden. Eine ökumenische Andacht mit dem Familiar des Deutschen Ordens, Pfarrer Dr. Jobst Lehmann, und dem Hausherrn, Pfarrer Dr. Theo Wettach, folgt um 16.30 Uhr.

Die „Main-Post“ berichtet am 15. Dezember 1998:

„Der Hochmeister des Deutschen Ordens zeigt sich erfreut, daß die evangelische Deutschhaus-Gemeinde seit nunmehr 75 Jahren die jahrhundertalte Frömmigkeitsgeschichte wieder aufgenommen und weitergeführt hat.“

Herr Pfarrer Dr. Wettach hat sich Anfang des Jahres **1999** entschlossen, die Deutschhaus-Gemeinde nach knapp 3 ½ Jahren wieder zu verlassen. Am Ostersonntag, 4. April, hält er seinen letzten Gottesdienst in der Deutschhauskirche. Zu seinem Nachfolger wird nach einer Vakanz, die durch Herrn Pfarrer Dr. Petsch überbrückt wird, Herr **Pfarrer Detlev Graf v. der Pahlen** gewählt. Am 2. Adventssonntag, 5. Dezember 1999 wird er in einem Festgottesdienst in sein neues Amt eingeführt.

Am 5. April **2000** wird ein **„Förderkreis Kirchenmusik Deutschhaus“** ins Leben gerufen. Der Kirchenvorstand hatte zuvor in seiner Sitzung am 23. Februar einer derartigen Gründung zugestimmt.

Zum ersten Mal wird in der Deutschhauskirche in der **Osternacht um 5 Uhr morgens** ein Auferstehungsgottesdienst gefeiert. Anschließend nimmt die Gottesdienst-Gemeinde ein Osterfrühstück im Remter ein.

Die ökumenische Verbundenheit, insbesondere zwischen den fünf katholischen und evangelischen linksmainischen Gemeinden: St. Burkard, Heiligkreuz, St. Elisabeth, Erlöser und Deutschhaus, wird auch mit den drei „neuen“ Geistlichen in den Gemeinden weiter gepflegt. Im Jahr 2000 gibt es folgende Begegnungen:

Auf Initiative von Frau Gerris Gräfin v. der Pahlen entsteht ein ökumenischer Kreis von Frauen aus den linksmainischen Gemeinden, die den jährlichen **Weltgebetstag** abwechselnd in Deutschhaus und St. Burkard ausrichten und jährlich zwei **Frauenfrühstücke** im Remter gestalten werden.

Zum ökumenischen Gottesdienst des **Weltgebetstages** am Freitag, 3. März 2000 treffen sich erstmalig etwa 50 Frauen aus den linksmainischen Gemeinden und die Herren Pfarrer Bach (St. Burkard) und Graf v. der Pahlen in der Deutschhauskirche. Die Gebetsordnung wurde für dieses Jahr von Frauen aus Indonesien verfaßt.

Wie in den vergangenen Jahren werden die Passionsgottesdienste an verschiedenen Freitagabenden in der Passionszeit abwechselnd in St. Burkard und der Deutschhauskirche gehalten.

Am Mittwoch, 22. März 2000, feiern **Pfarrer und Kirchengemeinderäte bzw. Kirchenvorsteher** mit ihren Ehepartnern der Kirchengemeinden Erlöser, Heiligkreuz, St. Burkard, St. Elisabeth und Deutschhaus einen Gottesdienst in der Deutschhauskirche.

Im Jahr **1226** wurde die **romanische Kapelle im Turm der Würzburger Deutschhauskirche** zum erstenmal erwähnt. Sie ist einer der ältesten Sakralräume Würzburgs, wohl das letzte Stück des Staufischen Königshofes aus dem 13. Jahrhundert. Das Gewölbe hat schon spätromanische Kreuzrippen, Rundbögen schließen die Wände der früheren Marienkapelle ab. Links vom Eingang ist ein beschädigtes Weihwasserbecken in der Wand befestigt.

Die Kapelle gehörte wie die Deutschhauskirche nach dem Ende der Ära Napoleon bis 1922 dem bayerischen Staat und wurde von der Armee genutzt.

Der Nebenraum der Kapelle diente zeitweise als Gefängniszelle für Soldaten. Darauf weisen Zeichnungen an den Wänden des kleinen Raumes hin.

Die Gemeinde möchte dieses Kleinod romanischer Baukunst wieder der Öffentlichkeit zugänglich machen. Es soll eine Tauf- und Meditationskapelle eingerichtet werden. Weil die Zugangsmöglichkeit auf dem Gelände der Direktion für Ländliche Entwicklung liegt, wird zu Beginn des Jahres 2001 ein direkter Zugang unter dem Schwibbogen der Deutschhauskirche geschaffen. Auch ein Eingangsraum wird hier später zur Verfügung stehen. Es hat sich jetzt ergeben, daß dort mehr romanische Substanz vorhanden ist, als angenommen wurde. Das Amt für Denkmalspflege will noch einige Untersuchungen vornehmen. Solange ruht die Arbeit an der Kapelle.

(Die Untersuchungen waren auch bis Herbst 2002 noch nicht abgeschlossen.)

Am 24. April **2001** wird vor der Kirchenvorstandssitzung zum ersten Mal eine Andacht in der romanischen Kapelle abgehalten. In dem noch nicht eingerichteten Raum, der bisher nur durch einen behelfsmäßigen Eingang erreichbar ist, singt der Kirchenvorstand die Choräle „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ und betet gemeinsam nach einer kurzen Ansprache von Herrn Pfarrer v. der Pahlen das Heilige Vaterunser.

Unsere Kirchengemeinde hat eine schöne neue **Krippe mit 18 Figuren** aus Beit Jala bei Bethlehem bekommen. Sie ist eine Stiftung eines Ehepaares aus der Gemeinde. Die Figuren sind aus Olivenholz gearbeitet und bis zu 35 cm hoch. Geschnitzt wurden sie von palästinensischen Christen, die gegenwärtig unter islamischen Fundamentalisten und israelischem Militär leiden. Die Fatah beschießt immer wieder von Beit Jala und Bethlehem aus einen Stadtteil Jerusalems. Dies hat zur Folge, daß die Israelis als Vergeltung auf diese Orte zurückschießen und so schon viel zerstört haben. Die christlichen Palästinenser lehnen größtenteils bewaffnete Auseinandersetzungen ab und geraten dabei gegenwärtig immer wieder zwischen die Fronten. Außerdem herrscht unter den christlichen Palästinensern eine große Arbeitslosigkeit und damit wirtschaftliche Not. - Die Krippe wird an Weihnachten das erste Mal öffentlich gezeigt.

Johann Sebastian Bachs „Weihnachtsoratorium“ wird von der Kantorei Deutschhaus unter Leitung von Herrn Christan Reif am Samstag, 22. Dezember 2001 in der Deutschhauskirche aufgeführt

Mit dem Jahr 2002 wird eine neue Währung, **der Euro**, eingeführt. In dieser nur 80 Jahre umfassenden Chronik ist dies die dritte Geldumstellung, nach der Inflation im Jahr 1923 und der Währungsreform im Jahr 1948.

Im „Evangelischen Sonntagsblatt aus Bayern“ lesen wir in der Ausgabe vom 13. Januar 2002 im Kommentar u.a.:

*„**Mehr als eine Währungsumstellung.** Die Deutsche Mark hatte nicht nur einen Wert auf dem Geldmarkt; sie stand auch für Werte. Mit ihrer Einführung kam der Wiederaufbau im Westen Deutschlands erst richtig in Gang. Waren konnten verkauft und gekauft werden, Arbeit lohnte sich wieder. Die Rückseite des 50-Pfennig-Stücks zeigt als Symbol für die Hoffnung auf Wachsen und Gedeihen eine junge Frau beim Pflanzen eines Bäumchens.*

Für Leistungswillen und –erfolg stand damals die neue Währung, aber auch für die soziale Marktwirtschaft und einen Staat, in dem Freiheit und Gerechtigkeit oberste Werte sind. Die Randprägung der 2-Mark- und 5-Mark-Münzen enthält die Worte ‚Einigkeit und Recht und Freiheit‘. Die Deutsche Mark galt im Ausland bald als ‚harte Währung‘. Aber mit ihr verbunden war ein

Staat, der in seiner Politik von jeder Gewalt nach außen Abstand nahm, sich um Verständigung und Ausgleich bemühte. Immer wieder wurde in D-Mark wirksame Hilfe geleistet und auch einer Aktion wie ‚Brot für Welt‘ kam die starke Währung zu Gute.

Der Stolz der Bundesdeutschen auf ihre Mark war manchmal übertrieben, aber gewiß kein gefährlicher Nationalismus. Sie gab Bürgern die Möglichkeit, sich mit dem Staat in eins zu sehen, mehr als die schwarz-rot-goldene Fahne oder die Nationalhymne. Beim Wechsel von der D-Mark zum Euro geht es nicht nur um eine Währungsumstellung. Es wird Abschied genommen von einer Größe, die den Staat mit trug und die Bevölkerung mit ihm verband. Mehr noch: Werte, die nach wie vor wichtig sind, haben eine Stütze verloren. Ob die Verantwortlichen das genügend bedacht haben? Es wird Mühe machen, Ersatz zu finden.“ (Dekan Christoph Schmerl, Kitzingen)

Ab dem Monat Januar 2002 wird ein „**Deutschhaus-Gemeindebrief**“ herausgegeben. Dieser Gemeindebrief erscheint alle zwei Monate und wird sich im Wesentlichen auf die Belange unserer Kirchengemeinde und ihres Einzugsbereiches beschränken. Ein geistliches Wort in der Mitte ist fester Bestandteil dieser Schrift, dazu kommen Fotos und Berichte aus dem Leben der Kirchengemeinde, ebenso ökumenische Gottesdienste und Veranstaltungen. Auch die Kantorei Deutschhaus präsentiert jedes Mal ihr neuestes Programm. Kunsthistorische und geistliche Betrachtungen zu unserem Gotteshaus dienen zur Erschließung der sehr schönen gotischen Kirche. Veranstaltungen in der Zellerau und im Mainviertel sind von allgemeinem Interesse und werden deswegen regelmäßig veröffentlicht.

Vom 13. April bis 5. Oktober 2002 ist die **Deutschhauskirche** jeweils Samstag von 10 Uhr bis 15 Uhr **geöffnet**, soweit die Kirche nicht für Trauungen und Taufen genutzt wird. Während der Öffnungszeiten wird immer eine Ansprechpartnerin bzw. ein Ansprechpartner anwesend sein. 15 Gemeindeglieder haben sich für diesen Dienst zur Verfügung gestellt.

Zeittafel

01.10.1922	Herr Pfr. Bernhard Koch wird Seelsorger für das linksmainische Gebiet in Würzburg (St. Stephan III).
11./13.10.1922	Überlassungsvertrag der Deutschhaus-Kirche (geschlossen zwischen dem Bayer. Staat und der Evang. Luth. Kirchenverwaltung von St. Stephan) auf 50 Jahre.
31.10.1922	Erste Gemeindeversammlung beschließt, daß die evangelische Gemeinde Mainviertel-Zellerau offiziell den Namen „Ev.-Luth. Gemeinde Deutschhaus“ führen soll.
Weihnachtsabend 1922	Erster evangelischer Gottesdienst in der Deutschhauskirche.
Karfreitag und Ostern 1923	Zum ersten Mal Hauptgottesdienste mit Beichte und Abendmahl in der Deutschhauskirche.
02.12.1923 (1. Advent)	Einweihung der Deutschhauskirche nach Fertigstellung der Renovierung.
13.04.1924	Erste Konfirmation in der Deutschhauskirche.
Herbst 1924	Ein Kirchenchor wird gegründet, die Leitung hat Herr G. Nürnberger.
14.12.1924	Weihe des neuen vierstimmigen Bronze-Geläutes.
05.02.1925	Der Landeskirchenrat beschließt, die bisherige Pfarrstelle St. Stephan III zur selbständigen Pfarrei und Pfarramt Deutschhauskirche umzuwandeln. Er verleiht Herrn Pfarrer Koch diese Pfarrstelle.
31.03.1925	Erster Eintrag in die eigenen Kirchenbücher (Traubuch).
17.05.1925	Wahl des ersten Kirchenvorstandes in der Deutschhaus-Gemeinde.

20.05.1925	Übergabe der neuen Glasgemälde von Elisabeth Cöster in der Deutschhauskirche. Die kirchliche Weihehandlung erfolgt einen Tag später.
15.11.1925	Weggang von Herrn Pfr. Koch nach St. Matthäus München als Krankenhausseelsorger.
Pfingsten 1926	Einführung von Herrn Pfr. Wilhelm Schmerl.
01.01.1927	Herr August Bauer übernimmt das Organistenamt an der Deutschhauskirche. Er war schon vor diesem Termin Leiter des Kirchenchores. Vorgänger als Organist war von Beginn an Herr Georg Gerhardt.
01.10. 1927	Errichtung einer eigenen Gemeindestation. Erste Gemeindegewerkschwester wird Diakonisse Margarete Assenbaum.
Mai 1929	Der Bildhauer Heinz Schiestl schnitzt für den Altar der Deutschhauskirche zwei Leuchterengel.
31.10.1930	Das Altarkreuz, ebenfalls geschaffen von Heinz Schiestl, ist am Reformationsfest 1930 fertig.
Mai 1931	Fertigstellung der Kreuzigungsgruppe auf dem Altar.
1931	Rudolf Schäfer malt das Dreikönigsbild für die Deutschhauskirche.
01.10.1931	Das Haus Schottenanger 2 wird für 12 Jahre in Pacht übernommen.
01.08.1931	Einweihung des Hauses Schottenanger 2 nach Umbau.
02.08.1931	Eröffnung des Kindergartens Deutschhaus.
30.01.1933	Machtübernahme durch die NSDAP in Deutschland.
14.05.1933	Konferenz der lutherischen Landesbischöfe im oberen Saal des Deutschhaus-Kindergartens.
Mitte des Jahres 1933	Herr Hermann Ritter wird Organist und Kantor an der Deutschhauskirche.

16.01.1934	An diesem Dienstag um 20 Uhr findet der erste evangelische Gottesdienst in Zell statt.
30.05.1935	In Höchberg wird an diesem Himmelfahrtsfest um 20 Uhr der erste evangelische Gottesdienst gefeiert.
1936	In der Gemeinde wird eine Bekenntnisgemeinschaft gegründet.
31.12.1936	Frau Elisabeth Köster übernimmt die Organisten- und Kantorenstelle.
10.06.1938	Käuflicher Erwerb des Anwesens Schottenanger 13 als Pfarramt und Pfarrhaus der Deutschhaus-Gemeinde.
Nov. 1938	Mit der November-Ausgabe 1938 stellt das „Würzburger Evangelische Gemeindeblatt“ sein Erscheinen ein.
01.09.1939	Durch den Überfall auf Polen beginnt der Zweite Weltkrieg.
26.04.1940	Die Bronzeglocken der Deutschhauskirche werden auf einem Meldebogen erfaßt.
1.Halbjahr 1942	Die 3 größten Glocken der Deutschhauskirche werden abgebaut und abgeliefert.
1943	Die Christopherusfigur wird vom Bildhauer Karl Hemmeter geschaffen.
01.10.1943	Mit dem Auslauf des Mietvertrages für das Anwesen Schottenanger 2 übernimmt die NSV den Kindergarten. Der 1. Stock des Anwesens bleibt der Gemeinde erhalten.
21.07.1944	Schwerer Luftangriff auf Würzburg. 56 Sprengbomben werden abgeworfen.
1944	Herr Pfarrer Schmerl läßt die Glasfenster ausbauen.
04.02.1945	Bei einem Luftangriff werden erstmals Luftminen auf das Würzburger Stadtgebiet abgeworfen.

- 04.03.1945 Letzter Gottesdienst in der Deutschhaus-Kirche vor Kriegsende.
- 16.03.1945 Großer Luftangriff auf Würzburg.
Von der Deutschhauskirche konnten 8 Brandbomben heruntergeworfen und der Brand gelöscht werden.
Im Anwesen Schottenanger 2 ist der obere Saal ausgebrannt.
Das Pfarrhaus Schottenanger 13 wird zerstört.
- 03.04.1945 Die amerikanische Armee hat das Mainviertel besetzt.
- 06.04.1945 Die Stadt Würzburg wird den Amerikanern übergeben.
- 15.04.1945 Erster Gottesdienst für die Deutschhaus-Gemeinde nach Übergabe von Würzburg an die Amerikaner im unteren Saal des Anwesens Schottenanger 2.
- 08.05.1945 Ende des Zweiten Weltkrieges.
- August 1945 Leihweise Überlassung einer Glocke der St. Stephans-Gemeinde.
- 03.12.1945 Die Glasgemälde sind im Chorraum wieder an ihrem alten Platz eingesetzt.
- 31.03.1946
(Lätare) Erster Gottesdienst nach Kriegsende in der nach Beseitigung der größeren Schäden wieder hergerichteten Deutschhaus-Kirche.
- März 1948 Verabschiedung von Herrn Pfarrer Fritz Weiner, zuständig seit 1946 für die Diaspora der Deutschhaus-Gemeinde.
- 20.06.1948 Währungsreform, Umstellung RM zu DM = 10:1.
- Dezember 1948 Herr Pfarrer Feigel ist neuer Pfarrer für die Diaspora-Gebiete der Deutschhaus-Gemeinde, mit Ausnahme von Höchberg.
- 30.04.1949 Herr Kirchenrat Schmerl tritt in den Ruhestand.
- 01.05.1949 Herr Pfarrer Caselmann ist neuer Pfarrer von Deutschhaus. Amtseinführung am 8. Mai 1949.

- März 1950 Herr Werner Hirsch ist neuer Stadtvikar in Würzburg und in der Deutschhaus-Gemeinde tätig.
- November 1950 Die evangelischen Gemeinden Würzburgs haben wieder ein Gemeindeblatt, das unter dem Namen „Monatsgruß“ erscheint.
- 01.01.1951 Herr Pfarrer Ludwig Müller wird Pfarrer von Deutschhaus II und Studentenpfarrer von Würzburg.
- 1951 Ein neues Lektionar wird vom Münchener Bildhauer Karl Hemmeter geschaffen.
- 28.11.1951 Zwei neue Euphon-Glocken für die Deutschhauskirche treffen ein. Sie werden am 2. Dezember (1. Advent) geweiht.
- 16.12.1951 Einweihung der neuen Kirche in Höchberg.
- Ende 1951 Die bisher zur Diaspora der Deutschhaus-Gemeinde gehörenden Orte Erlabrunn, Margetshöchheim, Zell und Hettstadt kommen zum neuen Exponierten Vikariat Veitshöchheim.
- 07.01.1952 Diakonisse Schwester Margarete Assenbaum verläßt nach fast 25 Jahren alters- und gesundheitsbedingt die Deutschhaus-Gemeinde.
- 17.01.1952 Diakonisse Margarete Schmidlein nimmt ihren Dienst in der Gemeinde auf.
- Mitte Juli 1952 Fräulein Irmela Hahn wird Nachfolgerin im Kantorenamt für Frau Elisabeth Köster, die zum 1. Juni wegen Wegzugs aus dem Amt schied.
- 26.10.1952 Amtseinführung von Herrn Diakon Eugen Baltrusch.
- 04.10.1953 Einführung von Diakonisse Anna Raum als neue Gemeindegewester.
- 09.11.1952 Mit Frau Margarete Seufert wird zum ersten Mal eine Frau in den Kirchenvorstand gewählt.

Mai – Juni 1953	Renovierungsarbeiten im Innern der Deutschhauskirche.
03.10.1954	Amtseinführung von Herrn Pfarrer Kammerer. Im gleichen Gottesdienst ist zum ersten Mal der dreiteilige Abendmahlsteppich im Chorraum zu sehen.
Juli 1955 – Dez. 1956	Außenrenovierung der Deutschhauskirche.
Anfang 1956	Höchberg ist selbständiges Exponiertes Vikariat und wird von der Muttergemeinde Deutschhaus abgetrennt. Zum Vikariat Höchberg gehören auch Waldbüttelbrunn und der zur Stadt Würzburg gehörende Teil des Steinbachtals.
Herbst 1956	Erste Arbeiten zum Wiederaufbau des Pfarrhauses Schottenanger 13.
Anfang 1957	Die „Schöne Pforte“ der Deutschhauskirche wird renoviert.
Frühjahr 1957	Erster Bauabschnitt eines Gemeindezentrums zwischen Frankfurter Straße und Bohlleitenweg.
06.06.1957	Einweihung des wiedererstandenen Pfarrhauses Schottenanger 13.
21.11.1957	Verlegung der Diakonissenstation vom Schottenanger in das neue Gemeindezentrum Frankfurter Straße.
20.05.1958	Frl. Elisabeth Köhler übernimmt das Kantorenamt.
04.03.1958	Die neue große Glocke wird feierlich in Empfang genommen.
08.02.1959	Zum ersten Mal bläst der von Herrn Diakon Baltrusch neugegründete Posaunenchor im Gottesdienst.
22.02.1959	Herr Pfarrer Kintzel wird als dritter Pfarrer von Deutschhaus eingeführt.
05.12.1960	Erster Spatenstich für den Bau der Erlöserkirche.

05.03.1961	Grundsteinlegung für den Bau der Erlöserkirche.
Mai 1961	Frau Angelika Jena tritt die Nachfolge von Frau Köhler als Kantorin an.
17.12.1961	Einweihung der Erlöserkirche.
01.10.1962	Herr Pfarrer Müller verläßt die Deutschhaus-Gemeinde.
01.11.1962	Herr Pfarrer Kintzel (bisher Pfarrer von Deutschhaus III) übernimmt den zweiten Pfarrsprengel. Herr Pfarrer Dr. Voll wird Studentenpfarrer.
15.04.1963	Die Deutschhaus-Gemeinde wird geteilt und der bisherige dritte Pfarrsprengel zur selbständigen Pfarrei „Erlöserkirche“ erhoben.
10.05.1963	Herr Kirchenrat Schmerl ist nach kurzem Krankenlager verstorben und wird in aller Stille zur letzten Ruhe gebettet.
Ende Februar 1964	Die beiden mittleren Glocken aus Euphon werden Bronzeglocken ersetzt.
Juni 1965	Eine neue „Werksakristei“ und eine große Vorhalle werden am Nordeingang der Deutschhauskirche angebaut.
November 1965	Frl. Marion Gericke übernimmt das Kantorenamt.
Herbst 1966	Umbau des Gemeindehauses Schottenanger 2.
02.11.1966	Herr Pfarrer Koch, der erste Pfarrer von Deutschhaus, verstirbt.
10.06.1968	Herr Pfarrer Caselmann wird vom Pfarr-Kapitel Würzburg zum Senior des Dekanats Würzburg gewählt.
01.10.1968	Herr Pfarrer Tillmann wird neuer Studentenpfarrer und gleichzeitig Pfarrer von Deutschhaus.
01.01.1969	Herr Dr. Theophil Eicher wird neuer Chorleiter der Kantorei.

- 01.07.1969 Herr Dr. Eicher übernimmt neben der Chorleitung auch das Organistenamt.
- 05.09.1969 Diakonisse Hilde Betz übernimmt die Diakoniestation.
- 01.11.1970 Die neue Jehmlich-Orgel wird in Gebrauch genommen.
- 30.04.1971 Herr Pfarrer Kintzel geht in den Ruhestand. Der zweite Pfarrsprengel wird wieder mit dem ersten vereinigt.
- 01.10.1971 Herr Pfarrer Tillmann wird Leiter des Rudolf-Alexander-Schröder-Hauses und 2. Pfarrer von Deutschhaus. Die Studentengemeinde wird der St. Stephans-Gemeinde angegliedert.
- 12.03.1972 Die Gemeinden von Heiligkreuz, St. Elisabeth, Erlöser und Deutschhaus feiern am Spätnachmittag in der Heiligkreuz-Kirche den ersten ökumenischen Gottesdienst in der Zellerau.
- Spätherbst 1973 Die Deutschhauskirche erhält eine Sprechanlage.
- Ende Jan. 1974 Herr Pfarrer Tillmann konvertiert mit seiner Familie zum Katholizismus.
- 30.09.1974 Diakon Baltrusch tritt in den Ruhestand.
- 01.10.1974 Herr Pfarrer Hermann Blendinger wird Leiter des Rudolf-Alexander-Schröder-Hauses und damit 2. Pfarrer von Deutschhaus.
- 01.10.1974 Frau Christa Peuckert ist neue Kantorin von Deutschhaus.
- 01.10.1974 Herr Wolfgang Meier wird Leiter des Posaunenchores.
- 01.10.1974 Frau Elisabeth Herbolzheimer wird Mesnerin. Als Hilfsmesner ist Herr Franz Raum seit mehreren Jahren bereits tätig.

- 30.04.1975 Herr Pfarrer Hermann Caselmann geht in den Ruhestand. Am 19. April wird er zusammen mit seiner Ehefrau Lydia verabschiedet.
- 01.05.1975 Herr Pfarrer Rudolf Steckel ist neuer 1. Pfarrer der Deutschhaus-Gemeinde.
- 07.06.1976 Erstmals Fest der goldenen Konfirmation in der Deutschhauskirche.
- Oktober 1977 Herr Pfarrer Steckel wird zum Senior des Dekanats Würzburg gewählt.
- April 1978 Das Gemeindehaus Schottenanger 2 kann von der Stadt käuflich erworben werden.
- 13.02.1979 Durch notariellen Kaufvertrag geht die Deutschhauskirche vom Bayerischen Staat auf die Evang.-Luth.Gesamtkirchengemeinde Würzburg über.
- März 1980 Die Passionsgottesdienste der Pfarreien St. Burkard, Heiligkreuz und Deutschhaus werden in diesem Jahr erstmals ökumenisch in der Deutschhauskirche gefeiert.
- 25.06.1980 450. Jahrestag der Übergabe der Augsburgischen Konfession.
- 12.+19.05. 1981 Ökumenisches Bibelseminar im Pfarrzentrum St. Burkard mit der Deutschhaus-Gemeinde.
- 04.06.1981 Richtfest des Anbaus des Gemeindehauses (Remter).
- 01.09.1981 Herr Diakon Helmut Zeh tritt seinen Dienst in den Gemeinden Erlöser und Deutschhaus an.
- 10.01.1982 Einweihung des Remters.
- 28.11.1982 Mit dem neuen Kirchenjahr wird die „Neue Gottesdienstordnung“ in der Deutschhauskirche eingeführt.
- 04.12.1983 Einweihung des umgebauten Gemeindehauses mit Kindergarten.

- 30.09.1985 Diakonisse Hilde Betz geht in den Ruhestand.
- Pfingsten 1986 Herr Pfarrer Nützel von Heiligkreuz hält die Festpredigt am Pfingstsonntag in der Deutschhauskirche und Herr Pfarrer Steckel predigt in der Heiligkreuz-Kirche.
- 01.04.1988 Frau Elisabeth Herbolsheimer (82 Jahre) und Herr Franz Raum (90 Jahre) scheiden aufgrund ihres hohen Alters aus dem Mesnerdienst aus.
- 10.07.1988 Herr Pfarrer Hermann Blendinger und seine Frau Theodora werden im Remter von der Gemeinde verabschiedet.
- 25.09.1988 Herr Pfarrer Hans-Joachim Petsch wird als 2. Pfarrer von Deutschhaus und Leiter des Rudolf-Alexander-Schröder-Hauses in sein Amt eingeführt.
- November 1988 Frau Margarete Seufert scheidet aus dem Kirchenvorstand aus. Sie gehörte als erste Frau diesem Gremium 36 Jahre an und wurde während dieser Zeit immer in den aktiven Kirchenvorstand gewählt.
- 09.11.1989 Die Mauer zwischen den Deutschen Staates öffnet sich.
- 26.04.1990 Eine Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden – Stationen seiner Geschichte in Würzburg“ wird in der Deutschhauskirche eröffnet.
- 12.-16.04.1990 25 Gemeindeglieder unserer Patengemeinde Friedland in Mecklenburg zu Gast in der Deutschhaus-Gemeinde.
- Mai 1992 Herr Professor Gárdonyi übernimmt nach dem Weggang von Frau Peuckert ehrenamtlich den Organisten- und Chorleiterdienst. Ab Mai 1993 leitet Herr Christian Schmitt den Kirchenchor.
- 01.11.1994 Herr Christian Reif wird neuer Organist und Chorleiter.

- 18.12.1994 Nach einer bedeutenden Innenrenovierung der Deutschhauskirche wird sie nach acht Monaten wieder in Benutzung genommen.
- 01.10.1995 Herr Pfarrer Rudolf Steckel tritt in den Ruhestand. Er wird am Erntedankfest zusammen mit seiner Ehefrau Karin im Remter verabschiedet.
- 03.12.1995 Einführung von Herrn Pfarrer Dr. Theodor Wettach.
- 30.08.1998 Im Alter von 88 Jahren stirbt Herr Pfarrer Caselmann.
- 06.12.1998 Besuch von Mitgliedern des Deutschen Ordens anlässlich der 75-jährigen Wiederkehr der Neueinweihung der Deutschhauskirche.
- 04.04.1999 Verabschiedung von Herrn Pfarrer Dr. Wettach.
- 01.12.1999 Herr Pfarrer Detlev Graf v. der Pahlen nimmt seinen Dienst als neuer erster Pfarrer von Deutschhaus auf.
- Juli 2001 Ein Ehepaar stiftet eine neue Krippe aus Olivenholz, die von palästinensischen Christen in Beit Jala bei Bethlehem geschnitzt wurde.
- Anfang 2001 Ein direkter Zugang zur romanischen Kapelle unter dem Schwibbogen der Deutschhauskirche wird geschaffen.
- 11.09.2001 Terrorakt in New York mit Tausenden von Toten.
- 22.12.2001 Aufführung von Bachs „Weihnachtsoratorium“ unter Leitung von Herrn Kantor Reif.
- 01.01.2002 Der Euro wird als neue Währung eingeführt.
- Januar 2002 Der „Deutschhaus-Gemeindebrief“ wird erstmalig herausgegeben.